

# Korrespondent.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
3seitig illustrierte Unterhaltungsblätter  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelswiss.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Für eine Zeile, 10mal wiederholt, 40 Pf. Bei längerer Dauer und besonderer Anordnung des Textes, sowie für besondere Anordnungen, sind besondere Abmachungen zu treffen. Die Geschäftsstelle ist an jeder Stelle zu erreichen. Die Geschäftsstelle ist an jeder Stelle zu erreichen.

Nr 132

Donnerstag den 8. Juni 1913.

39. Jahrg.

## Zürüchte Angriffe.

Bisher hieß es immer, daß nie so viel gelogen würde, wie nach einer Jagd und während der Wahlen. Man wird dies jetzt dahin fortzuziehen müssen, daß noch mehr bewußter oder unbewußter Unfug auf dem Wahlplatze und — geschrieben wird nach einer Wahl. Wenigstens ist es ein ungläubliches Zeug, was jetzt nach dem Abschluß der preussischen Landtagswahlen in den Zeitungen namentlich der Rechten über gewisse Wahlvorgänge und Parteiverhalten darunter fabuliert wird.

Daß die konservativen und agrarischen Blätter, und im Bunde mit ihnen das getreue Zentrum, aus Anlaß der Wahl in Ober- und Niederbarnim sich in Schimpforganen über die fortschrittliche Volkspartei ergehen würden, war ohne weiteres anzunehmen. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ haben darin ein Stückes geleistet, und auch der „Reichsbote“, der sonst mandmal die allgemeine konservativste Gey nicht mitmacht, schloß sich den genannten Blättern diesmal vollinhaltlich an, ja er übertraf sie fast noch an widerlicher Beschimpfung des entchiedenen Liberalismus. „Verätherische Parole“, „Verachtung des nationalen Bürgerturns“, „Politische Blamage“, „Hohn gegen die jungen Männer der Sozialdemokratie“ — das sind so einige Blüthen aus dem wütenden Kräfte des konservativen Blattes. Man kann darüber lächelnd zur Tagesordnung übergehen.

Die „Kreuzzeitung“ spricht von dem „hinterlistigen Verhalten der fortschrittlichen Volkspartei“, das einzig in der Geschichte der bürgerlichen Parteien dastehen soll. Kein vernünftiger Mensch vermag aber einzusehen, worin die „Hinterlist“ bestehen soll, wenn eine liberale Partei offen und deutlich erklärt, sie werde ihrerseits nicht dazu beitragen, daß die konservativen Parteien in preussischen Abgeordnetenhaus eine Vernehmung ihrer sowie schon übermäßig zahlreichen Mandate erfahren. Die Konservativen scheinen aber zu glauben, daß alle anderen Parteien ihnen den Steigbügel halten müßten, um sich in die Unnachlässigkeit hinaufschwingen zu können; und wenn das nicht geschieht, so betrachten sie es als eine „Hinterlist“ sondergleich. Daß die Sozialdemokratie in einigen Wahlkreisen, wo sie in der Minorität war, das die Reaktion erfreuende Verhalten von früher, die Liberalen gegen die Konservativen durchzuführen zu lassen, wenn ihnen nicht auch ein Sitz abgetreten wurde, diesmal gegenüber den wenigstens der fortschrittlichen Volkspartei nicht mehr aufreicht erhielt, sondern freiständige Siege errang, ist an sich ein so natürliches Vorgehen, daß er eben nur um deswillen auffällt, weil die Sozialdemokratie leider bisher anders handelte.

Eigentlich ist es, daß die konservativen Blätter ihren Horn wegen des Ergebnisses in Ober- und Niederbarnim, Breslau, Brandenburg usw. hauptsächlich an den Nationalliberalen auslassen. Die „Kreuzzeitung“ behauptet immer wieder, die fortschrittliche Volkspartei habe sich über den Punkt des Wahlabkommens mit den Nationalliberalen, der ihnen verboten habe, ein Bündnis mit einer dritten Partei abzuschließen, hinweggesetzt, und infolgedessen hätten auch die Nationalliberalen in Barnim nicht „bündnistreu“ bleiben, sondern sich auf die Seite der Konservativen schlagen müssen. Demgegenüber ist entschieden daran festzuhalten, daß die Wahlkreisleitung der fortschrittlichen Partei keinerlei Verhandlung mit einer dritten Partei getrieben hat und infolgedessen die Nationalliberalen gar nicht in der Lage waren, anders zu verfahren, als zur Wahl der beiden fortschrittlichen und des einen nationalliberalen Kandidaten anzufordern. Die Konservativen muten mit ihrem Gerede den Nationalliberalen geradezu zu, daß sie ihrerseits einen Vertragsbruch hätten begreifen sollen. Und dies war doch wohl ausgeschlossen.

Einige konservativere Blätter halten sich darüber auf, daß gleich am Tage nach der Wahl der „Vorwärts“ wieder einmal das alte Lied von der „Unzuverlässigkeit“ des Freisinnigen angimmt hat. Diese Aufierungen waren ja allerdings ausgerechnet nach dieser Wahl der Gipfel der Zerkümmert. Darauf hat aber der „Vorwärts“ ein Pfeilchen, und irgend welche Beweislast liegt solchen törichtigen Bemerkungen nicht inne.

Zum Schluß sei noch eine Bemerkung zurückgewiesen, die die „Berliner Politischen Nachrichten“ verbreitet haben; für die Wahlfahrt in Barnim soll hiernach „ein Angehöriger des Handabendes, der Generalsekretär Dr. Neumann“, in der vordersten Reihe tätig gewesen sein. Dr. Neumann ist als Wahlkreisleiter der fortschrittlichen Volkspartei für Niederbarnim in der Tat eifrig für die richtige politische Stellungnahme tätig gewesen, aber er ist schon seit einer Reihe von Monaten nicht mehr beim Handabende angestellt, und alle Angriffe, die sich an die obige falsche Behauptung gegen den Handabend richten, sind infolgedessen durchaus hinfällig.

Das ganze Verhalten der rechtsstehenden Blätter läßt erkennen, daß durch die tatsächliche Stellungnahme der fortschrittlichen Partei die Konservativen sich in ihren höchsten Mandatsgehülsen tief gekränkt sehen. Dies ist ein Beweis mehr dafür, daß die fortschrittliche Volkspartei sich auf dem richtigen Wege befindet.

## Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission des Reichstages.

Der an und für sich gesunde Gedanke, die größeren Einkommen, die nicht aus Vermögen herrühren, auch zum Wehrbeitrag heranzuziehen, und zwar dadurch, daß man sie mit einem Vielfachen ihres Betrages als Vermögen anrechnet, ist am Freitag von der Budgetkommission des Reichstages in einer Fassung angenommen worden, die die schwersten Bedenken wachruft. Man schreibt uns darüber aus parlamentarischen Kreisen:

Zunächst hat man keinen Unterschied gemacht, ob die Einkommen aus einer lebensfähigen, pensionsberechtigten Anstellung oder schwanrender Geschäftsführung herrühren. An sich gibt es kein fundierteres Einkommen als das Anstellungseinkommen und die Pensionsansprüche eines Staats- oder Reichsbeamten, der eigentlich nur im Wege des Disziplinerverfahrens wegen schwerer Verfehlungen entfernt werden kann. Wie unsicher dagegen ist das Einkommen des Kaufmanns, des Handwerkers und Gewerbetreibenden, des Agenten, des Arztes, des Anwalts usw. Es ist eine schwere Ungerechtigkeit, beide gleichmäßig zu behandeln. Aber die Wehrbeit der Kommission lehnte die Anträge ab, die das unsichere Einkommen weniger scharf heranzuziehen wollten.

Die Kommission hat weiter den schweren Fehler begangen, eine vorläufige Stellung bezüglich der Höhe des Vermögens einzunehmen, indem bei Einkommen bis 50 000 Mark das sechsfache, von 50—100 000 Mark das achtfache, bis 200 000 Mark das zehnfache und darüber das zwölffache als Vermögen in Ansatz gebracht wird. Bei den großen Einkommen wird damit ein Steuerfuß eingeführt, der als unerhört bezeichnet werden muß. Jemand, der ein Einkommen von 200 000 Mark aus Arbeit hat, würde einen Wehrbeitrag von 62 500 Mark bezahlen müssen, also ein Drittel seines Jahresinkommens! Es wirkt dies um so schlimmer, als in einzelnen Bundesstaaten auch Spekulationsgewinne, Lotteriegewinne, Einnahmen, die rein einmaliger Natur sind, wie z. B. der Gewinn beim Verkauf eines Grundstücks, als Einkommen angesprochen werden. Vorgeblich hat man sich auf liberaler Seite bemüht, jene ungeheuerlichen Sätze zu Fall zu bringen und wenigstens den einheitlichen Multiplikator von 8 für die Kapitalisierung aller nicht fundierten Einkommen durchzuführen.

Die Formulierung, wonach von allen Einkommen, die sich zum Teil aus Vermögen, zum Teil aus Arbeit zusammensetzen, ein Betrag abgezogen wird, der einer Verzinsung von 5 Proz. des abgabenpflichtigen Vermögens entspricht, bedeutet eine außerordentliche Bevorzugung des landwirtschaftlichen Besitzes, der natürlich der am sichersten fundierte ist und sich durchschnittlich mit 3,7 Prozent verzinst, dagegen eine enorme Benachteiligung des in Handel und Industrie angelegten Vermögens, das eine über 6 Proz. hinausgehende Verzinsung beanspruchen muß. Die Bemühungen von fortschrittlicher Seite, hier eine Differenzierung herbeizuführen, blieben leider erfolglos.

Angenommen wurde dagegen ein fortschrittlicher Antrag, wonach bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, für die regelmäßig jährliche Abzinsung stattfinden, der Vermögensstand am Schluß des vergangenen letzten Rechnungsjahres zugrunde gelegt werden kann, d. h. der Wert d. letzten Bilanz. Allerdings bleibt dabei der Steuerbehörde die Möglichkeit, gegen die Bilanz-Einwendungen zu erheben, was sie aber nur in den seltensten Fällen tun wird, wo dies seitens der Regierungsoberträte hervorgehoben wurde. Unangeht hat auch der Steuerpflichtige das Recht, wenn seine Vermögen verhältnißmäßig bei der letzten Bilanz aufstellung vermindert haben, diese Berücksichtigung zu verlangen. Von christlich-sozialer Seite ausgehende Anträge, den Wehrbeitrag für solche zu erhöhen, die nicht gebient haben, ebenso für Junggesellen, wurde mit allen gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. Bei diesen ersten Verhandlungen muß doch schließlich der Humor auch einmal zu seinem Rechte kommen!

## Die deutschen und französischen Grenztruppen.

In den Verhandlungen der französischen Kammer über die Heeresvorlage hat am 2. Juni der Bericht-erhalter Le Gerville eine Betrachtung darüber angestellt, wie sich in den ersten Tagen einer Mobilmachung das Streitverhältnis zwischen den deutschen und französischen Grenztruppen gestalten würde. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß Deutschland im Grenzgebiet nach der Durchführung unserer geplanten Heeresvermehrung doppelt so stark wäre, wie die Franzosen, falls diese nicht imstande wäre, entsprechende Beweise zu erbringen. Zwischen Rhein und Ardennen würden wir unter allgemeiner Wehrung erklärt hat, 200 000 Deutsche seien, die nur 100 000 Franzosen vor sich hätten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen diese Angaben mit folgenden Ausführungen:

Auf französischer Seite wird man als Grenztruppen annehmen haben. Das 6., 20. und 7. AL, die 2., 4. und 8. AL, 3. Reittir.-Regt. und die Fußartillerie und Genietruppen der Grenztruppen. Die Verbände werden in Frankreich andrücklich als troupes de couverture bezeichnet. Ihre Kriegsbereitschaft ist schon durch den höheren Friedensstand erheblich größer als die der anderen Heereskörper. Ihre Gesamtstärke beträgt im Frieden etwa 126 000 Mann. Wenn Herr Le Gerville sie nur auf 100 000 berechnet, so läßt er wahrscheinlich die Reittir.-Regt., vielleicht auch noch andere Reittir.-Regt. außer Betracht. Berechtigt wäre das aber nur, wenn es auf die Verteilung ankäme, wieviel die Franzosen für einen entsprechenden Anstieg in den ersten Mobilmachungstagen zur Verfügung haben. Zur Abwehr hindere Truppen ebenso gut geeignet wie die für das Feldherren bestimmten.

Von uns stehen an der französischen Grenze: Das 16., 21. und 15. Armeekorps, außerdem die 29. Division von 29. Korps. Die Friedensstärke dieser Verbände beträgt, nach dem nach Reanalyse und Einzelberechnung, mit Einschluß der ihnen angehörenden nichtverpflichteten Truppen insgesamt etwa 90 000 Mann. Damit die 200 000 Mann herauskommen, die Herr Le Gerville berechnet, müßten wir also jene Verbände durch die in der Heeresvorlage geplanten Maßnahmen auf mehr als das Doppelte vergrößern. Canon kann natürlich gar keine Rede sein. Herr Le Gerville hat also offenbar den Kreis der deutschen Grenztruppen weiter gezogen als es hier gezeichnet ist. Wir wollen ihn darin folgen und von vorn herein den Einwand tendenziöser Zahlenangabe dadurch entkräften, daß wir auch noch die 16. preussische Division und von der 3. bayerischen die Truppenverbände mit in Betracht ziehen, die nicht schon in der obigen Zahl von 90 000 Mann enthalten sind. Mit Zusammenrechnung dieser Verbände beträgt die Friedensstärke unserer Grenztruppen zurzeit 110 000 Mann. Nach Bewilligung der schon oben erwähnten Vorlage im Januar 1914 nach beendeter Heeresausrüstung 121 000 Mann, im Januar 1915 132 000 Mann betragen.

Daraus folgt, daß unsere Grenztruppen erst im Januar 1914 annähernd die Stärke erreichen, die die Franzosen jetzt schon haben, und daß wir selbst nach Durchführung unserer neuen Vorlage im Grenzgebiet nur um ganze 9000 Mann stärker wären als unsere Nachbarn. Wo bleibt da die „Arbeitslast“ unserer überdimensionierten Grenztruppen, auf die Herr Le Gerville seine Berechnung stützt? Wenn es, so meint die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiter, noch einen Beweis dafür bedürfte, daß die Verklärung der französischen Mission in keiner Weise durch die unsrige herausgefordert werden ist, so laiare die nächste Prüfung der von Le Gerville behaupteten Punkte geeignet, ihn zu liefern.

Behalten die Franzosen den dritten Jahrgang zurück, was ja schon beschlossene Sache ist, so haben sie im Grenzgebiet, soweit die Erörterungen in Nummer und Kreis einen Anhalt zur Schätzung geben, etwa noch etwa 100 000 ausgebildete Mann mehr, insgesamt also 156 000 Mann unter den Fahnen. Sie sind dort im

Januar 1914 um etwa 35.000 Mann stärker als wir und bleiben uns auch nach der vollen Durchführung unserer Seeeroberrückzug noch um 24.000 Mann überlegen. Dieses Zahlenverhältnis ist schon im Sommer für die Franzosen recht günstig. In der Zeit der Rekrutenausbildung wird es noch vorteilhafter für sie, weil unsere Nachbarn dann über zwei volle Kriegsjährige Jahrgänge verfügen, wir dagegen nur über einen.

## Die Lage auf dem Balkan.

Orientland macht mobil!

Das Ägäer Amtsbüro veröffentlicht ein Dekret, durch das der Jahrgang 1913 unter die Fahnen berufen wird.

Da das griechische Dienstjahr in der Regel am 1. Oktober beginnt, so muß man in dieser Einberufung des neuen Jahrganges eine Maßregel erblicken, die einer Verschärfung des Konfliktes mit Bulgarien bis zum offenen Kriege stark in den Bereich der nächsten politischen Möglichkeiten zieht.

Die Griechen tragen eine sehr selbstbewußte Miene zur Schau und schreiben ihrem Eros eine viel bedeutenderen Anteil an den Siegen des Balkanbundes zu, als ihnen die Bulgaren zugestehen wollen. Vor allem haben sie und auch mit Recht hervor, daß der Sicherheitsrat ihrer Flotte im Ägäischen Meere viel dazu beigetragen habe, den Landarmen ihre Operationen zu erleichtern. Die Vorherrschaft zur See, die Griechenland in diesem Kriege errungen und gewahrt hat, will es auch in Zukunft behaupten. Vor allem haben die Griechen hier für später einen Wettbewerber mit den Bulgaren zu fürchten, die sich mit ihren Eroberungen einen Platz an dem offenen Ägäischen Meere erworben haben. Da Griechenland fest entschlossen ist, seine Vorrat zur See, auch gegenüber einer etwaigen Reorganisation der türkischen Flotte, zu wahren, so nimmt es sehr breites den Ausbau seiner Seeestreitkräfte in Angriff. Wie das Ägäer Blatt, "Paris", aus sicherer Quelle erfährt, hat die Regierung den Bau eines Großkampfschiffes, das bisher in der griechischen Flotte fehlte, mit 19.500 Tonnen Wasserverdrängung ermöglicht beizulassen.

Die Stellung der Türkei zum Streit unter den Verbündeten.

Die königliche Zeitung meldet aus Konstantinopel, die Worte und die letzten Kreise bilden eine friedliche Stimmung der Streitigkeiten unter den Verbündeten über die Teilung von Mazedonien für fast ausgeschlossen und prüfen die Möglichkeiten, die für die Türkei sich aus dem bevorstehenden Zusammenstoß ergeben könnten. Man bemerkt, daß die diplomatischen Geschäftsträger der fremden Mächte, die während des Krieges in Konstantinopel anwesend waren, und der Griechen im Lande wahrgenommen haben, mit bestimmten leitenden Persönlichkeiten der Regierung Besprechungen gehabt haben, und weiter vermeldet man auf der Worte, daß Verhandlungen zwischen der Türkei und den rumänischen Regierungen seit einigen Tagen im Gange seien, die sich auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Verbündeten beziehen. Die türkische Regierung hat angeordnet, daß die während des Krieges gelöschten Leuchtfeuer wieder in Betrieb gesetzt und die Unterseeminen entfernt werden.

Die Kämpfe zwischen Bulgaren und Griechen.

Es ist schon wieder zwischen den Verbündeten Griechen und Bulgaren zu einem blutigen Treffen gekommen. Der Schauplatz des Kampfes war dieses Mal die unweit von Kavalla liegende Sandtriste Raughain, wo die Verbündeten ziemlich nahe aneinander ihr Helikopter aufgeschlagen haben, um die vorläufigen Grenzen zu wahren, welche die Wassererole der beiden Armeen gegen einander bilden. Dieser Tage hat in Vrakos ein Gefecht ausgetragen, auf dem sich zahlreiche Kavallerie aus Gefechtsbericht der letzten, bekannt. Nach Schilderung dieser Leute hat sich der Kampf um das Dorf Eleftheria, eine Stunde weit von Kavalla und etwas oberhalb des Meeresspiegels von Drapanos, abgelebt. Das Treffen gestaltete sich hauptsächlich zu einer rittenen Schlacht, die vom frühen Morgenstunden bis abends 7 Uhr dauerte. Eleftheria war das Zentrum, um welches herum sich die beiden "verbündeten" Armeen gegenüberstanden, und zwar in einer Entfernung von kaum 500 Metern. Die griechischen Vorkämpfer hielten die linke Seite des Balkens mit den darin liegenden Dörfern inne, während die Bulgaren rechts ihr Helikopter aufgeschlagen und sich zugleich in einem kleinen, auf einer Anhöhe liegenden russischen Kloster verdingelt hatten. Nach den Berichten jener Kavallerie, die ihre Informationen direkt von Verbündeten der Schlacht erhielten, wurde der Kampf dadurch hervorgerufen, daß die Bulgaren verstanden, die Brücke, die die Forter Eleftheria und Pradi verbindet mit dem Hauptort einnehmen. Die Besetzung dieser Brücke war seit einigen Tagen einer Abteilung griechischer Infanterie aufgetrieben worden, die außerdem noch die ganze Strecke bis nach Monopolianni zu überdecken hatte.

Eine harte bulgarische Kompagne verdrängte nun, die Griechen von dort zu vertreiben und so die vorläufige Grenzlinie zu überschreiten. Der Angriff wurde aber sofort mit einem dichten Schützenfeuer begrüßt, und im Sandumdrehen verallgemeinerte sich das Feuer auf der ganzen Front. Es kam schließlich zu einer regelrechten Schlacht zwischen den beiden Mächten, wobei die griechische Artillerie die Bulgaren solche Verluste beruhrte, daß die die Nacht einzutreten und sich hinter ihre Schanzen zurückzogen. Während der Nacht wurden im griechischen Lager außerordentlich viele Maßnahmen getroffen, neue Truppen wurden schichtweise herbeigeführt, denn am nächsten Tage erwartete man natürlich die Fortsetzung des Kampfes. Die Bulgaren hatten aber ein Tage vorher so schlimme Erfahrungen gemacht, daß sie nicht nur keinen neuen Angriff wagten, sondern auf allen Umhöben weiße Friedensfahnen hielten.

Nach einigen Stunden stellte sich im griechischen Hauptquartier eine aus vier bulgarischen Offizieren bestehende Kommission ein, um ihr dieses Dokument über den unglücklichen Vorgang auszubilden, der, wie sie sagten, einen so jämmerlichen Mißerfolg bis zum Scheitern wäre. Die

Verluste der Griechen sind nicht unbedeutend, aber doch geringer als die der Bulgaren, die am Ende nach der Schlacht an 200 Tote und doppelt so viele Verwundete aufzuzählen hatten.

Sier in Athen hat dieser Vorfall natürlich nicht wenig Unruhe, aber zugleich auch eine lebhaftige Entrüstung hervorgerufen. Es ist zwar unannehmlich, daß nicht nur die Kavallerie, sondern auch ein großer Teil des Volkes an die Fortsetzung des Balkanbundes glaubt und daran festhält. Man ist zwar hier gegen die Bulgaren nie freundlich gewesen, und auch sie mögen im Grunde die Griechen nicht leiden. Aber in der Politik spielt die Sympathie ja keine Rolle, und daher war auch ein Zusammenstoß der beiden Mächte im gegenwärtigen Kriege möglich. Aus diesem Grunde ist es vielleicht auch keine Utopie zu hoffen, daß, während sich die beiden verbündeten Armeen nach allen Regeln der Kriegführung bekämpfen, der Balkanbund doch in Zukunft bestehen wird und ein freundschaftliches Zusammenwirken erhalten bleibt.

Die bulgarische Kabinettspolitik.

Sofia. Sofia. Seit gestern befindet sich die Kabinettspolitik in altem Stadium. Man erwartet für morgen die Bildung des neuen Kabinetts. Einzelne Kreise glauben, daß Gschow keinesfalls bleibt, sondern daß wahrscheinlich eine radikale Änderung der politischen Richtung eintritt. Dadurch wird es auch fraglich, ob das bisherige Vorgehen bezüglich des Konfliktes mit den Verbündeten beibehalten wird und ob die beabsichtigte Wegnahme der Premierminister in Saloniki stattfinden. Jedenfalls werde das neue Kabinett alle Mittel anwenden, um eine friedliche Lösung des Konfliktes zu ermöglichen.

Das offizielle Blatt "Mir" meldet, daß Ministerpräsident Gschow schon am 30. Mai unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, welcher den Abschluß der bulgarischen Kriegführung darstellt, in der Absicht, in der Annahme, daß der Tag der Liquidation gekommen sei, dem Könige die Demission des Kabinetts überreicht habe. Der König habe bereits alle Führer der Opposition zu sich berufen. Er wird demnächst Dr. Danov empfangen, worauf die Krise geklärt werde.

Die Konferenz der Friedensdelegierten.

London, 6. Juni. Die heutige Konferenz der Friedensdelegierten dauerte dreieinhalb Stunden. Die griechischen Delegierten wohnten der Sitzung bei, obwohl sie noch nicht die verlangten Forderungen von den Türken erhalten haben. Ihre Anwesenheit wird als ein gutes Zeichen angesehen. In der Sitzung wurde lange über das Protokoll verhandelt, und es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, die einige Delegierte veranlassen werden, an ihre Regierung zu berichten. Die nächste Sitzung soll morgen nachmittag stattfinden.

Ein rumänisch-bulgarisches Bündnis?

Konstantinopel, 6. Juni. Gut informierte Kreise vermuten starke rumänische Bündnisneigung mit Bulgarien bei der Voraussetzung bulgarischer Jugentansätze an Rumänien.

## Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In Wien besprach im Budgetanschluß Finanzminister v. Baksits die Vorteile der Verlegung des Budgetjahres vom 1. Januar auf den 1. Juli. Die Regierung wird danach im Herbst dieses Jahres das Budget für das erste Halbjahr 1914 und so dem im Januar das nächste Budget für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis zum 30. Juni 1915 vorlegen. Beim Schluß seiner Rede verwies der Finanzminister auf die Herabsetzung der Verwaltungskosten bei den im Gange befindlichen Reformen. Bei der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes sei die Behebung weiterer Anleihen vor 1914 nicht auf durchführbar.

Frankreich. Der Sonderabstimmung der Deputierten kam vor allem deshalb sehr frühzeitig infolge einer Rede des früheren Mitgliedes des Kabinetts Briand André Lesere, der vielfach Erinnerungen an 1870 heraufbeschwörte. Der Sozialist Collu unterbrach die Ausführungen Leseres durch den Zwischenruf: Sie sind in Romänien mit Ihren Patrioten, (Gefolge: Erregung fast überall im Saale.) Collu wurde wegen dieses Zwischenrufes zur Ordnung gerufen. Lesere betonte die Argumente Leseres und betonte namentlich, daß die Niederlage von 1870 nicht dem damaligen Parlament zuzuschreiben sei, sondern gewissen Offizieren und der napoleonischen Politik. Er protestierte gegen die Truppenbewegungen nach Marokko. Kriegsminister Etienne sagte: Wenn wir nicht in Marokko wären, wer, so frage ich Sie, würde dann dort sein? Lesere betonte, die Massen des Volkes in Deutschland und in Frankreich wüßten sehr wohl, daß die Truppenbewegungen nach Marokko, die sie wüßten, dieselben Gründe vorbrächten. Sodann vertagte die Kammer die Weiterberatung auf Montag. — Hanssachen, die in Paris Freitag früh bei elf Resolutionen abgelehnt wurden, förderten eine Reihe von Schriftstücken, betreffend die antimilitaristische Propaganda in den Kavernen ausgabe. — Wie der Rhein-West. Bl. aus Paris gemeldet wird, hat zur Vermeidung von chauvinistischen Zwischenfällen der Präfect des Grenzdepartements Meurthe-Moselle, offenbar im Auftrag des Ministers des Innern, die Weisung erteilt, daß in Zukunft in der territorialen Propaganda in den Kavernen ausgabe. — Wie der Rhein-West. Bl. aus Paris gemeldet wird, hat zur Vermeidung von chauvinistischen Zwischenfällen der Präfect des Grenzdepartements Meurthe-Moselle, offenbar im Auftrag des Ministers des Innern, die Weisung erteilt, daß in Zukunft in der territorialen Propaganda in den Kavernen ausgabe. — Wie der Rhein-West. Bl. aus Paris gemeldet wird, hat zur Vermeidung von chauvinistischen Zwischenfällen der Präfect des Grenzdepartements Meurthe-Moselle, offenbar im Auftrag des Ministers des Innern, die Weisung erteilt, daß in Zukunft in der territorialen Propaganda in den Kavernen ausgabe.

England. Die Weiterentwicklung des britischen Notwendigkeitsprogramms, die durch die Ablehnung der kanadischen Notwendigkeitsfrage erforderlich geworden und auch bereits, wie schon gesehen, mitgeteilt, in die Wege geleitet ist, wird von einem Teil der Londoner Presse als ein für die britische politischen Beziehungen zu gewissen Ländern Maßregel bezeichnet. Die "Times" schreiben: Es ist bezeichnend, daß die Notwendigkeit, diese Veden auszuführen, eine internationale Debatte erneuert hat, die von allen

wahren Freunden des Friedens beklagt wird. Aber die Lage läßt uns keine Wahl, und wir müssen auf das bessere Einernehmen rechnen, das glücklicherweise jetzt zwischen uns und dem deutschen Volk besteht, um einen erneuten Ausbruch des Argwohn in der beiderseitigen Presse zu verhindern. "Daily Chronicle" sagt: Mr. Churchill's Erklärung beweist eine Verengung unserer Politik und wird in ähnlichen Gefühlen aufgenommen werden. Wenn England entgegen dem Grundbesitz des Verhältnisses von 10 englischen Schiffen zu 6 deutschen beliebig viel Schiffsbauten ausführe, so liege in dieser Haltung eine Unaufrichtigkeit sowohl gegen den britischen Steuerzahler als gegen das deutsche Volk vor. — "Daily News" erklärt: Die Regierung könne keine eigenen Schiffe an Stelle der kanadischen bauen. Es früher Mr. Churchill das in nicht unverständlicher Weise feststelle, desto besser sei es. Von der magellosen Haltung der genannten Mächte (eben andere Freihändlerungen durch bestimmte Unnachgiebigkeit ab. Die "Daily Mail" hält die Befürchtungen in Bezug auf den Bau der drei Schiffe für eine halbe Maßregel. Man hatte gehofft, daß die Regierung alsbald drei neue Schiffe auf Stapel legen würde. — "Daily Telegraph" billigt die Maßregel der Regierung. England müßte die Zeit auf sich nehmen, die der kanadische Staat jetzt abgibt. Auf jeden Fall müßten die Schiffe erbaut werden.

Noramerika. Die Staatssekretär Bryan in Washington, haben das Deutsche Reich, Argentinien und Bolivien um Überlegung eines Probe-Entwurfes des verhandelbaren Vertrages über einen Weltfriedensplan erlucht.

## Aus der Wahlbewegung.

Witterböse Leichenreden über den Ausfall der Landtagswahlen werden aneinander von den Konventionen gehalten. Namentlich wird über die fortschrittliche Volkspartei hergezogen, der man es nicht verzeihen kann, daß sie nicht ihre eigenen Wegweiser, die Parteien, in das Abgeordnetenhaus gewählt hat. Wir haben keinen Anlaß, "Frei. Bl.", uns immer wieder mit dem alten Schicksal zu befassen, was man das zu wiederholen, was wir schon mehrmals gesagt haben. Diese einzigen Veremahnen der Agrarorganisationen wirken schließlich löcherlich, so daß wir die Herren ihren Schmerzsaussprüchen ruhig überlassen können. Wenn aber das offizielle Parteiprogramm der Junter, die "Konventionen" der "Frei. Bl.", der "fortschrittlichen Volkspartei" vorwirft, daß sie ihre Verbindungen gegen die Nationalliberalen verlegt habe, und daß dadurch die Verluste der Konventionen in Darmm, Breslau und Brandenburg eingetreten sind, so wollen wir gegen diese unwürdige Unterstellung doch noch einmal entschiedenen Protest einlegen. Die fortschrittliche Volkspartei hat sowohl in Darmm wie in Breslau ihr Abkommen mit der Nationalliberalen getreulich eingehalten, d. h. sie hat, solange liberale Kandidaten zur Wahl standen, Mann für Mann für die gleiche gestimmt. Dasselbe haben übrigens auch die Nationalliberalen getan, was wir ohne weiteres anerkennen. In Breslau ist es überdies, wo die Nationalliberalen Kandidaten durchgeführt, weil zwar familiäre Beziehungen, aber nicht die Sozialdemokraten für ihn eintraten. In Darmm im freien alle drei liberalen Kandidaten im ersten Wahlgang, und nur heute, da die beiden liberalen Parteien noch den für die Provinz getroffenen Abmachungen freie Hand, also auch hier ist kein Verstoß gegen das liberale Bündnis erfolgt. In Brandenburg Westphalen endlich gelang überdies gar kein Abstimmungen zwischen den liberalen Parteien; dieser Wahlgang ist ausdrücklich von dem brandenburgischen Konventionen angeschlossen worden, was wir ohne weiteres billigen. Die liberale Partei und bedauerlich ist nur, daß die Nationalliberalen sich nicht entschließen konnten, sämtlich auch für den dritten fortschrittlichen Kandidaten, Rektor Hübs, einzutreten. Die Unternehmung seitens der Konventionen, die sich damit noch erworben in einem Artikel, der die "Neuzeitung" am Freitag worden veröffentlicht, werden sie sogar nach allem Recht der Provinz heruntergesetzt wegen ihrer "Unabständigkeit" gegen die Konventionen. Nun, das mögen die beiden Parteien untereinander ausmachen, für uns kommt es nur darauf an, festzustellen, daß die fortschrittliche Volkspartei in Darmm der unter den liberalen Konventionen folgenden Wahlfreie getreulich die Abmachungen mit der Nationalliberalen bis zum letzten Augenblicke gehalten hat.

Über die Wahl in 12. Berliner Landtagswahlbezirk bringt der "Vorwärts" Mitteilungen, die nach der "Frei. Bl." an Unrichtigkeiten und Entstellungen des Berichtes der liberalen Konventionen, allenfalls die fortschrittliche Volkspartei hervorzuheben, daß bei den Wahlmännern die bürgerlichen Parteien einander unterstützt hätten. Ist der "Vorwärts" wirklich so töricht und unbewandert in tatsächlichen Angelegenheiten oder stellt er sich nur so? Die Taktik, die die fortschrittliche Volkspartei bei den Wahlmännern wählen einzulagern hatte, war durchaus einwandrig und durch die Sachlage von selbst gegeben. Nach dem Ausfall der Urwahlen stand es von vornherein fest, daß keine andere Partei mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl eingehen konnte als die fortschrittliche Volkspartei. Selbst wenn sämtliche konventionelle und nationalliberale Wahlmänner die zur Stichwahl standen, gewählt wurden, konnte dies an dem Resultat nichts ändern. Ganz anders dagegen stand es, wenn sämtliche sozialdemokratischen Wahlmänner, die mit einer der bürgerlichen Parteien in Stichwahl standen, gewählt wurden. Dann war die Gefahr vorhanden, daß bei der Abgeordnetenwahl die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit bekämen. Es war also selbstverständliche Aufgabe der fortschrittlichen Volkspartei, dieses zu verhindern, und das konnte nur so geschehen, daß überall dort, wo die Sozialdemokraten in die Stichwahl gekommen wären, der Sieg der bürgerlichen Wahlmännerschaft herbeigeführt wurde. Das ist eine so einfache und selbstverständliche Taktik, daß selbst ein "Vorwärts"-Rebakter sie auf den ersten Blick einsehen könnte, wenn er nur wollte!

## Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser meldet gestern nachmittags dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch. — Die Politiken von Schweden ist gestern Abend 10 Uhr 36 Minuten vor

Karlsruhe nach Berlin abgereist. Die Weiterreise nach Stockholm erfolgt voraussichtlich in der Nacht zum Montag. — Der Präsident der Reichsversammlung in Wien Dr. Gramsch ist zum Präsidenten der Regierung in Gumbinnen ernannt worden. Dr. Gramsch war am 30. Juni 1908 an die Spitze der Anleihekommission berufen worden, nachdem er einige Monate Reichspräsident in Wien inne gewahrt war. Die Mitglieder der Reichsversammlung in Gumbinnen (Sonderbotschaft) lebten Freitag die Besichtigung Samburgs fort, wobei sie von dem Generalstabschef Sommer, von Vertretern des Deutsch-Armenischen Zentralverbandes u. a. begleitet wurden.

(Das neue Abgeordnetenhaus) wird, wie jetzt offiziell bekannt wird, keine Vorlagen vornehmen, sondern voraussichtlich nur die Präsidentschaft vornehmen und das neu gewählte Präsidium beauftragen, zum Regierungsjubiläum des Königs die Glückwünsche des Hauses abzusenden.

(Zur mecklenburgischen Verfassungsreform) Der mecklenburgische Landtag nahm am Mittwoch eine Resolution an, in der gegen die Drohung des Ministers mit der Dekretierung als einen Bruch der Verfassung der Verweigerung eingeleitet wird. Herr fürstlich und die Bürgermeister. Ihre Stellungnahme ist als Nichtausübung gegenüber dem Ministerium anzusehen. Dann wurde das zukünftige Wahlgesetz beraten. Hierbei stimmte der Landtag geschlossen für die indirekte Wahl, nur der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Zimmermann trat als Landtags für die direkte Wahl ein. — Mit 122 gegen 77 Stimmen wurde beschlossen, daß die Städte Walschin und Sternberg auch fernerhin Landtagsorte bleiben sollen.

(Die geplanten Ausnahmestimmungen der diegeplante lotterings Regierung) sollen zum Teil auch gegen das Zentrum gerichtet sein. Bechtler will das eine Gesetz, der „Germania“ glauben machen. Das Zentrumblatt schreibt: „Wie allmählich durchsichtbar und bei genauerem Zusehen auch immer klarer in Erscheinung tritt, sollte der Plan der diegeplante Regierung betreffs der Einführung der belinaten rigorosen Bestimmungen des Vereinsgesetzes bis zum Katholikentag in Reg schon fix und fertig durchgeführt sein. Böse Zungen wollen sogar wissen, auf der Wähler Tagung der Katholiken Deutschlands sollte das Gesetz zum ersten Male „probiert“ werden. Wir wollen das vorerst noch nicht glauben. Aber möglich wäre es immerhin.“ — Das ist schon betriebe Verfolgungswahn.

(Wegen Verteilung von anarchoistischen Flugblättern) hat die Strafammer in Köln die Angelegenheit zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Flugblätter waren der „Reinlich-Weißlichen“ aufgelegt, welche „Krieg des Krieg“ war. Es wurde darin angekündigt, sich bei einer Revolution nicht zu beteiligen. Die Angelegenheit war wegen Gefährdung der Staatsicherheit angehängt.

(Katholikentag und Zentrumstage) Man weiß, wie entzündet die Zentrumspresse in Weiden zu stellen pflegt, daß Katholikentag Zentrumstage seien. Ein unwürdliches Einzelkind, das dem doch so klugen, tiefen und weisen Reichspräsidenten in der 107. S. schreibt: „Eine Zentrumspartei für Sachsen? Nein! Nein! Nein! Im Königreich Sachsen wird seitens der katholischen Kreise lebhaft die Gründung einer katholischen Zentrumspartei betrieben. Im kommenden Sommer soll ein katholischer Katholikentag veranstaltet werden, um die Konstitution zu veröffentlichen. Von dem bereits bestehenden Zentrumswahlereis wurde zu diesem Zweck ein Flugblatt veröffentlicht, welches die Vereinbarungen der katholischen Kirche in Sachsen in Darstellung bringt. Die Ansichten für das Zusammenkommen der Partei scheinen nicht ungünstig zu sein.“

### Volkswirtschaftliches.

(Über die Frage einer deutschen Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco) so fand hier Tage im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern eine Aussprache mit Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens statt. Die Besprechung führte dabei, ebenso wie eine in der Ständigen Ausstellungskommission vorher stattgehabte Vorbesprechung, zu keinem endgültigen Ergebnis, da ganz abgesehen von der ablehnenden Haltung der schweren Industrie, der chemischen Industrie u. a. m., auch die ausstellungsbereiten Gewerbearme ihre Stellungnahme davon abhängig machten, ob die derzeitige Tarifrevision in den Vereinigten Staaten und namentlich auch die Regelung des Zollverwaltungsverfahrens zu einem für Deutschland günstigen Abschluß führen müßten, sowie ob und in welchem Umfang andere große Länder eine Beteiligung an der Ausstellung beabsichtigen.

(Kein internationales Großporto. Die Aufgabe, daß die Weltausstellungskommission des Reichstags einmütig das Eintreten Deutschlands befürwortet hat, hat zu der Annahme geführt, daß damit die Vermittlung dieses internationalen Verkehrs ein Schritt näher gerückt sei. Dem künftigen Einmütigen auf die erwartende Verkehrssteigerung durch Portoermäßigungen stehen aber, so behauptet eine offiziöse Korrespondenz, heute die Wortverwaltungen vieler Staaten durchaus festlich gegenüber. Das Beispiel der Einführung des Fernpostens in England sei nicht beweiskräftig, weil die früheren hohen Portofüsse tatsächlich prohibitiv auf den Verkehr wirkten. Der heutige Portofuß nach dem Ausland von 20 Pf. würde nicht verkehrsbekennend. Die Befürworter der Wortverwaltungen finden einen Rückhalt in der in Frankreich im Jahre 1906 ein getretenen Ermäßigung des Fernpostens von 15 auf 10 Ct. Der Fernverkehr erfuhr allerdings eine Zunahme von 83 Proz., aber die Ertragsminderungen zeigen einen Ausfall von fast 26 Millionen Franc im Folgejahr und von noch fast 21 Millionen im Jahr darauf.

(Und später? D. Red.) Es sei also im höchsten Grade unbedenklich, daß der kommende Weltkongress das internationale Großporto bringen wird, denn einige Staaten sind sogar geneigt, einer Ausdehnung der Inlandsportofüsse auf Nachbarstaaten abzugeben.

(Der zweite Deutsche gewerbliche Genossenschaftstag) findet vom 8. bis 10. Juni in Leipzig statt. König Friedrich August von Sachsen hat das Protektorat übernommen. Das Generälvorstand führt der sächsische Staatsminister Graf Bippen v. Schödlitz. Dem Hauptverband sind 350 Genossenschaften des sächsischen Mittelstandes aller Art mit insgesamt 180 000 Einzelmitgliedern angegliedert. Auf der Tagesordnung des Genossenschaftstages stehen u. a. Vorschläge für die Abänderung des Genossenschaftsgesetzes.

### Provinz und Umgegend.

#### Wolkenbrüche im Eisenacher Oberland.

Aus dem Eisenacher Oberland, 6. Juni. Die mit folgenschweren Wolkenbrüchen begleiteten Gewitter der letzten Tage haben besonders in dem ohnehin armen Eisenacher Oberland fürchterlich gewütet und Bilder der Zerstörung geschaffen, die lebhaft an die Thüringer Einsturfs vor 300 Jahren erinnern. Ganz fürchterlich hauste das Wasser im Kohlenbachtal, in den Ostflüssen Bitters, Kranluden und Scheld. Die Kohlbach, ein kleiner Nähnach, war ein reißender Strom geworden. In Kranluden und Scheld gleichen die Dörferstraßen aufgewühlten Schlamm. Meter tief sind die Straßen aufgerissen, die Vorgärten der Häuser hinweggespült und die Grundmauern der Häuser arg beschädigt. In Kranluden wurden mehrere Häuser und 4-5 Scheunen und Ställe von den wildbraunen Fluten hinweggespült; andere sind bemerken beschädigt, daß sie noch nachträglich einzustürzen drohen. Auch viel Großvieh ist umgekommen. Betroffen sind vor allem viele kleine Landwirte, welche ihr Hab und Gut verloren haben. Die Straße zwischen Scheld und Kranluden ist kaum mehr zu passieren. Dort und auf den Weiden beim Dorf gab es zwischen angeschwemmten Brettern und Balken Tierleichen in Fülle. Die Weiden zwischen Dorf und Bahndamm sind ein großer Morast, bedeckt mit Scheitholz und Geröll. Der Bahndamm ist stark beschädigt und große Eisenstützen sind umgespült, so daß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte. Am letzten Laufe von Scheld lebte die Balkenwand eines in Kranluden wogepöhlten Hauses. Der Weidengrund zwischen Scheld und Kranluden ist mit Balken, Brettern, Möbelstücken, Bettzeug, Trümmern von Hausgerät, Wagen und anderen Dingen bedeckt und mit Schlamm und Geröll bedeckt. An einer Stelle des Nähnaches hatte sich ein Trümmerhaufen angehäuft, auf welchem ein Unterbett und auf diesem ein zertrümmertes Pferd lagen. In Kranluden sind zehn Gebäude weggerissen, die anderen fast alle mehr oder weniger stark beschädigt. Fast alle Hausgärten und das Krautgeräbe sind fortgeschwemmt; die Keller stehen unter Wasser. Die darin befindlichen Nahrungsmittel sind verdorben. In der Kirche sind die Bänke witz durcheinander geworfen und der Boden und der untere Teil der Wände mit Schlamm und Schlamm bedeckt. Die Industrielegreien Maßblei Diel wurde samt ihrem Häuschen von dem Wasserfluten verschlungen. Ihre Liche wurde bis heute noch nicht geborgen. Ähnlich sind die Wasserschäden bei Weidbarschhausen, Brunnhardshausen, Stadlengsfeld, Empferschhausen, Decher, Selza und an anderen Orten der Vorbergh. Die Winterernte hat überall argen Schaden gelitten; an manchen Orten dürfte sie, die zu schweren Frostjahren berechtigt, vernichtet sein. Die Werra ra vor infolge der in der Nähn niedergegangenen Wolkenbrüche dermaßen angeschwollen, daß das Wasser an mehreren Stellen übergureten drohte. Das Wasser führte viel Hausgerät, viele Kleinvieh, Schweine, Ziegen, eine Hundshütte mit einem Hund, Fässer, ein Rinderst. eine kleine Rindst. Leiche und bei Salzmanshausen auch die Leiche einer Frau, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, mit sich. Wirkliche Notleidende findet für die schwer heimgesuchten Orte ein reiches Feld der Bekämpfung.

#### Dem Jahresbericht der Schuldverschuldung

in der Provinz Sachsen und dem Neupommern Anhalt, zugleich auch Jahresbericht der Schuldverschuldung der Provinz Marien bei Brandenburg für die Jahre 1910-1912 entnehmen wir folgendes: Der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1912. Auf Anregung des Vereinsvorsitzenden, Oberpräsidenten Excellenz v. Sege, fanden im 1911 Wollfabriktagung in dem Vereinsbezirk statt, die ein Anwesenheit aller auf die Wirtschaftsprüfung gerichteten Verbänden und ein möglichst gemeinsames Vergehen auf allen Gebieten zum Ziele haben. Der erste dieser Wollfabriktagung fand am 18. und 19. Oktober 1911 in Halle statt. Der zweite gleichfalls in Halle am 8. Mai 1912. Der letztere beschäftigte sich mit der Aufstellung der Wollfabriktagung und unter anderem Wollfabriktagung. Beide tagungen haben einen erfolgreichen Verlauf. Weitere Wollfabriktagung sind in Aussicht genommen. Neuerdings hat der Verein auch den Verbänden zur Einleitung einer Forderung für taberliche Angelegenheiten des Mittelstandes sein Interesse angedeutet. Auf Anregung des Vereinsvorsitzenden und unter seiner Leitung sind bereits in öffentlichen Versammlungen in Gernitz, Magdeburg und in Halle (am 20. Februar 1912) Beratungen dieses Gegenstandes vorgenommen worden. Am 8. März 1911 und am 8. Mai 1912 fanden die ordentlichen Mitgliederversammlungen des Vereins statt, in denen die Rechnungen des Vereins und der

Kinderbeihilfen vorgelegt und besprochen wurden. Auch wurde das Verhältnis zu den Disziplinieren neu geregelt. Infolge der großen Ausdehnung seines Bezirkes und der Gefährdung der zur Verfügung stehenden Mittel ist der Hauptverein notgedrungen gezwungen, die Forderungsfähigkeit für einzelne Jugendfraktionen außerordentlich zu beschränken. Er kann diese Forderungsfähigkeit um so mehr den örtlichen Stellen überlassen, als die Zahl der Forderungsfähigen sich sehr vermehrt hat. Das Verhalten der Forderungsfähigen ist jetzt darauf gerichtet, die Rechnungen und Kassenverhältnisse des Vereins und der Kinderbeihilfen völlig voneinander zu trennen und dem beim Bau verwendeten Freitellerfonds wieder anzuschließen. Die Kinderbeihilfen der Provinz Marien bei Brandenburg hat sich jetzt in aufrechterhaltenen Weise weiter entwickelt. Die Regelung ist zufriedenstellend, die Erfolge sind sehr erfreulich. Die neue, im Jahre 1910 vorgenommene Regelung des Betriebes hat sich bewährt, so daß irgend welche Schwierigkeiten und Störungen in der Verwaltung nicht mehr vorgekommen sind. Die örtliche Oberleitung hat Dr. Voigtländer, die wirtschaftliche Oberleitung Schreiber Alma Cunnme. Durch die Sonderberücksichtigung eines ungenannten Ehrensoldaten, eine an das Reichstagsmitglied angelegte Mahnung, die Kinderbeihilfen, die zu einem großen Maßstab eingerichtet wurde. Aus dem Herrn Dr. Voigtländer erstatteten örtlichen Jahresbericht geht hervor, daß die Frequenz der Reichstagsmitglieder infolge der Erhöhung des Altersalters wesentlich niedriger war als in den Vorjahren. Da man sich jetzt aber an den erhöhten Alterstag gewöhnt zu haben scheint, ist für das nächste Jahr wieder eine bedeutend höhere Beteiligung zu erwarten.

### Luftschiffahrt.

Der Leipziger Luftschiffhafen und Flugplatz, welcher in kürzester Zeit der bedeutendste Deutschlands werden dürfte, wird am Sonntag den 22. Juni, nachdem die nötige Vorarbeiten nunmehr fertiggestellt ist, in die Gegenwart der Weltöffentlichkeit des Reiches geöffnet. Die Luftfahrt St. Gallens des Grafen Zeppelin gegen 3 1/2 Uhr nachm. auf Luftschiff „Sachsen“ nach diesen Tag zu einem besonders bedeutenden. (Näheres im Inserat in heutiger Nummer.)

Zur Fahrt des Grafen Zeppelin nach Wien. Am 16. Juni. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die nächste Wien den Grafen Zeppelin, falls der Graf mit seinem Luftschiff die Kaiserstadt besuchen sollte, durch die Luftfahrt des Grafen Zeppelin zu Ehren, die einen zu einem großen Maßstab eingerichtet wurde. Aus dem Herrn Dr. Voigtländer erstatteten örtlichen Jahresbericht geht hervor, daß die Frequenz der Reichstagsmitglieder infolge der Erhöhung des Altersalters wesentlich niedriger war als in den Vorjahren. Da man sich jetzt aber an den erhöhten Alterstag gewöhnt zu haben scheint, ist für das nächste Jahr wieder eine bedeutend höhere Beteiligung zu erwarten.

### Vermischtes.

(Schwere Automobilunfälle.) In der Umgegend von Darmstadt überfiel sich am Donnerstag das Automobil des Hamburger Großkaufmanns Max Puls, in dem sich zwei Herren und zwei Damen befanden. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei der Chauffeur sehr schwer an einer Verletzung erkrankte. Der Fahrer erlitt einen doppelten Oberarmbruch. Die anderen Insassen wurden weniger schwer verletzt. — Weiter meldet der Druck aus Putzack: Das Automobil des Abgeordneten Wentz, in dem dieser und seine Gemahlin saßen, ist in der Nacht zum Freitag in der Nähe von Putzack in einen Fuß gestürzt. Das Gevärr ist ertrunken.

(Explosion in einer Artillerie-Werkstatt.) Aus Remscheid (Gau. Wolmar) wird gemeldet: In der hiesigen Artillerie-Werkstatt explodierte ein Schrapnell, wobei ein Beamter getötet und ein Feuerwerker verunletzt wurde.

(Entschädigung für unglücklich verheiratete Suchtausträger.) Berliner Mittermeldungen zufolge wurden dem früheren Verbandsbeamten Meyer in Eisen, einem der im Wiedererwerbverfahren aus dem bekannten Meinesbrack, in dem Freigeprosenen, von Unberichtig Dortmund, als Entschädigung für die unglücklich verheiratete Suchtausträger von vier Jahren 21153 Mark, sowie vom 1. April 1913 ab eine Jahresrente von 1800 Mark bis zu seinem 65. Lebensjahr zugesprochen.

(Mordverfugung und Selbstmord eines Gen darmen.) In Ketzberg bei Effen verfuhr der Gen darmenobermeister Heinicke die Witwe Fromme zu ermorden. Er verheiratete sich jedoch nur scheinbar, weil er ein Verhältnis mit der Tochter der Fromme unterhalten hatte, erlösch sich darauf selbst.

(Eine Million für sächsisch-nationale Zwecke.) Der sächsische Reichstagsabgeordnete Gottlieb Pfeiffer in Doberschütz bei Witten testierte eine Million Kronen für sächsisch-nationale Zwecke. Davon sind 200 000 Kronen für den sächsischen Schulverein bestimmt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Erstklassig

Unsere Marine

2 Pfg.

CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT.GES. DRESDEN

Größte deutsche Cigarettenfabrik

# Luftschiffhafen und Flugplatz, Leipzig.

In Gegenwart S. Maj. des Königs **Eröffnung der Luftschiffhalle am 22. Juni**  
Ankunft Sr. Excellenz Graf Zeppelin gegen 3 1/2 Uhr nachmittags auf Luftschiff „Sachsen“.  
Schandflüge täglich, Z-Luftschiffahrten mehrmals wöchentlich.

**Preise für Eröffnung:** II. Platz 50 Pfg., I. Platz Mk. 1.—, Startplatz Mk. 5.—, Wagenplatz Mk. 5.—.  
**Jahres-Dauerkarten** für Startplatz Mk. 10.—  
Anschlusskarte für Angehörige Mk. 5.—

Die Jahres-Dauerkarten haben Gültigkeit zur Eröffnung, zu den Flugwettbewerben und sonstigen besonderen Veranstaltungen. Die Karten sind erhältlich im Bureau der Gesellschaft, Neumarkt 40, in der Verkehrs-Abteilung Aug. Polich, im Leipziger Verkehrs-Verein und im Invalidendank, Universitätsstr. 4.  
**Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-Aktiengesellschaft.**

Empfehle mein reich sortiertes Lager in



**Näthers**  
Kinderwagen  
Sportwagen  
Klappstühle  
Leiterwagen

Garten- und Balkon-Möbel,  
Klapp-Liege- und Feldstühle, Kindermöbel,  
sowie sämtliche Holz-, Bürsten- und Korbwaren  
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen  
**Albert Kunth, Gotthardstrasse 30.**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

„Ich war am Leibe mit einer  
**Flechte**  
behaftet, welche mich durch das  
warme Baden Tag und Nacht  
peinigte. Ein 14 Tagen hat Buder's  
Bienen-Heilmittel-creme das Uebel  
beseitigt. Diese Creme ist nicht  
1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert.  
Berg. M. a St. 50 Pf. (15%ig)  
u. 1,50 Mk. (35%ig, härteste Form).  
Dazu Buder's-Creme (a 50 u. 75 Pf.  
u.) Bei W. Riedel, N. Menge u.  
H. Ruppert, Drogerien.

**Hermann Stein, Töpfermeister,**  
Gotthardstrasse 41, Grüne Ginde,  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
**moderner Kachelöfen (sogen. Berliner), ferner**  
**Reinigungs- und Herde**  
in verschiedenen Ausführungen.  
**Glasierte Wandplatten**  
für Fleischerläden, Kure, Badezimmer u. c.  
Reparaturen prompt und billig.



**W. Schüler**  
Uhren  
Goldwaren  
Markt 27.

Bestes Einreibemittel für Tiere  
und Menschen

**Restitutions-Fluid**  
von der Landw. Kommissions-  
Gesellschaft  
**Himstedt & Co., Leipzig-Li.**  
Teleph. 19870. Teleph. 19870.

Vorretter für Merseburg  
und Umgegend:  
**P. Beyer, Seifenheutel 5.**

**Blüthe-Presserei,**  
nach und hoch, wird jederzeit  
sicher anfertigt  
**Berm. Haar len., Markt 2**

Keine Gummiwäsche!  
Dauernd abwaschbar!

**Dauerwäsche**  
in weiss und hart, bester Ersatz  
für Leinwand, in anerkannt  
besten Qualität und grösster  
Auswahl zu den billigsten  
Preisen empfiehlt  
**Hugo Käther** Schmale  
Str. 21.  
Mitgl. des Rab. Spar Vereins.  
Dauernd elegant!  
Grosse Bequemlichkeit!

**Nur mit Rotband**  
  
**Luhns**  
wäscht am besten

**Bau-  
handwerker.**  
Vorkehrungsmässige Formulare  
für Bohrbilder hält stets vorrätig  
**Fr. Wöhner, Buchdrucker,**  
Merseburg, Elbstr. 9.

**Stickerstoffs,**  
140 cm breit, 1,65 bis 6,90,  
B. Wenland, Domstr. 1, 1. Etg.

**Ausverkauf.**  
Da mein Glas- und Porzellanwarengeschäft  
bis zum 1. Juli geräumt sein muss, verkaufe ich die Waren  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Ed. Dreße Ww.**  
Gotthardstrasse 17.

Zum **Regierungs-Jubiläum**  
empfehle  
**Fahnen und Flaggen**  
in allen Ausführungen.  
Katalog gratis  
Entenplan 4. **Ernst Rulffes.** Fernruf 421.

**Stotterer**  
erhalten umfunkt die Broschüre: „Die  
Ursache des Stotterens und Beseitigung  
ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne  
Anstaltsbesuch“. Früher war ich selbst  
ein sehr starker Stotterer und habe mich  
nach vielen vergeblichen Kurien selbst ge-  
heilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung  
meines Büchleins erfolgt sofort im verschloß. Kuvert ohne Firma  
völlständig kostenlos.  
**R. Wernicke, Hannover, Seifenstrasse 33.**

**Erste Merseburger Dampf-Wasch-  
u. Maschinen-Plätt-Anstalt Edelweiss,**  
Sixtitor 3 Gegründet 1911 Sixtitor 3  
nimmt noch grosse und kleine Familien-  
Wäschen zum Waschen und Plätten an.  
Schonende Behandlung der Wäsche, garantiert chlorfrei.  
**Spezialität: Feine Herren- und Damen-Stärkewäsche.**  
Annahmestellen: Kl. Ritterstr. bei Schlegel,  
Papiergeschäft; Unter-Altenburg 30 bei Hoffmann.

**Näthers's**  
Kinderwagen,  
Sportwagen,  
Klappwagen,  
Kindermöbel,  
Klapp- u. Liegestühle.  
**Permanente Spielwaren-Ausstellung.**  
**Sommerspiele.**  
Mitglied des  
Rab.-Spar-Ver. **Paul Ehlert.** Entenplan 11.  
Telephon 329.

Für unsere **Kinder**  
  
ist das Beste gerade  
gut genug.  
**Berger's**  
Milch-Schokolade  
Marke Strahlenstern  
aus feinsten Alpenvollmilch, echten  
Kakaofarben und Zucker hergestellt  
bietet ein ideales Ernährungs- und  
Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters.  
**Berger's Nougat**

**Dampf-Bettfedern-Reinigung**  
von **Karl Ruhne** vorm. **W. Gärtner,**  
Poststrasse 1. Poststrasse 1.  
Bettfedern werden nur in wässrigen desinfizierenden  
Dämpfen sauber u. billig gereinigt.  
D. S.

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
**MERSEBURG,** Inh. **Robert Totzke,**  
Markt 19, 1. Etg. Sprechst. v. 8-6. Sonntags v. 8-1. Dentist.  
Tel. 442.

**Ruhemöbel und Matratzen mit Holzfederung.**  
Die beste, billigste und praktischste Matratze der Gegenwart  
ist die  
**Holzfederungs-Matratze „Record“ D. R. G. M.**  
Gegen Schmutz und Ungeziefer einfach und übersichtlich, die  
Haltbarkeit und Elastizität ist unbegrenzt. Stocken, Rosten  
oder Grünspanansatz vollständig ausgeschlossen.  
Billiger als alle bisher angebotenen Matratzen.  
Besonders empfehlenswert für Rheumatismus-Kranke.  
Alleiniges Anfertigungsrecht für den Reg.-Bez. Merseburg:  
**Hugo Lichtenfeld, Tischlermeister, Merseburg u. S.**  
Rosental 20. Rosental 20.

## Erste Beilage.

### Der „Bund der Handwerker“.

Die etwas dunkle und konfuse Vertretung mittelständlicher Interessen, hat bei den letzten benannten preussischen Landtagswahlen allerorten fast nur eine tragikomische Rolle gespielt. Nicht nur das Zentrum und die Nationalliberalen — bis ganz auf verschwindende Ausnahmen — haben es abgelehnt, sich unter der laudinhöflichen Foch der von dem Vorstande aufgestellten „Unterstützungsbedingungen“ zu beugen — auch das Gros der Konservativen hat die großjurigen Herren abblättern lassen. u. a. die konservativen Kandidaten Graf Kanitz, Graf v. Sinsin, v. Bodenhausen und von Leipzig; er selbst der Abg. Malckwitz, der Prache Handwerker der Konservativen, hat in seinem Wahlkreis Randoow-Wreschen die Vertretung auf das Programm des „Bundes der Handwerker“ stütze abgelehnt. Die meisten konservativen und freikonservativen Kandidaten haben, was den „Bund der Handwerker“ ganz besonders gekränkt hat, ihre Zischriften einfach in den Papierkorb wandern lassen.

In Landtagswahlkreise Teltow-Weeslow-Storow wollte der „Bund der Handwerker“ den Konservativen gern ein Mandat abjagen. Da die Konservativen allen Aufforderungen, ein Mandat abzutreten, sich völlig ablehnend gegenüber verhielten, ging der „Bund der Handwerker“ selbständig vor, mit dem Erfolge, daß auch nicht ein einziger Wahlmann des „Bundes der Handwerker“ von den über 2400 Wahlmännern des Nebenwahlkreises gewählt wurde. Dabei hatte die „Korrespondenz“ des Bundes der Handwerker“ vorher noch gegen den konservativen Kandidaten Jafeloff fürchterliche Drohungen ausgesprochen und es „den Handwerker“ in diesem Wahlkreise zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß die konservativen Kandidaten nicht gewählt werden.“ Nun hat die Wahlkreise freilich zustande gebracht, daß nicht nur der famose „Bund der Handwerker“, überhaupt keinen Wahlmann durchbringen konnte, sondern daß auch die Konservativen diese beiden Landtagsmandate verloren haben. Umso größerer wirkt freilich die Drohung dieser zünftlerischen Gernegroß, daß sie bei der nächsten Reichstagswahl in allen den Wahlkreisen, in denen die jüdischen konservativen Landtagskandidaten, weil sie diese Wahlkreise, als einen sicheren Besitzstand betrachten, die Vertretung auf das Programm des „Bundes der Handwerker“ ablehnen, und diesem anderen Verhalten die Konsequenzen ziehen müssen.“

### Süden in der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Trotzdem fast alle internationalen Gewerkschaftssekretariate sich in Deutschland befinden, und von hier aus

versuchen, die internationalen Gewerkschaften auszuzeichnen, müssen jetzt hervorragende Gewerkschaftsführer konstataren, daß die Internationalität der Gewerkschaftsbewegung stark zurückgeht. Der Berliner Stadtrordnete Sassenbach ist z. B. der internationalen Sekretäre der Sattler. Er hatte eine internationale Konferenz nach Wien einberufen und da mußte er die Tatsache konstataren, daß sämtliche englischen Organisationen die Besichtigung ablehnten und erklärten, dem internationalen Sekretariat nicht beitreten zu wollen. Gründe hätten sie nicht angegeben. Auf der letzten internationalen Konferenz sei England nur vertreten gewesen. Auch die amerikanische Sattlerorganisation hat dem Beitritt zum internationalen Sekretariat abgelehnt. Die deutschen Vertreter beklagen stark, daß die Verbindung mit Frankreich, Belgien und England so mangelhaft sei, daß sie den starken Export von Arbeitern von diesen Ländern nach Deutschland nicht hindern könne. Auf anderen internationalen Gewerkschaftstagen sind dieselben Klagen erhoben worden. Es gibt kaum eine Branchenvertretung, die nicht erklärt, daß mit den Engländern nicht mehr auszukommen sei. Aber ohne die Engländer geht es nicht, insofern sie die ganze internationale Gewerkschaftsbewegung nur Nauch und Schall. Die Deutschen hätten unausgesetzt Ouser für die Fremden gebracht, diese hätten die Silber eingestekt, und dann nichts mehr von sich hören lassen.

### Parlamentarisches.

— Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte am Freitag nochmals über den gestern angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach Personen mit Vermögen über 50000 M., deren Jahreserlös 3000 M. nicht übersteigt, vom Wahlrecht befreit sein sollen. Es wurde betont, daß bei Heranziehung ganz geringer Vermögen Härten entstehen würden. Die Kommission beschloß, sofort in die Beratung des § 31 einzutreten, der die Einkommenbesteuerung betrifft, und hierbei auch die Frage der Freizügigkeit einer unteren Grenze zu regeln. Ein Fortschrittler begründete den gestern eingebrachten Antrag bezw. Heranziehung der Einkommen von 5000 M. ab, erklärte sich aber bereit, dem national-liberalen Antrag entsprechend die untere Grenze des heranzuziehenden Einkommens auf 7500 M. heraufzusetzen und statt des 10fachen Betrages den 8fachen Betrag einzustellen. Abgemildert wurde der fortschrittliche Antrag für nicht annehmbar erklärt und auch seitens desentrums sprach man sich gegen den fortschrittlichen Antrag aus.

### Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Juni. Zum Dirigenten des größten hiesigen Gesangsvereins „Sang und Klang“ wurde als Nachfolger des Unterleitendirektors Naglows der Kapellmeister Wurfischmidt gewählt.

† Bitterfeld, 7. Juni. In der Nacht zum Donnerstag sind aus den Fernsprechtleitungen zwischen Bredlig und Landsberg etwa 125 Kilogr. 2 und 3 Millimeter starker Bronzedraht abgeknitten und gestohlen worden. In der genannten Strecke sind in letzter Zeit wiederholt ähnliche Diebstähle verübt worden.

† Gernrode im Harz, 7. Juni. Auf der Kreisstraße Mägdeburg-Gernrode wurde die in Gernrode zur Kur weilende Frau Geh. Oberregierungsrat Brun, als sie den Wald in einem Wagen passierte, von einem niederstürzenden trockenen Eschenast so unglücklich getroffen, daß sie bald darauf an den erlittenen Verletzungen verstarb.

† Dessau, 7. Juni. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung nach lebhafter Debatte die Einführung der Grundsteuer nach gemeinem Wert.

† Gera, 6. Juni. Der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Gemeinderat des Vorortes Rörten hatte bei der Beratung des Haushalts für das Rechnungsjahr 1913/14 den für die Kirche zu Gera zu leistenden Betrag von 2552,26 M. abgelehnt. Dem Gemeinderat ist jedoch jetzt von der kirchlichen Kirchen- und Schulkommission eine Nachhilfe zugewandt, wonach der vom Gemeinderat zu Kirchenspenden abgelehnte Betrag zwangsweise in den Haushaltsat einzustellen ist. — Nach Untersuchung von mehreren tausend Markt ist der Geschäftsführer Walter, der bei der hiesigen Großviehhandlung Weise in der Burgstraße angestellt war, fälschlich geworden.

† Königsee, 7. Juni. Bei dem jüngsten Gewitter ist auch die Gegend von Böhlen und Wildenspring fürchterlich heimgesucht worden. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Die Straßen sind zerissen, die Weiden verflammt und mit Steinen überhäuft. In vielen Häusern wurden durch die Hagelstöße die Fensterscheiben zerschlagen.

† Weimar, 6. Juni. Gestern nachmittag erkrankte im hiesigen Schwandebad der 16jährige Obertertiärer Fischer, nachdem er vorher mehrere Kopfschmerzen ausgeführt hatte. Der junge Mann ist zu seltsam einem Schlaganfall erlegen.

† Braunschweig, 7. Juni. Aus dem hiesigen städtischen Museum ist ein interessantes und sehr wertvolles Bild gestohlen worden. Das Bild stammt aus dem 17. Jahrhundert von dem hiesigen Maler Herrit Steinwig und stellt einen eine Fiedel schwingenden Priester und eine weibliche Person dar.

† Dresden, 7. Juni. Die Stadtrordneten haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, 50000 M. zur Ausschreibung einer Konkurrenz für den Neubau eines Galeriegebäudes für moderne Gemälde zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß dieses Ausschreiben nicht ausschließlich der vom Kultusministerium in Aussicht genommene Platz am Zwinger-Teil als Bauplatz bezeichnet wird. Die Bewilligung von weiteren

so sorglos scheinendes Gesicht, das ihr freudig entgegenlächelte.

„Heirite aber ließ sich nicht täuschen. Sie sah zwischen den Zähnen zusammengekniffenen Wangen der lebensfröhlichen blauen Augen die dunkle, verborgene Falt, und sie sah auch, wie nervös die schlante, weiße Männerhand, die häufig in der Tasche ruhte, zitterte.“

„Sind wir wirklich so reich, Sibo?“ fragte Heirite, jedes Wort schwer betonend, „daß wir solche Heirite, wie du dich ausdrückst, haben können?“

„Heirite fiel der Waise in die Arme zurück.“

„Was soll das heißen?“ Was willst du damit andeuten? Habe ich dir nicht gesagt, daß wir glänzend abgeschnitten haben?“

„Heirite ludte die arsten Schultern.“

„Ich liebe, wie du weißt, der ganzen Sache Heirite gegenüber. Ich glaube dir natürlich, daß die Kapitäl vorzüglich prosperiert, aber ich lenne auch die ungeheuren Summen, die wir ausgeben, und welche Forderungen heute an den Geschäftsmann gestellt werden. Sollte ich nicht dein Ehrenwort, daß mein Vermögen außerhalb deiner geschäftlichen Maßnahmen angelegt ist, ich hätte nie etwas, Armele in unser Haus zu nehmen, denn die Exzellenz eines Kaufmanns, noch das eines Spekulanten, ist nur zu leicht auf Sand gebaut.“

Sibo sprach erregt auf, „Hörstest du flug über deine Wangen, und die Enden seines dunkelblonden Schnurrbarts zitterten.“

„Natürlich“, drängte es sich voll unterdrückter Wut auf seine Lippen. „In akademisch Gebildeter, der seine realistische Karriere hinter sich hat, der ist ganz was anderes, der hat was Sicheres, müßt du doch sagen! Sieh dich, Heirite! Ich habe es jaht, mir bei jeder Gelegenheit vorwerfen zu lassen, daß ich nur ein Kaufmann bin! Ich bin gar kein Kaufmann! Wie oft soll ich dir denn das noch sagen! Wenn du dich damals nicht so maßlos abern benennst und die ganze Geschichte mit der Waise so dumme eingekerkelt hättest, da hätte ich vielleicht auch Professor sein und den bodenlehrten Herrn spielen; aber du hast es ja nicht anders gewollt. Deinetwegen mußte ich meine ganze Karriere an den Nagel hängen und deinetwegen lösten damals die Willkür über mich zu Gericht. So, das habe ich dir schon lange einmal sagen wollen!“

„Heirite sah ihren Mann an, entschloß sich. Es war, als ob ihre schlante Gesicht leise wachte; aber sie raffte sich zusammen und sagte, äußerlich ruhig, wenn auch ihre Stimme bebte: „Du glaubst ja selber nicht die Unwissenheit, die du da sprichst. Ich möchte auch schon um unseres Kindes

willen nicht auf die Vergangenheit zurückkommen, die wir uns ausgemacht haben, verzeihen sie mir.“

„Verzeihen?“ lachte Sibo auf. „Bist sich denn so etwas überhand verzeihen? Meinst du, ich hätte es nicht wenig in Bonn in dem Fräuleinmännchen gesehen, was der Mund dieser bunnen Benneis nicht auszusprechen mocht?“

„Gesehen, daß sie mich über die Achsel ansehete, weil ich nicht mehr würdig gefunden wurde, das bunte Band zu tragen?“

„Du redest dir da etwas an, Sibo“, begütigte Heirite ihren Mann, mit wachsender Sorge in seinem erregten Antlitz forschend. „Niemand hat dich von deinen ebemaligen Verbindungsarbeiten trennen wollen, niemand hat dich verstoßen. Die in Bonn lebenden Fräulein, die wir bei Entel Hellwig trafen, wissen nichts über den Grund deines Austritts, und Entel Hellwig, das weißt du ja, hat dir, wie die anderen auch, längst verziehen. Ein Dummerjungenreißdars wars, den du eben durch deine ganze Lebensführung nur verdammt hast!“

„Heirite hatte seltsam eindringlich, als wollte sie sich selber trennen, geiproden.“

„Ein Dummerjungenreißdars!“ lachte Sibo auf. „Ja, du hast recht, das war es; aber andere haben es nicht so an. Mein Vater zum Beispiel. Hat es mir bei ihm etwas genügt, daß ich Tag und Nacht wie ein Wandhimmiger gearbeitet habe, um etwas zu werden? Hat er jemals auf alle Briefe ein einziges Wort geantwortet? Nicht einmal den Tod meiner Mutter hat er mir angezeigt, und als der Junge kam und du ihm so lieb schriebst, da hat er an dich so gramam, wie er stets gegen mich war, gefahren: „Hörst du, Sibo, was ich dir geschrieben habe, da hast du recht? Ist das eines Vaters Liebe?“

„Du darfst nicht verzeihen, wie du ihn gekränkt hast, Sibo. Wenn wir nicht nachlassen an bitten und um seine Verzeihung und Güte zu werben, wird es uns doch noch gelingen, ihn zu verzeihen.“

„Wer sagt dir denn, daß ich das will? Ich bitte auf seine Verzeihung. Ein Vater, der seinen Sohn in der Patische liebt, wie er mich, der hat kein Unrecht auf seine Liebe. Im Irdischen aber ist es grundmäßig, was du da sagst von Verzeihen und Verzeihen. Meinst du denn, ich hätte es nicht, wie zum Beispiel oft der Herr, der Wandener, auch an die Vergangenheit denkt und unwillkürlich von mir fortzudrückt?“

„Hörndst du fliegen Heirites Augen zu ihrem Manne hinüber.“

(Fortsetzung folgt.)

### Das Cor des Lebens.

Roman von Anny Dohse.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Na, müßt du schon wieder? Kannst du denn nicht mal antworten?“ vollerte Sibo. „Sei doch vernünftig, Miel! Du wirst es mir doch nicht etwa nachtragen, daß ich gestern in Bonn deine idonine Wouline Mirjam ein wenig die Cour geschmitten habe? Es war doch ein herrliches Netz, das der Entel gar freilich etwas viel Adambekler. Aber der Zeit war grobartig! Die Frau Lante scheint es zu verliehen, und die Mädels nicht minder.“

„Ich finde, daß du die Verwandtschaft, die dir durch unsere Deirat allerdings etwas näher gerückt ist, doch allzulebte betrost, Sibo“, bemerkte Heirite mit leiserem Spott.

„Nanu?“ rief Sibo lebhaft. „Bin ich nicht der rechte Wetter der Mädchen, genau so wie der meine?“

„So, im letzten Grade“, lächelte Heirite. „Genau so entfernt wie unsere Verwandtschaft ist auch die deine mit den Wellings. Ich glaube, deine Mutter war eine Groß-touine meiner Mutter.“

„Was soll denn das eigentlich heißen?“ braunte er auf. „Dah du auf die Verwandtschaft bin gar keine Rechte an Mirjam beanspruchen kannst, und daß ich es sicherlich von dir finde, wenn du dich, wie geteilt auf dem Netz, wie ein Schatten an Mirjam fallest.“

„Gehörigste!“ lachte Sibo auf. „Si, ich mal bin. Meinet! Das hätte ich ja gar nicht von dir gedacht! Doch Scherz beiseite! Käffen wir den bunnen Streit, der doch zu nichts führt. Ich wollte dir nur sagen, daß wir demnächst ein großes Netz geben werden, ein Raubereisell soll es sein. Derham will dir helfen, alles an arrangieren. Ich muß irgend etwas tun, müß ich die Gesellschaft hier einzuführen. Die Netze, die mir ja sehr ausreichend gemacht haben, haben uns ja viele Einladungen gebracht, aber es ist noch nicht das Rechte. Mit einem Schloge muß unser Haus als eines der glänzendsten und reichsten bestehen. Versteht du? Es ist auch etwas Geschäftserfolge dabei. Wie ich rechne dabei auf dich und deinen bewährten Geschmack, Miel. Aber nun mach auch wieder ein freundliches Gesicht und sei vernünftig!“

„Er wollte sie liebevoll auf seine Arme ziehen. Heirite aber wich ein paar Schritte vor ihm zurück. Ihre klaren Augen richteten sich forschend auf sein

450 000 Mk. wurde grundsätzlich in Aussicht gestellt, die endgültige Entscheidung darüber aber bis zur Entscheidung über die Wahl des Bauplatzes ausgelegt. Durch diesen Beschluß will die Stadt Dresden verhindern, daß die herrlichen Zwingeranlagen vernichtet oder beeinträchtigt werden.

## Merseburg und Umgegend.

7. Juni.

**\*\* Willkommen in Merseburg!** Sonnabend, Sonntag und Montag sieht unsere alte Saalestadt wieder viele fremde Gesichter von nah und fern in ihren Mauern. Gerade in diesem Jahre bemüht sich Merseburg wie selten zuvor als Kongressstadt, wenn auch nicht besonders großer Korporationen, die nun einmal ausschließlich den Großstädten zufallen, so doch solcher, die in dem nationalen und völkischen Leben unserer Heimatprovinz und deren Nachbarstaaten immerhin eine beachtenswerte Rolle spielen. Da ist zunächst der 23. Verbandstag des Mitteldeutschen Verbandes evangelischer, nationaler Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine zu nennen, der in diesen Tagen in Verbindung mit dem 13. Jahresfest des hiesigen Evangelischen Arbeitervereins in Merseburg tagen wird. Vornehmlich ernste Arbeit ist es, die dieser Verband hier im Interesse der nationalen Arbeiterschaft leisten wird und der daher das weitgehendste Interesse der Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. In unserer Zeit, wo ein nationaler Arbeiter von vielen seiner vollen Kollegen beneideterweise immer noch als Abtrünniger und Mitleidsobjekt betrachtet wird und demütigend behandelt wird, ist es eine heilige Aufgabe der übrigen Bürgerchaft, mit allen Mitteln und unter reichhaltiger Anerkennung der vielerlei Sorgen und Kämpfe der Arbeiter, die Reiben der nationalen Arbeiterschaft zu stärken und ihnen als Bürger eines Vaterlandes und eines Stammes die Hand zu reichen zu treuer und gemeinsamer Arbeit für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes! Daß darin auch die Pflege und Hochhaltung der deutsch-evangelischen Gesinnung einbezogen ist, will wir hier nicht unerwähnt lassen. Denn auf solcher Grundlage sind die evangelischen Arbeitervereine aufgebaut. In der Stadt, wo in dieser Beziehung eine regsame Arbeit unter geistlicher und weltlicher Führung geleistet wird, werden sich die Delegierten der Verbändevereine daher besonders wohl fühlen!

**Der Buchbinder** in Merseburg seinen 4. Verbandstag ab. In erster Linie sind es Berufsfragen, die diese Korporation hier aus der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt zusammenführt, dann aber auch die Hoffnungen, nach arbeitsreicher Zeit in froher Heiligkeit einige fröhliche Stunden mit Kollegen verleben zu können. — Ihnen allen, die zu diesen Tagungen eintreffen, ein herzliches Willkommen in der gastlichen Saalestadt! Mögen ihre Beratungen ihr Streben fördern und für ihren Berufsstand den Segen sein! Mögen die Götter nach erster Arbeit gute Erholung in unserer schönen Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten und der reizvollen Umgebung finden!

Aus der Festordnung des Verbandstages der evangelischen Arbeitervereine ist zu erwähnen: Sonnabend nachmittag ist Empfang der Gäste und abends Begrüßung in der Zunftkammer. Der Sonntag wird mit einem Festgottesdienst im Dom von 10 Uhr ab eingeleitet. Die Festpredigt hat Sup. Prof. Witzhorn über: „Anschließend Besichtigung des Domes, des Schlosses, Schlossparkes, Heimattumulusen usw.“ Nach gemeinsamer Mittagsmahlzeit um 3 Uhr der Beginn der Verbandsverhandlungen in der Zunftkammer selbsteig. Abends 8 Uhr findet eine Festversammlung im Volkshaus, wo Sup. Professor Witzhorn, Sup. Dr. Büchting, Glöckner und Arbeitersprecher Griesbach-Wilshusen i. Th. sprechen werden. Hier ist jeder nationale Bürger willkommen. Der Montag ist vormittags und nachmittags den Verbandsverhandlungen gewidmet, zu denen eine sehr umfangreiche Tagesordnung mit vielen Anträgen vorliegt.

Der Buchbinderverbandstag beginnt mit einer Begrüßung am Sonnabendabend. Sonntag vormittags finden die Verhandlungen in der Reichstrone statt. Nachmittags ist Konzert im Garten der Reichstrone, abends Ball und theatralische Aufführung. Am Montag sind Ausflüge und Besichtigungen der Stadt vorgesehen.

**\*\* Sommerhitze und Gemitter.** Während der letzten acht Tage herrichte im ganzen Lande ohne Unterbrechung sehr warmes, meist heißeres, wenn auch vielfach unbeständiges und zu Gemittern neigendes Wetter, in dessen Verlauf die Temperatur fast täglich sehr hoch emporkam. Eine große Anzahl elektrischer Entladungen verursachte die Gemitter in verschiedensten Richtungen West- und Mitteldeutschlands bedeutende Blitz- und Wasserchäden. Unter dem Einfluß einer Depression über den britischen Inseln herrichte in Westdeutschland bei stürmischen Südwestwinden gestern wieder Regen. Die Aufklärung ist Sonntag von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und Mittwochs von 8-5 Uhr für Mitglieder

weit nach Norddeutschland hinein aus, und auch hier sanken die Temperaturen beträchtlich. Das Maximum der Luftdrucke von 770 Millimeter Höhe liegt jetzt über der Brandenburginsel und scheint hinter dem ostwärts vordringenden ozeanischen Minimum nach dem Nordatlantik voranzudringen. Kommt eine solche Wetterlage zur Ausbildung, so steht eine ganz erhebliche Abkühlung mit regnerischem Wetter bevor. Es wäre das nichts Bemerkenswerthes, da fast alljährlich die zweite Juniwoche einen derartigen, meist ziemlich empfindlichen Wettersturz zu bringen pflegt. Auf alle Fälle erscheint für die nächsten Tage die weitere Entwicklung der Wetterlage recht unsicher.

**\*\* Konfursverfahren.** Über das Vermögen des Kaufmanns Carl Siebert hier, Obere Breitestraße 16, ist am 6. Juni d. J. vom Amtsgericht Merseburg das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Auktionsleiter Karl Zehle in Merseburg ist zum Konkursverwalter ernannt. Angeleg. und Verwalter ist Herr Hermann Langhans in Merseburg. Erste Gläubigerversammlung findet am 28. Juni 1913 vorm. 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 20. August 1913 vorm. 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht Zimmer 9, statt.

**\*\* Jugendtag.** Am 8. Juni abend fand der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband in allen Gauen des deutschen Vaterlandes „Jugendtag“. Der diesjährige Jugendtag des Kreises „Salle“ im D. N. V. findet am kommenden Sonntag den 8. d. Monats an der „historischen Kriegereiche“ Denmal Schloßbach statt. Es werden die Mitglieder der „Sitzung“ Geleit auf und während der Veranstaltung. Alle Freunde und Angehörigen der deutschnationalen Jugendpflegebewegung sind willkommen. Nachfolgende Festfolge ist vorgesehen: Vormittags 9 Uhr Treffpunkt in Merseburg (Kaiser Friedrich-Denkmal). Besichtigung der Stadt und des Schlosses. Wandern durch das Geleitfeld zum Friedhof, dort Mittag- und Abendsessen der einzelnen Gruppen und folgenden Gehen. Um 1 Uhr Besichtigung der Grube Rheinland Gr. Anna. Danach Aufstieg zum Denkmal und Eröffnung des Jugendtages um 2 Uhr. Die Festrede hält der Gauvorsitzende des Gaues Sachsen und Anhalt, Richter-Wadeburg, Zehmer. Ausbreiten der Sängerkonfession und Ausweisung der anschließenden der Geleit und der Verlinzungsstellung Halle a. S. Um 6 Uhr Rückmarsch zum Friedhof und Heimfahrt. Die deutschnationale Jugend möge sich diese Tagung nicht entgehen lassen, da sie hier sehen kann, wie edles Wandern und die Fröhlichkeit der Wochenarbeitsbewegung

**\*\* Fiddler-Theater.** „Der fidele Bauer“, Operette von Viktor Leon, Musik von Leo Fall. Bei Gelegenheit der vorjährigen Aufführung haben wir den Inhalt und die Musik dieser Operette, die der damaligen Direktion stets wohlwollend empfing, eingehend betrachtet. Im Freitag abend war der Erfolg mäßig, was wir uns sehr gute war. In der Teilpartie des fidele Bauern bot vor allen anderen Herr Lipschitz eine feingestimmte Charakterstudie, aber auch nicht eine Linie fehlte, die den Charakter auszeichnet. Mit machte sich bemerkbar, daß er nicht gut gelernt hätte. Auch hätte eine etwas deutlichere Aussprache noch besser gewirkt. In keinem anderen Spiel fand aber die naive Natur dieses gutartigen Menschen so sprechend und lebensnah zur vollen Geltung, daß sich die kleinen Mängel entschuldigen lassen. Neben ihm gab Herr de Val die Rolle des polternden Einbockers mit Frische und Herzlichkeit, die oft an Grobheit grenzte, die er stets, soweit wir ihn nun kennen, vortrefflich wiedergegeben verhielt. In dieser Rolle errate er denn auch Äußerungen von Nachsicht, die trotz mancher weichen Szenen immer wieder zum Durchbruch kamen. Auch der Diakon ist ihm gut. Herr Zerkle sang den Selen. Gelegentlich war er gut dissonant und auch sein Spiel führte er gewandt durch, so daß die Überzeugung eines Mimenangebotes als eine wohlverdiente Anerkennung bezeichnet werden kann. Neben spielte und sang Herr Günz und Heineke. Das allerliebste Spielstück mußte denn auch wiederholt werden, so lebhaft der Beifall aus war. Das Zusammenwirken spielte, auch die Aufführung, soweit diese Anpruch auf eine solche Notwendigkeit hat. Wenn die Chöre bis zur zweiten Aufführung etwas mehr gepflegt werden könnten, das Ganze viel gewinnen. Die Welt letzte diesjährigen 1913, der seine Aufgabe zur Zufriedenheit löste.

**\*\* Ein abnorm geformtes Spargelgewächs** ging uns von freundlicher Hand zu. Dasselbe zeigt die Wirkung eines Widerhorns und die ungewöhnliche Breite einer Hand, die durch das Zusammenwachsen von neun einzelnen, noch deutlich erkennbaren Stengeln entstanden ist. Wir stellen das Exemplar einige Tage in unserer Redaktion aus.

**\*\* Ein Zehnpfeller** wurde am Freitag abend der Postzeit übergeben. Er hatte in einem Restaurant der Breite Straße eine größere Zehne gemacht, die er dann nicht bezahlen konnte. Da er schließlich noch den Wirt bedrohte, mußte ein Polizeibeamter herbeigeholt werden, der den Wirt abführte. Auf der Wache stellte sich heraus, daß er nicht einen Pfennig Geld bei sich hatte und als Uhr an einer Kette ein Anfangsgeld trug. Es handelt sich um den Fabrikarbeiter H., der von hier geflüchtet ist.

**\*\* Die Verpachtung der Kirchplantagen** der Stadtgemeinde, die am Sonnabend stattfand, ergab ein kassisches Resultat. Infolge der Frostverlöhre während der Winterzeit ist der Anbau gleich Null. Der Pachterlös betrug daher für sämtliche Kirchplantagen zusammen nur 65 Mk., während 1912 1200 Mk. und 1911 7000 Mk. erzielt wurden. Für den Stadtsäckel bedeutet diese Minderertragsnahme immerhin einen beachtenswerten Ausfall.

**\*\* Kunstausstellung** im Schlossgarten-Salon. Zu den in unserer letzten Sonntags-Nummer verzeichneten Kunstwerke sind nunmehr weitere von der Vereinigung bildender Künstler in Berlin eingegangen. Die Ausstellung ist Sonntags von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und Mittwochs von 8-5 Uhr für Mitglieder

des Kunstvereins unentgeltlich, für Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennige geöffnet.

**\*\* Ein Klavierkonzert** wird am Sonntag am Kriegedenkmal abgehalten. Beginn 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags. Das Programm lautet wie folgt: 1. Allegro, March von Klantzenburg; 2. Concerte zur Oper „Wagners „Rheingold“ von Wagner; 3. Adagio cantabile aus der Oper „Rheingold“ von Wagner; 4. Musikalisches Spiel von Glöckner; 5. Serenade March von Jacobi.

**\*\* Das 2. Abonnementkonzert** des Stadtkonfessors, das am Freitag in der Zunftkammer stattfand, mußte infolge des regnerischen Wetters ausfallen. Das Konzert wird an einem Tage kommenden Woche abgehalten.

**\*\* Theater.** Als vorläufige Vorstellung zu kleinen Preisen geht heute Sonnabend „Der Vogelshändler“ in Szene. — Am Sonntag und Montag wird nicht gespielt. „Das gute Mädel“, welches Operettenwerk in seiner Neufassung lebhaften Erfolg davongetragen hat, kommt am Dienstag nochmals zur Aufführung.

**\*\* Fußballspiel.** V. f. B. stellt Sonntag auf dem hiesigen Grätzlerplatz seine drei Mannschaften ins Feld und zwar spielt die 2. Mannschaft um 2 Uhr gegen die 2. Mannschaft von V. f. B.-Halle, ferner die 1. Mannschaft um 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr gegen die 2. Mannschaft der „Brennen“, auf dieses Spiel ist besonders hingewiesen und die 2. Mannschaft um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr gegen die 6. Mannschaft des Salletes, S. C. Wader.

**\*\* Obin gehen wir am Sonntag?** Der Radfahrklub „Alemanna“ feiert am Sonntag sein 1. Bundesfest verbunden mit Weltreisefahrt durch die Stadt, Konzert und Ball im Gallo. Der Allgemeine Turnverein der Zunftkammer in Zusammenarbeit mit dem Turnverein der Zunftkammer am Sonntag mittags im Pelksee. — Die Fleißergesellen-Brüderchaft feiert ihr Stiftungsfest in der Zunftkammer. — Der Verein der Bädergesellschaft hält ein Vergnügen in Strandbad bei der Zunftkammer in Zusammenarbeit mit dem Turnverein der Zunftkammer ab. — Ausflüge unternimmt der Turnverein im Monat Mai (Schnee) der Gesellschaftverein „Wilde Gänge“ nach Mülhausen (Kaffeehaus), der G. V. Männer und Junglingsverein nach Döllnitz, der Dilettanten-Verein nach Wipzig, der Gabelberger Stenographenverein nach Zwickau. — Die Schützengilde der Zunftkammer hat ein Gartenfest mit Ball im Gasthof des Herrn Kade dort. — Ballmusik ist in Mülhausen (Schmidt-Gasthof), Oberbeuna (Wänsche-Gasthof), Grömmlich, Winbrot, Wurthbuden, Köpfer, Akenbort, Frankleben, Schöpsau (Gasthof zum Raben). — Näheres im Inseratenteil.

**\*\* Kriegsdienst.** 6. Juni. Gestern nachmittag sind hierüber in der neuerbauten Schule die drei diesjährige Bezirkslehrerkonferenzen des Nordbezirks für Lehrer und Geistliche der Eparchie Merseburg-Donau statt. Lehrer-Gemeinschaften referierten über den freien Mutmaßungen und Vorgesetzten der Lehrentaus Albert und Karl v. Wedell machte Rektor Weinhardt-Wallenborn interessante Mitteilungen. Die nächste Konferenz soll am 7. Juni in Schöpsau stattfinden.

**\*\* Göttern.** 6. Juni. Der stark Wagen- und Autoverkehr auf der Merseburger Straße erschwert sehr die Auffahrt der dort verkehrenden Fuhrer- und Kraftfahrzeugen, zumal nicht jeder Götterführer immer die rechte Einsicht hat. Die in den letzten Wochen vorgenommenen und jetzt beendeten Arbeiten müssen ebenfalls unter allerlei Schwierigkeiten und Hindernissen geschehen. Es muß schmerzhaft hervorgehoben werden, daß sich die unangenehme Arbeit so schnell wie möglich zu erledigen und den Verkehr dabei nicht zu stören. Die Art und Weise der Arbeitsführung hat sowohl von Seiten der Götterführer, wie auch bei den Anwohnern volle Anerkennung gefunden.

**\*\* 6. Juni.** In den umliegenden Dörfern trifft man jetzt allerwärts Vorbereitungen zur Eröffnung der elektrischen Leitung. Die großen Masten sind bereits angefahren und werden aufgestellt. Am 6. Juni d. J. soll die neue Kraftanlage in Betrieb genommen werden. Arbeiter von Strom zu Licht- und Kraftwerken sind notwendig vorhanden. Am 6. Juni. Mit der Sennernte hat man bei uns in diesen Tagen begonnen. Während die besseren Weizen eine leibliche Ernte liefern, steht auf den trockenen nur sehr dünnes Futter, und der Landwirt wartet hier mit Sehnsucht auf einen durchdringenden Regen. Auf den Feldern hat die Trockenheit schwere Schäden angerichtet, doch dürfen schwere Arbeit bei uns nicht vorzeitig werden. Ebenso brauchen die Kleinfelder Feuchtigkeit, da die Stoppeln schlecht ausdauern.

**\*\* 6. Juni.** Halleische Zeitungen verbreiteten kürzlich wieder einmal eine Liste der Namen der in den Wäldern um Ostern getöteten. Auch uns ging die Nachricht zu. Nach eingesehenen Grundurkunden stellte sich aber sofort die Unrichtigkeit heraus. Der Fortschreiber wurde überführt nicht vermisst, sondern hatte in einem benachbarten Forstrevier die Pflanzung mit ausgeführt. Man sollte sich doch hüten, sich auf solche unrichtigen Meldungen ohne Nachprüfung in die Welt zu setzen. Leider leisten in dieser Beziehung gewisse Großstadtsheetungen ziemlich viel, wobei sie von gewissenlosen Berichterstattern noch treulich unterstützt werden.

**\*\* Schadebach.** 6. Juni. Das am Sonntag stattgehabene 2. Stiftungsfest des Turnvereins „Germania“ war von schönsten Witter begünstigt. Nachdem der Vorsitzende die Vereine von Markgrafstädt, Gr.- und Kl.-Döllitz, Elzen, Kießberg, Köhlsau, Forburg und Ohna begrüßt hatte, fand das Wettrennen statt. Hierbei erhielten mit folgenden Punkten den höchsten Ehrentitel: Den 1. Preis mit 96 Punkten K. v. Markgrafstädt; 2. mit 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. S. B. L. Markgrafstädt; 3. mit 85 Franz Herrich-Kießberg; 4. mit 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. Fr. Kießberg; 5. mit 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. D. H. G. Großschlo; 6. mit 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. S. P. Kießberg; 7. mit

75 Kr. a. u. s. - Marzantstätt; 8. mit 72%, Franz Wille-Rösch; 9. mit 72 Liebezett; Reuschberg; 10. mit 70%, M. Wille-Rösch; 11. mit 69%, Schab-Bien; 12. mit 67%, Freter, Horburg; 13. mit 67%, Ringg-Reuschberg; 14. mit 65 Mallo-Grafheina. Der nachfolgende Ball hielt die Turner noch lange in frischer fröhlicher Weise bestimmen. Dem Vereine ein weiteres Glück und Gelingen.

§ 8. Diebstahl des Koffers, 7. Juni. Vorige Woche wurde durch den Gendarmere-Bausmeister Walter der Koffertücherer Raub verhaftet. Er hatte sich an seiner eigenen Tochter in unfröhlicher Weise vergangen.

§ 9. Eisen, 7. Juni. Es soll die Nacht bestehen, auf der Eisele Leipzig-Marzantstätt-Lützen eine Automobil-Union's Verbindung, ähnlich wie von Leipzig nach Merseburg, einzuführen. Die Autos mit Anhängern sollen täglich sechs Mal mit einer Fahrgeschwindigkeit von 25 km pro Stunde hin und zurückfahren. Der Fahrpreis von Leipzig-Lützen würde eine Mark betragen. Wir würden, so schreibt der Lützener Volksbote, eine derartige bequeme Verbindung mit Leipzig mit Freuden begrüßen, da diese den Wünschen der Einwohner jedenfalls entgegenkommen dürfte.

§ 10. Der Saalbau, 6. Juni. Die Obzeit hat ihren Anfang genommen. Den Reigen eröffnen stets die Kirchen. Aber freilich: wo sind sie? Nur in wenigen Exemplaren sind sie vertreten, und das wenige ist so teuer, daß die Hausfrau, die mit sozialem Bewußtsein rechnen muß, ihren Kleinen, die sich so auf die Pflichten gefestigt haben, um eine kleine Sanduhr, zum "kosten" mitbringen kann. Und das ist schade. Denn Obst ist in gewissen Grade ein Nahrungsmittel, mindestens aber ein wohlschmeckendes und erfrischendes Genussmittel und es ist innerhalb gewisser Grenzen auch noch eine Heilmittel auf den menschlichen Körper aus. Bekannt ist die Tatsache, daß der regelmäßige Genuß von Obst Krankheiten in ungenügender, unwillkommener Weise beeinflusst. Natürlich darf man des guten auch nicht zu viel tun. Wenigstens gemildert wird die Wirkung, wenn man das Obst in gekochtem Zustande genießt. Es wird dadurch außerdem bekömmlicher, verdaulicher und vor allem appetitlicher. Der rohen Obst kauftet ihres Saftes, Saftes und Erde an. Auch die Äpfel, die von den Kindern der Gärten oft oftmals daran zu fressen. Man tut daher gut, rohes Obst vor dem Genuß stets abzuwaschen. Natürlich nicht mit Seife oder einer Wäsche, sondern in klarem Wasser. Äpfel und Birnen sollte man immer schälen. Kinder verschlucken gern die Kerne. Die geben zwar meist den Weg alles Fleisches, manchmal aber richten sie auch Unheil an. Die Kerne von Kartoffeln aber enthalten Malaria, die, wenn in größerer Menge genossen, Vergiftungserscheinungen hervorruft kann. Vor allem aber kein unreifes Obst, oder gar halb verdorbenes, mag dieses auch billiger sein! Die darin enthaltenen Zerfallsstoffe und Säuren reizen die Magen- und Darmmuskulatur und können empfindliche Gesundheitsstörungen verursachen.

### Mücheln und Umgebung.

7. Juni.

§ 11. Die Stadtpfelle Mücheln veranstaltete am Donnerstag unter Leitung des Musikleiters Friedemann bei sehr schönem Wetter im lauschigen Schützenpark in Mücheln ihr diesjähriges erstes Konzert. Die Picn wurden ausgezeichnet vorgezogen und von den zehntausend Zuschauern mit feinstem Besatz aufgenommen, wobei Musikdirektor Friedemann zu dem überaus reichhaltigen Programm noch mehrere Stück zugeben mußte. Obwohl in unserem kleinen Städtchen gering Vergnügungen und genussreiche Abende gegeben werden, haben wir doch lange nicht einen so musikalisch fröhlichen Abend erlebt, wie ihn uns Herr Friedemann bereitet.

§ 12. Strafkammer Naumburg. Der Bergmann Karl Trogke aus Ziegelroda hatte, als der Lehrer seines Sohnes ihm diesen Zugriss zu sandte, dieses kränkelnd und mit der Erklärung zurück geschickt, es ständen darin lauter Lügen. Wegen Beschädigung einer amtlichen Urkunde sowie Verleumdung wurde der Angeklagte zu einer Woche Gefängnis und dreißig Mark Geldstrafe verurteilt.

§ 13. Mücheln, 6. Juni. Am Mittwoch hielt der Lehrerverein Mücheln und Umgebung seine Monatsversammlung in Martins Weidhaus ab. Zeit vornehmlich, Lehrer Schmidt-Schmitt, beehrte in herrlichen Worten den Verein, dabei hinweisend auf die Schönheiten drängen in der herrlichen Frühlingsszeit. Besonders galt sein Willkommen dem heute hier als Gast anwesenden Lehrer Trömel aus Weidenmühl. Auch erinnerte der Vorsitzende in seiner Gründungsansprache dann noch an das in diesem Monat stattfindende 25jährige Jubiläum unseres Vereines und wie gleichzeitig bei dieser Gelegenheit noch einmal hin auf die nationale Festsfeier auf dem Südfelde, welche am Mittwoch den 18. Juni mittags 1 Uhr von dem Kreisverband Sangerhausen-Charlottenburg veranstaltet wird. Diese nationale Festsfeier soll sowohl die Erhebung unseres Vaterlandes vor hundert Jahren als auch das Jubiläum unseres Vaterlandes zum Mittelpunkt haben. Für die beteiligten Lehrer, welche sich an dieser Feier beteiligen, hat die königliche Regierung in Weidenmühl bereitwillig den erforderlichen Urlaub erteilt und den von ihnen unterrichteten Klassenunterricht gestattet. Es sei hierbei auch noch mit erwähnt, daß auch jeder andere Vaterlandsfreund als Gast an dieser Feier herzlich willkommen ist und an derselben teilnehmen kann. Mit Antrag beschloß dann der Verein, zwei erkrankte und in Not geratenen Kollegen einen Betrag aus der Vereinskasse als Unterstützung zu gewähren. Nach dem Beschlusse der Versammlung wurden demnächst die Lehrer Engel-Mücheln an Stelle des ursprünglich für diese Sitzung angelegten Vortrages über "Normalformen" ein Referat über die Droschke: "Der Mensch der Vorzeit" von Wilhelm Bölsche. An die interessanten Ausführungen des Referenten schloß sich eine

kurze Besprechung an. Zum Schluß der Sitzung wurde der heute als Gast anwesende Lehrer Trömel-Weidenmühl in den Verein aufgenommen, so daß der Verein gegenwärtig neunzehn Mitglieder zählt. Die heutige Lehrervereinigung wurde gegen 6 Uhr abends vom Vorsitzenden geschlossen. Die nächste Sitzung des Vereins soll am Mittwoch den 2. Juli wiederum in Martins Weidhaus stattfinden. Lehrer Brechling-St. Micheln wird in dieser Veranstaltung einen Vortrag über "Bildende Kunst in der Schule" halten.

§ 14. Diebstahl, 5. Juni. Die hiesigen Kirchschlupfungen sind in der vergangenen Woche an einen Pächter aus Merseburg für den Preis von 500 Mark verpachtet worden. Der Pächter ist ihm von der hiesigen Gemeindeverwaltung erteilt. Mit diesem Gebot kann die hiesige Gemeinde ganz zufrieden sein, da ja durch den letzten Krott auch hier noch ein wenig in vielen anderen Wäldern viele Hölzer von Kirchbäumen extrahiert sind. Im vergangenen Jahre wurde ja allerdings ein bedeutend höherer Pachtpreis, nämlich 2400 Mark, für die hiesigen Kirchschlupfungen erteilt.

§ 15. Verkauf, 6. Juni. Da an einzelnen Stellen der neuen Bahnhofsanlage von der Eisenbahnverwaltung die Vorarbeiten gegen Widerstand durchzuführen werden die Abfälle, neben anderen Verfüllungsmitteln, mit höniggebundenen Kräutern und Sträuchern bepflanzt, so bei Großmora, Badra, Schafau und Reichenberg insbesondere mit Schneebere, Weide und Ajaie in tausenden von Exemplaren.

§ 16. Ziegelroda, 7. Juni. Da es in diesem Jahre nur wenig Gutsbesitzer in den hiesigen Wäldern gibt, so werden, laut Mitteilung der Kirch-Oberrichter Ziegelroda, Verrenten in beschränkter Umfang und nur an bedürftige Personen ausgestellt. Reflektanten wollen sich umgehend und zwar bis 10. Juni melden. Später eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

§ 17. Gode, 6. Juni. Die hiesigen Landwirte leiden schon seit vielen Jahren unter großen Zehrerarbeiten haben, das ist nicht nur das Saale Weidrecht, sondern auch die anliegenden Höhen in großen Mengen bewohnen. Bei der Aussaat und der Ernte richten sie vielen Schaden an. Allerdings verlieren sie auch viele Weide, Kiefer, Kiepen, Birnen usw.

§ 18. F. v. u. r. 6. Juni. Rittergut Burgschützungen erzielte bei der Kirchenverpachtung 256 Mk. (1912: 50 Mk.), die Gemeinde Janstoda 228 Mk. (1912: 125 Mk.).

§ 19. Mebra, 6. Juni. In dem an patriotischen Felsen so reichen Jahre 1918 begeht unser hiesiger Kriegerverein sein 50jähriges Stiftungsfest mit Gedenkworte und zwar am 29. und 30. Juni. Geleitet wird am 29. Juni 1868 ist er der dritte Verein im deutschen Kriegerverein. Von den G. ü. n. d. leben noch 5, nämlich: Carl Hähmann, Carl Klotz, Carl Hühnelhardt, Gustav Ködel und Carl Fischer. Die Mittelzahl betrug am Anfang 68, dies zeitweise bis über 200 und beträgt jetzt 180. Für das Stiftungsfest, zu welchem eine große Anzahl auswärtiger Kriegervereine eingeladen sind, sind die Vorbereitungen im vollen Gange und verprechen eine impotente patriotische Feier. Möge die Erinnerung an die Zeit vor 100 Jahren ein fröhlicher Ansporn für ein weiteres Wachsen und Wüthen des Vereines auch im nächsten halben Jahrhundert sein.

§ 20. Duerzfurt, 6. Juni. Bei der Verpachtung des Kirchenanhangs in den hiesigen Anlagen wurden 8612 Mk. erzielt, gegen 8582 Mk. im Vorjahre. Die Schweinezahlung in unserer Stadt ergab die Gesamtzahl von 218 Stück.

§ 21. Von der Lastrut, 5. Juni. Recht hohe Preise ergelien in diesem Jahre die Gemeinden bei den Verpachtungen des Anhangs ihrer Kirchschlupfungen, obwohl letzterer sehr überall ein sehr geringer ist. So wurden bei den Verpachtungen der Gemeinde Albersroda 5575 bei der des Ritterguts G. e. i. 215 und für die in fünf Parzellen verpachteten S. i. k. und Sauerfischen der Gemeinde Gleina zusammen 1400 Mark erzielt. Viele Häuser dürften überhaupt keine Postungen erhalten, da in einer ganzen Reihe von Dörfern bei der Kirchschlupfungszeit. — Die Preise für Stachelbeeren gingen in vergangener Woche auf den Großmärkten von 24 auf 12 Mark für 50 kg zurück. Rheinische Erdbeeren kosteten pro Pfund 1—1,20, holländische 0,70 Mark, während Thüringer mit 1,50 Mark bezahlt wurden. — Infolge der warmen Witterung sind die Weinsäure schon sowohl im Wachstum gefördert worden, daß man mit dem Schneiden der Pflanze beginnen mußte.

### Wetterwart.

§ 22. Am 8. Juni: ziemlich feiter, trocken, Nacht ziemlich kühl, Tag wärmer als 7. Juni. — 9. Juni: zunächst feiter, trocken, steigende Temperatur, später frische Schneewitter.

### Vermischtes.

§ 23. Reichertinger Streit in einer Mannheimer Maschinenfabrik. In der Maschinenfabrik F. W. Gele in Mannheim legten über 500 Arbeiter die Arbeit nieder, weil die Fabrik einigen Händlern den Verkauf von vier innerhalb der Fabrik verbot. Daraus mußten alle Arbeiter, über 1000, die Fabrik verlassen. Der Betrieb wurde stillgelegt, soll aber wieder aufgenommen werden, bis die nichterregten Arbeiter folgen als kontraktlich entlassen werden. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, ohne daß die Arbeiter sich mit dem Arbeitgeber ausdauerte oder der Organisation in Verbindung trafen.

§ 24. Ein belagter Dampf auf eine Mine gelassen. "Lloyd" meldet aus Wien: Der belagerte Dampf "Lloyd" ist nach Bhaleron geschleppt und auf Strand gesetzt worden.

§ 25. Holländische Deserteure und holländisches Helema. In Arnhem desertierten 45 Soldaten einer Batterie der fahrenden Artillerie. Vermutlich wollten sie sich der gemöhnlichen dreimonatlichen Inspektion entziehen, die geftern vorgenommen

werden sollte, und bei der die Artilleristen in voller Gala sehr früh ausziehen mußten. Man weiß nicht, wo die Ausreißer sich aufhalten, man fällt aber auch in recht holländischer Ruhe seine Nachforschungen an, weil man erachtet, daß sie von selbst zurückkehren werden.

(Ein Drama im Koffenstück.) Wie aus Lille in Frankreich gemeldet wird, spielte sich am Donnerstag ein furchtbares Drama in einem Schacht der Zeche von Ferip ab. Eine Schicht war soeben entgelaufen, als auf dem Schacht Hilferufe ertönten. Mehrere Verletzte fielen einhundert und fanden die Leiche des Oberleiters Finck und die eines Säners vor. Zwei ver wundete Zeche lagen neben den Leiden. Die beiden Verletzten wurden von Gendarmen verhaftet, da sie nach Aussage eines Bergmanns den Oberhauer Finck überfallen hatten, der nach verzweifelter Gegenwehr, wobei er einen Angreifer getötet hat, seinen Verletzungen erliegen war. Die beiden Verhafteten leugnen die ihnen zur Last gelegten Tat.

§ 26. Zusammenstoß zwischen Automobil und Straßenbahn. In München ereignete sich am Donnerstag abend ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Dienstwagen der Straßenbahn, der eine Haltestelle ohne Verletzung der Geschwindigkeit durchfuhr. Dem Automobil wurde eine Wange Seite völlig eingebrochen. Im Wagen saß nur eine Dame, die verhältnismäßig gut davontan, dagegen wurde der Schaffner lebensgefährlich verletzt.

§ 27. Der erste weibliche Messermeister des Handwerksbezirks Köln hat dieser Tage in der Handwerkskammer die theoretische Messerprüfung abgelegt, die mit "Gut" bestanden worden ist. Es war Frau Gustaf Busch, geb. Rosenblatt, aus Mülheim am Rhein. Vorher hatte sie vor den Schmeißern im städtischen Schloß und Weishof die praktische Prüfung bestanden. Frau Busch schlachtete, wie die "Kölnische Ztg." berichtet, allein einen etwa 2000 Pfund schweren Ochsen und zerlegte ihn fastgemak. Die Messerprüfung bestand sie mit dem besten Ergebnis. Als ihr Vater starb, setzte die Mutter mit der Tochter das Geschäft fort und so war das Mädchen schon in frühesten Jugend zu tätiger Mitarbeiter angehalten. Schon mit 14 Jahren schlachtete es allein Rinder und legte überall mit Hand an.

### Humoristisches.

§ 28. Eine Pflicht des Staates. "Ach ja, die Ehe...". "Weiß Gott, sie ist ein Glücksel." "Ach ja, der Staat sollte alle Glückseligkeiten verbieten." Ein Inhabere Hand. "Du, ein famoles Tier; aber lagst Sie, das hat Ihnen der Hund bisher eingebrocht." "D, bisher drei Strafmomente."

### Neueste Nachrichten.

§ 29. Tokio, 7. Juni. Das Schöngart hat seine Einwilligung dazu verlag, daß die Stadt Tokio im Auslande eine konföderierte Anleihe in Höhe von 240 Millionen Mark für Tramwayen, elektrische Beleuchtung und Hafenanlagen plant.

§ 30. Sababep, 7. Juni. Wie der Kaiser noch melbet, hat der Hauptmann der Kavallerie in der Schlacht Wilhelm Geroe von seiner vorgelegten Militärbehörde die Ernennung erhalten, alle an dem Hofischen während der vorgelegten Sitzung im Abgeordnetenhaus beizulassen Verordnungen zum Ziel zu fordern. Er hat durch zwei höhere Offiziere in der Besetzung ergehen lassen, und zwar an den Grafen Michael Karolyi, an zwei Abgeordnete und zwei Abvokaten.

§ 31. London, 7. Juni. Im Bord eines in Dublin eingetroffenen Dampfers wurden neuerdings als Möbel belagerte fünf hundert Gewehre und ebensoviele Bajonette beschlagnahmt; es wird angenommen, daß die Waffen für die Brovins Wlter bestimmt gewesen seien.

§ 32. Weuthen, 7. Juni. Wie aus Lubin berichtet wird, wurden gestern von sechs Arbeitern, die sich während eines Stimmens unter einem Baum gestül hatten, durch Beschlag drei getötet und die anderen drei schwer verletzt.

### Ein Kassenbote kürzlich geworden.

§ 33. Berlin, 7. Juni. Nach Vererbung eines raffinierten Gauerntreichs ist der 25jährige Kassenbote bei einer Lebensversicherungsgesellschaft, Hermann W. Fischer, kürzlich geworden. Der sehr fröhliche Unterhändler beider Direktoren und ließ das Geld an Kassen der Versicherungsgesellschaft an die Distrikatgesellschaft überweisen.

### Getreide- und Produktenerke.

§ 34. Berlin, 6. Juni.  
Weizen lot. inl. 200,00—208,00 Mk.  
Roggen lot. inl. 164,00 Mk.  
Saker fein 168,00—183,00 Mk., do. mittel 159,00 Mk. 67,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—28,50 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,50—22,70 Mk.  
Gerste inl. leicht 162,00—167,00 Mk., do. schwer frei  
Brot und ab Bahn 158,00—167,00 Mk., do. zu Hause  
frei Wagenleichte 161,00—168,00 Mk.  
Weizenmehl netto erstl. Sach ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk., do. fein netto erstl. Sach ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk.  
Roggenmehl netto ab Mühle erstl. Sach 10,90 bis 11,40 Mk.

### Reklameteil.

§ 35. Eine allerliebste Überraschung für unsere Kleinen und die von der Reife-Gesellschaft neu herausgegebenen Mischbuchchen "Dornröschen", welche in Folge ihrer farbenprächtigen Ausstattung und der mehrfachen Umkreisungsmöglichkeit den Kindern viele fröhliche Stunden bereiten. Man wende sich jedoch sofortiger Erlangung derselben an die Reife-Gesellschaft, Berlin W. 57, bei der Sendung auf Wunsch eine Probebeilage des ersten halben Jahrbuchens benützten Kinderbuches gratis beifügt.

# Werkstätten und Ausstellung für Wohnungs-Einrichtungen.

— Große Auswahl. — Billigste Preise. —

**S. Schaible, Möbelfabrik, Halle a. S.,**

Gr. Märkerstrasse 26 u Ratskeller.

Transport nach allen Orten Deutschlands frei.



**Wählen Sie, meine Damen, Phönix und „W. W.“ Briketts**



Aus reiner Braunkohle hergestellt, völlig geruchlos, brennen mit anhaltender Glut und entwickeln höchste Heizkraft

Besonders günstige Frühjahrspreise.  
**Otto Teichmann, Anna Mäder, Fr. Schwanitz.**

Zu beziehen in Merseburg durch



## Gämtliche Farben

zum Anstrich von Fußböden, Fenstern, landw. Geräten, Wagen, Maschinen u. sämtliche Fußböden-, Möbel-, Eisen- und Leder-Lacke, gar rein, Geruchlos, Schablonen, Pinsel und Deckenbürsten empfiehlt in bester 1a-Qualität zu billigsten Preisen.

**Rich. Ortmann Nachfolger,**  
Schmale Str. 15. Fernspr. 253

## Preßsteine

vorzügl. Heizkraft, großes Format, zu billigsten Preisen. Anfuhr per Autoladung frei Gelaf. Gewähre Ziel und Händler Vorzugspreise.

**Otto Schömburg, Karlstraße 6.**

## Für große Bettwäsche-Lieferung

(bette Näharbeit und Handnaopflöcker) suche ich noch für sofort

**mehrere Weißnäherinnen**

in oder außer dem Hause zu lohnender Beschäftigung

**Karl Jünzer, Entenplan 7.**

Die letzten Neueingänge aparter **Bochsommer-Konfektion**

als: **Wash-Kostüme, Wash-Röcke, Wash-Blusen,**

**Reise-Kostüme, fertige Kleider, Reise-Mäntel, Capes**

kommen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**

Ich bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Aufmerksame Bedienung.

Mäßigste Preise.

# Karl Jünzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg.

Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

## Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Große Auswahl



wenn Sie meinen **Mottentöter**

H. E. M.

verwenden. Ein spezifisches Gift für alle Insekten. Ein todtlicheres Mottenmittel. Patent 50 Pfg.

**Hermann Emanuel Gotthardt-Drogerie.**

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.

## Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.		Zinsf.	Ausländische Fonds.		Zinsf.
Preuss. Reichs-Anl. do.	4	88.20	Argentinian v. 97 do.	4 1/2	82.00
Preuss. Staats-Anl. do.	4	85.00	Chilene Anl. v. 1906	4 1/2	83.20
Preuss. Staats-Anl. do.	4	75.30	China, E.A. v. 1908	5	91.25
Preuss. Staats-Anl. do.	4	89.10	Griechen 5% 1881	1,50	83.20
Preuss. Staats-Anl. do.	3 1/2	85.00	Japan, Anleihen II	4 1/2	85.00
Preuss. Staats-Anl. do.	4	73.90	do. v. 1905	4	81.20
Preuss. Staats-Anl. do.	4	87.20	Mex. Konz. v. 1889	4	82.20
Preuss. Staats-Anl. do.	3 1/2	83.25	Oesterr. Konz. Rente	4	82.10
Preuss. Staats-Rente	4	96.80	do. Silber, do.	4 1/2	88.00
Preuss. Staats-Rente	4	96.50	do. Kr. Rente	4	83.20
Preuss. Staats-Rente	3 1/2	85.00	Rumän. v. 1903	5	99.00
Preuss. Staats-Rente	3 1/2	81.75	do. v. 1905	4 1/2	85.00
Städt.-Anleihen	4	84.50	do. v. 1902 kl. b. 1917	4 1/2	85.20
Städt.-Anleihen	4	87.50	Sto. Paulo Em. Gold.	4 1/2	85.00
Städt.-Anleihen	4	96.50	Türken-Lose o. Cpb.	5	150.80
Städt.-Anleihen	3 1/2	80.10	Ung. Gold-R.	4	86.00
Städt.-Anleihen	4	80.10	Siamische Staats-Anl.	4 1/2	94.20
Städt.-Anleihen	4	80.10			
Pfandbriefe	3 1/2	83.25	Ausl.-Eisen-Pr.-Oblig.	Zinsf.	
Pfandbriefe	4	85.75	Kursk-Kloz (gar.)	4	86.50
Pfandbriefe	3 1/2	85.00	Modan-Wind-Byb.	4	84.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Rybnik (gar.)	4	85.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Wladikawsk (g)	4	94.20
Pfandbriefe	3 1/2	84.70			
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Bank-Aktien	L.D.V.	
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Berliner Handels-Ges.	6 1/2	158.10
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Deutsche Bank	12 1/2	241.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Diakon-Gesellschaft	10	181.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Dresdner Bank	8 1/2	148.25
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Mittelde. Privat-Bank	6	119.40
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Nationalb. L. Deutschland	7	115.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Reichsbank	6 1/2	135.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Schwab. Bankverein	5	111.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Aktion v. Industriellen u. Bergwerks-Ges.	L.D.V.	
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Allg. Elektrizitäts-Ges.	—	83.75
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Ammerdorfer Papierf.	—	371.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Bergmann Elektr.-Werkz	5	120.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Chem. Fabrik Buzak	10	145.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Bismarck-Kohlenw.)	11	254.50
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Dessauer Gas	1	177.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Halleische Maschinenf.	30	385.75
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Hamb.-Amer. Packetfahrt	10	153.20
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Hilla Gasmotoren	13	146.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Königsbrunn	24	425.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Körbldorfer Zucker-Fab.	7	140.50
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Launhütte	—	162.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Luther Maschinen	—	75.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Masch. Fabr. Buzak	6	122.50
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Norddeutscher Lloyd	7	123.25
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Phänix Bergw.-A.	—	252.70
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Reichsbank	—	185.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Schwab. Bankverein	—	312.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Industrielle Obligat.	Zinsf.	
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Gew. Michel (Bism. Eisen)	5	100.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Gew. Gute Hoffnung	5	100.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Gew. Leonhardt	5	100.00
Pfandbriefe	3 1/2	84.70	Gew. Rosbach	5	100.00

## Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft  
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig  
Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.  
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweite Beilage.

50 Millionen Mark Wohltätigkeitspenden zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

Das ganze deutsche Volk nimmt am Regierungsjubiläum in einer Weise Anteil, die alle begabten Erwartungen weit übertrifft. Die aus Anlass des Regierungsjubiläums gemachten Stiftungen und gesammelten Spenden, die noch den vom Kaiser gegebenen Gesichtspunkten verwerthet werden sollen, betragen nämlich jetzt rund 50 Millionen Mark. Um einen Überblick über die Größe und Vielfältigkeit der gespendeten Summen zu geben, seien die hauptsächlichsten Beträge im folgenden genannt: Frankfurt a. M. stiftet 400 000 Mark für ein Volkshilfshaus und 100 000 M. zur Pflege des deutschen Volkstheaters, Hamburg mit 400 000 M. Mark zur Veteranenfürsorge, Bielefeld mit 400 000 M. Mark zur Veteranenfürsorge, aufserdem noch 25 000 M. zur Verfügung des Kaisers für Wohlfahrtszwecke. Krefeld hat für einen Kaiser Wilhelm-Spielplatz 200 000 M. bewilligt, Wülfrath an der Ruhr 200 000 M. für den Bau einer Stadtbibliothek und 60 000 M. für die Anlage von Schulhöfen. Die Stadt Erfurt legt für 898 000 M. einen Volkspark an, verteilt 10 000 Mark an die Veteranen, stiftet für diese als Zinskapital mehrere 40 000 M., errichtet ein Jugendheim für 76 000 Mark und bestimmt 8000 M. für Krüppelfürsorge. Gera stiftet 200 000 M. für ein Armen- und Leidenheim, Bismarck errichtet ein Kinderspielhaus, die Förderung des Kleinwohnenspendens mit einem Kapital von 75 000 M. Breslau hat für 800 000 M. ein Jugendheim, der Provinzialausschuß der Provinz Schleswig-Holstein eine Kinderkellerei auf der Insel Föhr für 100 000 M. Die Stadt Köln wird für insgesamt 1 Mill. Mark einen Kaiser Wilhelm-Bauhof und eine Anzahl von Jugendheimen anlegen, die Stadt Dortmund 150 000 M. für ein Sänglingsheim stiften, das 80 000 M. kosten soll. Die zweite Hälfte der Summe wird durch private Spenden aufgebracht. Die Stadtvorordneten von Offen bewilligen 350 000 M. zur Errichtung eines Schmelzbeckens für das Reichshof- und Klotz-Kreuz sowie 200 000 M. zur Anlage eines Volksparkes. Der Kreis Neu-Stettin gibt 25 000 M. für Wohlfahrtszwecke, der Kreis Sigmaringen 15 000 M. zur Befestigung der Tuberkulose und für Krankenfürsorge, die Provinz Schlesien 100 000 M. für eine Kinderkellerei, Westpreußen 60 000 M. für ein Kaiser Wilhelm-Blindenhaus. Der Deutsche Verein gründet ein Heim für tuberkulöse Lehrer, Saarbrücken errichtet aus den Zinsen von 50 000 M. eine Waisenschule und hat für 12 000 M. einen Spielplatz und gibt den Veteranen 200 000 M. Die Stadt Wanne errichtet eine Veteranen-Haus für 200 000 M. und stellt 130 000 M. für soziale Fürsorge bereit. Die Nationalbank sammelt der christlichen Missionen hat schon nahezu die Summe von 3 Millionen Mark erreicht. Auch für Kunst und Wissenschaft wurden zahlreiche Stiftungen gemacht. München Gladbach hat für 1 1/2 Millionen Mark ein Stadttheater, der Landkreis Krefeld wendet der Kaiser Wilhelm Gesellschaft 1000 M. an, Nürnberg gibt 80 000 Mark als Grundkapital zu einem Museum, und die Provinz Württemberg 50 000 M. zum Ankauf von 400 Morgen Giebelgebietes als Naturpark aus. Aus ausländischen Spenden sei erwähnt: die Subskription für ein deutsches Hospital in Newport, die gegen 50 000 Dollars ergeben hat, die Sammlung der deutschen Kolonie in Warschau, die gleich am ersten Tage gegen 50 000 Franken einbrachte, und die Spende des russischen Kaiserlichen Bahensystems der 50 000 M. für wohltätige Zwecke überbrachte. Es ist naturgemäß nicht möglich, alle kleineren Spenden einzeln aufzuführen. Die genannten Summen beweisen, daß Provinzen, Kreise, Städte, Private usw. in hochherziger Weise mitwirken, um durch mildthätige Stiftungen allerorten lebende Denkmäler zur Erinnerung an das Kaiserjubiläum zu schaffen. Da man allgemein den beherzigten Dank der Kaiserlichen Majestät, von persönlichen Geschenken abzusehen und alles der Wohltätigkeit zuzuwenden, nachgehoben ist, so wird das Kaiserjubiläum eine segensreiche Quelle des Wohlthuns und der sozialen Fürsorge sein.

Merseburg und Umgegend.

7. Juni.

Landliche Fortbildungsschulen. Zur Ausbildung der Fortbildungsschulen für die Aufgaben der landlichen Fortbildungsschulen finden in diesem Jahre auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wiederum in jeder Provinz besondere Lehrgänge statt. Sie erstrecken sich meist über einen Zeitraum von etwa vier Wochen mit 120 bis 160 Unterrichtsstunden. Die Lehrer sollen mit den Aufgaben und der Einrichtung der landlichen Fortbildungsschulen vertraut gemacht und in die Gestaltung des Fortbildungsschulunterrichts eingeführt werden. Die Leitung der Lehrgänge ist in die Hände erfahrener Fortbildungsschullehrer gelegt; den Unterricht erteilen außer ihnen hauptsächlich Landwirthschaftslehrer und Verwaltungsbeamte. In jedem Lehrgange können bis zu 40 Personen teilnehmen. Anträge auf Zulassung sind durch die Kreislandwirthschaftsbehörden den zuständigen Meistern vorzubringen zu richten. Lehrer, in deren Gemeinden bereits eine landliche Fortbildungsschule besteht oder in nächster Zeit begründet werden soll, werden vorzugsweise berücksichtigt. Die Stellvertreter eines Lehrers muß für den Fall seiner Entbindung geregelt sein. Für etwaige Stellvertretungen hat die Gemeinde aufzukommen. An der Reihe- und Waisenschule können den Lehrern Beihilfen gewährt werden. In der Provinz Sachsen findet in diesem Jahre dem Bedürfnis entsprechend nur ein Kursus statt, nachdem mehrere Jahre lang in ein Sommer- und ein Herbstkursus veranstaltet worden war. Die Gesamtsatz der Kurse vereinigt sich daher auf 19 in diesem Jahre.

Erinnerungsmünzen zum Regierungsjubiläum. Die Ausgabe der neuerdings erschienenen Erinnerungsmünzen zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird durch die königliche Münze an sämtliche Reichsstädten und die staatlichen Kassen bereits am 13. d. M. erfolgen, mit der Maßgabe, daß vor dem 15. Juni eine öffentliche Ausgabe der Münzen nicht stattfinden darf. Die erste öffentliche Ausgabe wird am 17. Juni erfolgen, da am 15. und 16. Juni die Kassen geschlossen sind. Im ganzen sind 6 Millionen Erinnerungsmünzen geprägt, von denen die eine Hälfte als Dreimarckstücke und die andere Hälfte als Einmarckstücke zur Ausgabe gelangen.

Mineraleisen. Mit Sidel und Senfe ist man gegenwärtig fleißig auf Weien und Auen beschäftigt; die Gegend hat auch in unserer Gegend begonnen und ist hierher Schicht geht die Senfe durch die reifen Weienfelder. Der Ertrag der Ernte wird jedoch nicht allenfalls den abgehenden Vorstellungen entsprechen. Inwiefern die Weienfelder des ersten Weienfeldjahres an Flächen wohl kaum überflüssig geben, zumal wenn es geht, die Ernte gut hereinbringen. Anders aber ist es, sobald man die Menge, die Quantität in Betracht zieht; da haben die geringen Niederschläge dieses Frühjahrs dem Wachstum bedeutenden Einhalt getan, so daß das Gras selbst verhältnismäßig sehr kurz geblieben ist. \* \* \* \* \* Auf dem 8. d. M. ist auf Willdenreiter, für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird in diesem Jahre der Ankauf der Saad auf Willdenreiter auf Dienstag, den 24. Juni festgesetzt.

Merseburger Heimathskarten.

Eine schöne Vereinerung haben unsere Breiten schon bisher recht reichhaltigen und hübschen Merseburger Postkarten erhalten durch die sorgfältige Arbeit des Architekten Gustav Wolf in Breslau, der nebst trefflichem Begleitwort 12 Merseburger Heimathskarten in wunderhübscher Gestaltung herausgegeben hat. Es sind herrliche Bilder vom Dom und Schloß und ihrer Umgebung und auch aus der inneren Stadt. Die neuen amuntlichen Bilder erfüllen den Beschauer mit lieblichem Reiz und lassen gar manche liebe Erinnerung aufwachen. Das hübsche Begleitwort ist ein Meisterstück in Kürze und anbrechender Erklärung. Im Begleitwort hat sich ein Versehen eingeschlichen, das das alte Merseburger Dom-Symmetrie zum 1878, sondern bis 1883, nachdem die Dom getrieben hat. Der Abbruch der alten Domkirche erfolgte im Frühjahr 1883, nachdem der Grundstein zu der am 18. Oktober 1880 gelegenen neuen Domkirche am 14. Mai 1878 gelegt worden war.

Das Bild mit der Aufschrift: „Merseburg — In der Steingasse“ gibt ein Mittel an. Die „Steingasse“ in Merseburg kennen wir nicht; wo ist sie, wird zu fragen, lieber Leser! Wenn man genauer hinsieht, so bemerkt man, daß aus das Bild in die Märlergasse führt, welche die „Steingasse“ ist. In der Mitte erhebt sich ein Turm mit dem Schloßberg. Ganz oben ist das Bild des Königlichen Parks, das, wie das Begleitwort sagt, „als eher thüringischer Waldhüter seine derben Schuttern breit ausstreckt“ und dem Bild frisches Leben gibt. Links ist das Treibhaus der Gasse, rechts ist das freundliche Bild des von Selbsterfindung und Ertrag auf dem Architekturbau der Stadtgröße St. Marien war. Dann ist auch noch zu sehen ein Stück von dem Reichthümlichen Grundstück mit dem Meißnermeister Steger'schen Schild über der Thür.

Ich stelle, daß mich die Aufschrift: „In der Steingasse“ zunächst in die Verwirrung und erst als ich die beiden Firmenbilder von G. Hartner und Steger auf dem Bild erblickt hatte, erkannte ich die Situation. Mit keinem Geiste zeigt uns das Bild, wie hübsch es dort ist und welche liebliche Annen in der stillen Märlergasse verborgen liegt. Wenn das Bild und gehe einmal hin, so wird der Leser die besten Scherz, bereit ausbreitende thüringische „Feldbürger“ die jene Namen anfinden lassen. Da habe mich jedoch auf den Weg gemacht und mich an Ort und Stelle überzeugt.

Nur eines kann nicht übergehen, daß es in der „Steingasse“ kein Bild, die dortige Straße den Namen „Steingasse“ gehabt haben sollte, ist mir nicht ausgemacht. Es ist von alten Zeiten her wegen des dortigen im Jahre 1855 an den Kaufmann Meißner verkauften Malzhauses den Namen „Malzergasse“ hat, den Straßennamen hat sie erst in neuerer Zeit erhalten, als in Merseburg der Gassen-Zettel abgehandelt war. Gern aber will ich mich belehren lassen, wenn der Verfasser oder sonst ein Kundiger der Merseburger Geschichte für den Namen „Steingasse“ daselbst eine Begründung geben kann.

Die neuen Postarten, die in ihrer schönsten Erscheinung für die Heimathfreunde unserer alten Stiftsstadt Merseburg eine unvollkommene Gabe sind, haben nicht nur den Versuch, wunderbarlich und allseitig, sondern auch recht billig zu sein, indem die 15 Karten, nebst Begleitwort und Mappe nur 50 Pfg. kosten. Benutze die Gelegenheit, lieber Leser, du wirst deine Freunde daran haben und fährst, wenn du einen auswärtigen Merseburger zu gratulieren hast oder sonst ein gutes Wort schreiben willst, viel Freude damit bereiten. Schwadert.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. Juni 1813. Der Eindruck, den die Unterwerfung der militärischen Operationen auf die Bevölkerung Deutschlands und namentlich auf die Armee machte, war fast niederschmetternd, so man nach den Erfahrungen früherer Kriege allgemein fürchtete, daß ihr ein unangenehmer Friede auf dem Fuße folgen würde. Es war dies ein Beweis für den guten Geist, von dem Volk und Meer befehl war, aber auch zugleich für die fähige Vertheilung der Verfassungen und namentlich auf die politischen Lage. In Wahrheit war der Verfassungstand ein Glück für die Verbündeten. Er rettete die Armee vor einer neuen Niederlage und vor dem wahrscheinlichsten Uebertritt auf zünftiges Gebiet, er gelichtete die Armee zu reorganisieren und zu vertheilen, er ermöglichte die weitere Entziehung aller noch in Preußen und Anhalt ruhenden Kräfte und des Österreichs die Zeit, seine Kräfte zu sammeln und sich der Koalition anzuschließen.

In diesem Tage begann sich das Ungewitter über Hamburg zu entladen. Marschall Davoust leitete den Stadt auf Befehl Napoleons eine Strafexpedition von 48 Millionen Francs auf, welche innerhalb eines Monats in 6 Malen bezahlt sein mußte. Auf dieser Steuer wurden nur die Reichen und Vornehmen herangezogen, d. h. diejenigen Kreise, die die Mittel zur Vertheilung Hamburgs beizugeben hatten, als es noch Zeit war. Mit dem vollen Teil der Strafsteuer hätten die Hamburger sich zu einer frühigen Abreise der Franzosen richten können; nun mußten sie um so schwerer ihr Geschick tragen. War vertheilte die Hamburger dem Marschall, daß sie außer Stande seien, auch nur ein Drittel jener Summe zu zahlen, allein das half ihnen ebensowenig, wie ein Wittgen zum französischen Kaiser nach Dresden.

8. Juni 1813. So vortheilhaft der Waffenstillstand für die Verbündeten zweifellos war, so nachtheilig war er in Wirklichkeit für Napoleon. Tatsächlich war dieses plötzliche Abbrechen der militärischen Operationen seitens Napoleons ein verhängnisvoller Fehler, namentlich hervorgerufen durch die Ueberhebung in Österreichs und dessen Kräfte, die noch sehr weit zurück waren und die Unterwerfung von Preußen, dem durch den Waffenstillstand die notwendige kurze Zeit gegeben wurde, deren es bedurfte, um seine Kräfte zur vollen Höhe zu entwickeln. So ist es denn Tatsache, daß der Waffenstillstand sehr wesentlich zu dem unglücklichen Ausgang des Feldzuges für Napoleon beitrug. Man hat Napoleon wegen Annahme des Waffenstillstandes vielfach getadelt, aber mit Unrecht. Nicht nur daß er den sofortigen Anschlag Österreichs an die Verbündeten fürchten mußte, auch der schlechte Zustand seiner Armee, die langsam heranzunehmen war, seine schlechte Kavallerie, die monatelange Ausbildung der aus ganz jungen Kräften bestehenden Infanterie, legten ihm nahe, in Monaten der Waffenruhe zu besinnen und zu ergänzen. Wäre Napoleon die heftigste Lage der alliierten Armee bekannt gewesen, so hätte er kaum geglaubt, zu einem entscheidenden Schlage auszuweichen, aber er kamme den Vorschlag der Verbündeten nicht zu fassen, sich auch nicht zu lassen. Namentlich unangenehm war Napoleons Lage während des Waffenstillstandes insofern, als er sich auf Sachsen, ein bereits ausgeplündertes und dem Kriege stark mitgenommenes Land, beschränkt sah, während die Verbündeten in dieser Beziehung viel besser daran waren.

In diesem Tage war Leipzig mit seiner Garde bis nach Hof in Bayern gekommen. Die Vorstadt war bereits erobert und die Stadt sollte gestürmt werden, als Löhne die Nachricht vom Waffenstillstand erhielt. Es scheint, daß Löhne über die Waffenstillstandsbedingungen nur mangelhaft unterrichtet worden; denn anders ist keine schon mehr leichtfertige Erregtheit beim Rückzuge nicht zu Hof in Bayern gekommen. Die Vorstadt war bereits erobert und die Stadt sollte gestürmt werden, als Löhne die Nachricht vom Waffenstillstand erhielt. Es scheint, daß Löhne über die Waffenstillstandsbedingungen nur mangelhaft unterrichtet worden; denn anders ist keine schon mehr leichtfertige Erregtheit beim Rückzuge nicht zu Hof in Bayern gekommen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Gerhart Hauptmanns Jahrbuch-Kritik. Unter dem besten Jahrbuch von Aufsehern, das das neapolitanische Kind der Jahrhundertwende in Breslau bei der Uraufführung des Hauptmannschen Festivals bis auf den letzten Platz füllten, verbanden sich auch mehr als andere Vertreter der internationalen Presse. Nicht nur Berlin hatte seine namhaftesten Kritiker nach Breslau entsandt, nicht nur alle deutschen Hauptstädte waren vertreten, nein, auch das Ausland, Dörrich und Ungarn, Italien und Frankreich, England und selbst Amerika hatten Mitter der Reihe zu diesem Ereignis beigetragen. So war es denn kein Wunder, daß das Echo dieses neuen Tages, der Gerhart Hauptmann im Zeichen Reichhards einen glänzenden Sieg brachte, in der Presse der ganzen Welt überwallte und fast ausnahmslos im Tone ehrenvoller Anerkennung, hervorragende Einzelleistungen, sowie vor allen Dingen die prächtigen Gesellenbilder, die M. A. Reichardt mit Hilfe von 2000 Mitwirkenden ständig wechselnd in der Orchester und den drei hinter ihr aufsteigenden Bühnen hervoraufricht, bemittelt im Verein mit der geist- und gebildeten Dichtung, die zu Hauptmanns vollenbeten Schöpfungen gehört, untergeordnete Genüsse. Die Wiederholungen des Festivals finden an jedem Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, bis zum 24. Juni in der Jahrhunderthalle statt. Den Vorverkauf haben das Verkehrsbüro Borsch, Breslau, King, und Hermann Ties, Berlin übernommen.

Vermischtes.

\* (Verlegungen des französischen Exministers Brian d.). Der frühere französische Ministerpräsident Aristide Briand, der dieser Tage nach einem Automobilunfall mit Beinverletzungen unterrichtet worden ist, hat, wie aus Paris telegraphisch wird, einen ziemlich ernten Bruch des äußeren Knöchels des Schenkelgelenkes erlitten. Sein Freund Willli hat bei der Urtäre zahlreiche geringere Verletzungen, aber keinen inneren Schaden erlitten.

\* In Richtigstellung geordnet ist der 39 Jahre alte Arbeiter Ferdinand Haffelberg in Berlin. Nach dem Genus von Baugeld erkrankte die Familie vor einigen Tagen. Während sich die Frau und ihre achttjährige Tochter erholten, wurde der Mann nach dem Hummelberger Krankenhaus gebracht; dort ist er nun gestorben.

In den Straßenkämpfen bei Stettin stellt eine weitere Meldung den Verlauf der Mützel auf dar, als ob der Arbeiter Vandenburg, der den tödlichen Pfeerschiff gegen den freitenden Arbeiter Küßli führte, in Notwehr erschossen habe. Als der Arbeiter Hermann Brandenburg seine Arbeit in der Zidoriensfabrik von Weis, wo seit einigen Wochen die Arbeiter wegen Lohnforderungen streikten, verließ, um sich nach Hause zu begeben, wurde er unterwegs von einem Feinde beschossen und tödlich angegriffen. Dabei lag Brandenburg ein Brotmesser

und verletzten den Arbeiter Köhl durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer, daß dieser bald darauf starb. Brandenburg wurde von einem Gelehrten festgenommen und nach dem Hofgerichtsgebäude zurückgeführt, wo sich die Strafverhandlungen ereigneten. Soweit sie jetzt fortgesetzt ist, haben sich drei Strafreiche verbinden lassen.

**Der Täter auf freiem Fuß.**

Stettin, 6. Juni. Heute nachmittags 2 Uhr wurde der Arbeiter Brandenburg vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung soll bisher ergeben haben, daß Brandenburg in Notwehr gehandelt hat. Authentisches ist darüber nicht zu erlangen gewesen. Im Laufe des heutigen Tages haben sich die Ururtheile nicht wiederholt. Für heute abend ist in der Gegend der betreffenden Fabrik ein verstärkter Gendarmereidienst eingerichtet worden, um eventuellen Zwischenfällen vorbeugen zu können.

**Vom Blitz erschlagen.**

Aus Leitmeritz wird gemeldet: Bei einem heftigen Gewitter wurden der Wachtwollnen Wenzel Garaneß und der Chauveur Bretschneider vom Blitz getödtet, während der Wächtersohnen und die 19jährige Gieselaender betäubt wurden. Sämtliche Personen fanden unter einer Erle. In Zausberg am See wurden während eines schweren Gewitters ein 15- und ein 16jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. In Warmen schlug der Blitz in ein Transformatorhäuschen. Der darin beschaffte Kottenführer Gedebst wurde getödtet, ein Ingenieur betäubt. Aus Rudowitz wird berichtet: Die Wiener Universitätschirurg Julius Lang und Franz Alina, die in Kronstadt beim dortigen Artillerieregiment Nr. 12 ihre Waffenübung absolviert hatten, unternahmen vor ihrer Abreise nach Wien eine Tour auf den höchsten Gipfel der siebenbürgischen Karpathen, den Mezo. Auf dem Rückwege wurden die

beiden Touristen, die mit zwei Führern in einem mit beiden Wagen führen von einem überaus heftigen Gewitter überfallen. Die Führer reiten der jungen Reuten den Weg nicht fortzuliegen und eine Schutzbrille aufzulegen; doch die beiden Touristen, die zu einer bestimmten Zeit in Wien eintreffen wollten, ignorierten der Ermahnung der Führer kein Gehör. Plötzlich sanken Lang und der eine Führer vom Blitz getroffen zu Boden. Das Paar im Wagen konnte sich retten. Alina und der zweite Führer lagen bewusstlos im Wagen, erholten sich jedoch bald wieder. Eines der Pferde wurde vom Blitz getödtet. Die abergläubliche Bevölkerung weigerte sich, den Touristen zu Hilfe zu eilen, so daß der Führer gezwungen war, die Leichen auf dem Wagen durch das Dorf bis zur nächsten Station zu fahren. Der Kamerad des unglücklichen Touristen Franz Alina, reiste mit dem nächsten Zuge nach Wien. Eine Meldung aus Kreuznach besagt: Der Landwirt Henna in Schornbach wurde, als er unter einer dicke Schutzhülle vor dem Wetter stand, vom Blitz erschlagen. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Abbaubehalters Gedebst in Milschau (Sachsen). Drei um den Mittagstisch sitzende Kinder wurden getödtet. Das Haus brannte zur Hälfte nieder. Vom Blitz erschlagen wurde bei einem Gewitter, das Witwold nachmittag in der Nähe von Friedland tobt, der Malerlehrling Ernst Becker. Er befand sich während des Gewitters auf der Landstraße und war, als es zu regnen begann, unter einen Baum geflüchtet. Dies sollte ihm zum Verhängnis werden. Ein Blitz schlug in die Baumkrone und traf auch den Malerlehrling, der auf der Stelle getödtet wurde. — Wenige Sekunden später wurden auf der angrenzenden Weide durch einen zweiten Blitzstrahl acht Kühe getroffen und getödtet.

**Folgen der Hitze.**

Als sich am Freitagvormittag 3500 Mädchen der Berliner Gemeindeschulen, die am 16. Juni

vor dem Kaiser und der Kaiserin Volkslieder singen sollen, zu den Proben im Hofgarten zu Fuß veranlassen, wurden 34 von ihnen infolge der Hitze ohnmächtig. Sie mußten in einem Nebenraum des Parks gebracht werden, wo eine Sanitätsstation eingerichtet war. Unter den verletzten Bemühungen der Ärzte und Sanitätsbeamten der Seilschiffen der nächsten Unfallstation erholten sich die Mädchen bald wieder. Auch bei den Proben der Anaben am Donnerstag kamen neun Ohnmachtsfälle vor.

**Reklameteil.**

**Für Kavaliere!**  
Neueinführung:  
**Salem Gold No. 5**  
in Metallkartons  
20 Stück M. 1.—  
Orient Tabak- u. Cigarrenfabrik  
„Zenide“, Dresden  
Inn Hugo Zietz.  
**Trusstofffrei!**

**Es ist sehr einfach,**

**MAGGI'S Suppen** (Schutzmarke — „Kreuzstern“) zu kochen, weil man nur noch Wasser dazu braucht. Die Kochdauer ist aber nicht bei allen 43 Sorten die gleiche. Auch sonst sind Kleinigkeiten bei der Zubereitung zu beachten: Deshalb koche man Maggi's Suppen genau nach der jedem Würfel beigegebenen Anweisung. Dann schmecken sie aber auch ganz vorzüglich und gerade so gut wie hausgemachte Suppen.

**Spitzenwäsche**

Stückerien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch  
**Persil** das selbsttätige Waschmittel  
wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.  
Henkel & Co. DÜSSELDORF  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Städt. Evangel. Mädchenbund von St. Magimil, Mühlstraße 1.**

Dienstag abend 8 Uhr: Unterhaltungs-u. Spielabend. Pastor Wien.  
Sonntag vormittags 11 1/2 Uhr: Gemeindefr. Kinder Gottesdienst in der Stadtkirche.

**Statt Karten.**  
Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hochofret an  
Merseburg, den 6. Juni 1913.  
Anne Günther geb. Flinzer  
Max Günther.

Diese Nacht entwichst ruhig und unerwartet nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann und Vater, unter guter Bräuer Schwaiger und Ansel

**Hermann Müller**

im 31. Lebensjahre. Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an  
**Klara Müller** geb. Klesner  
Merseburg, den 7. Juni 1913.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr vom hies. Friedhofe aus statt.

**Gewächser-Schreiber-Stiftung.**  
Zunahme leghaltiger Anordnung der Erlaßer, Gewächser-Schreiber sollen alljährlich am 9. Juni aus der von diesen errichteten Stiftung Unterkrüngen von mindestens 50 Mk. an solche bedürftige Einwohner hiesiger Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewähren ist, verteilt werden. Gesuche hiesiger Einwohner an Bewilligung einer solchen Unterstützung sind bis 20. dieses Monats bei uns einzureichen.  
Merseburg, den 4. Juni 1913.  
Der Magistrat.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hochofret an  
Kurt Walbe u. Frau Margarete geb. Hauffe.  
Merseburg, den 6. Juni 1913.

**Die Pferdewerfung für die hiesige Stadt**  
findet in diesem Jahre Dienstag den 17. Juni d. J. auf dem Anlandsplatz hierelbst statt.  
Die Pferdebesitzer hiesiger Stadt werden angefahren, ihre Pferde zu den unten festgesetzten Zeiten und auf dem bestimmten Platze rechtzeitig und vollständig vorzustellen.  
Von der Vorführung sind ausgeschlossen: a) die unter 4 Jahre alten Pferde; b) die Veigete; c) Stuten, die entweder hochtragend sind, d. h. deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist, oder die innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben; d) die Pferde, die auf beiden Augen blind sind; e) Vollblutritten, die im Allgemeinen Deutschen Gehirndoch oder den dazu gehörigen öffentlichen vom Union zu geführten — Listen eingetragen sind und einen Vollblutgehörig laut Bescheinigung besetzt worden sind, auf Antrag des Besitzers; f) Pferde, die in Vergangenen Jahren unter Jag arbeiten; g) Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marischfähig sind oder wegen Infektionsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen; h) Pferde, welche bei einer früher in der betreffenden Ortschafft abgehaltenen Musterung für dauernd kriegsunbrauchbar erklärt worden sind. Diese sind auch nicht in die neuen Vorführungslisten mit aufzunehmen; i) die Pferde unter 1,50 m Wandmaß.  
Vorstellungen sind, am 17. Juni d. J. vormittags 6 1/2 Uhr auf dem Anlandsplatz die Pferde aus den L. u. II. Hiesigen Weier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Vn der Geißel, Weier, Straße, Fischerstraße, Kreuzstraße, Delarue, Gaalstraße, Gemälde Straße, Bornert, Windberg, Flumentalstraße, Bürgergarten, Keuner Straße, Anlandsstraße, Obere Breite Straße, Sand, Seitenbeutel, Seltberg, Große Seltstraße, Weilscheller Straße.  
am 17. Juni d. J. vormittags 7 1/2 Uhr auf dem Anlandsplatz die Pferde aus dem III. u. IV. Hiesigen Weier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Burgstraße, Gottwardstraße, Birrenstraße, Markt, Johannstraße, Große Ritterstraße, Dammstraße, Galleische Straße Lindenstraße, Waldhofstraße;  
am 17. Juni d. J. vormittags 7 1/2 Uhr auf dem Anlandsplatz die Pferde aus dem V. u. VI. Hiesigen Weier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Anlandsstraße, Grotzhausener Straße, Friedrichstraße, Geisler Straße, Landstraße, Straße der Weidenrain, Leichstraße, Steinstraße, Vor dem Kaufmann, Mühlberg, Ober-Altenburg, Unter-Altenburg, Weiße Mauer, Winkel;  
am 17. Juni d. J. vormittags 8 Uhr auf dem Anlandsplatz die Pferde aus dem VII. Hiesigen Weier, insbesondere aus nachstehenden Straßen: Amtshausener, Domstraße, Dompfah, Krautstraße, Weilschauer Straße, Neumarkt, Am Neumarktstor, Ober-Burgstraße.  
Von der Verpflichtung zur Vorführung der Pferde sind

ferner befreit: 1. die aktiven Offiziere, 2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst usw., 3. die Weibhüter u.  
Bei sämtlichen Weiden, welche bei der Musterung 1911 als kriegsunbrauchbar bescheinigt worden sind, sind die ausgefertigten Bestimmungskübelchen, sowie die laufenden Nummern, welche in den nächsten Tagen den Pferdebesitzern zugestellt werden, an der linken Seite des Kopfes der Pferde anzubringen. Bei den neubeschafften Weiden ist nur die laufende Nummer anzubringen.  
Die Unterlassung, sowie die nicht pünktliche und ordnungsmäßige Vorführung der Pferde, sowie solche erfolgen muß, wird mit einer Ordnungsstrafe von 20 Mk. für jedes Weiden geahndet werden, außerdem haben die betreffenden Besitzer zu gemäßigten, daß eine zwangsmäßige Vorführung auf ihre Kosten vorgenommen wird.  
Merseburg, den 10. Mai 1913.  
Der Magistrat.

**Verdingung.**  
Rathhofmaler Basbig.  
Gemeinde Dasbig bei den Neubau einer Rathhofmaler zu vergeben. Zeichnungen u. Kostenaufnahme liegen zur Einsichtnahme im Rathhofbau zu Dasbig aus Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis spätestens am Samstag den 14. d. M. nachmittags 6 Uhr beim Unterschreiten einzureichen. Die Eröffnung der Angebote wird zur festgesetzten Zeit und im Beisein der etwaigen erschienenen Interessenten geschehen. Aufschlagsfrist innerhalb 8 Tagen.  
Dasbig, den 5. Juni 1913.  
Der Gemeindevorstand.

**Wiesenverpachtung.**  
Mittwoch den 11. Juni nachmittags 5 Uhr sollen die der Gemeinde Wiedenhorf gehörigen Wiesen nebst Ackerwiese, in Wiedenhorf anzu gelegen, meistbietend im Galtshof an Alendor verpachtet werden.  
Der Gemeindevorstand.

**Wiesen-Verpachtung.**  
Montag den 9. Juni d. J. vormittags 9 Uhr sollen im Jöhener Ackerzuchtort ca. 100 Morgen Wiesen in Barzellen verpachtet werden. Sammelplatz am Ackerzuchtort, Köfchen, den 6. Juni 1913.  
Lande.

**Ririchenverpachtung.**  
Der Ririchenanhang an den Wännen der Stadt Merseburg-Randburg in den Stationen 0,9 + 7,5 bis 4,0 + 28 bei Merseburg und Köfchen soll  
Donnerstag den 12. Juni früh 11 Uhr im Galtshof „zur grünen Linde“ zu Merseburg, und der Merseburg-Randburger Station in Station 4,0-22 bei Köfchen  
Freitag den 13. Juni früh 9 Uhr im Galtshof zu Randburg öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.  
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
Merseburg, den 2. Juni 1913.  
Krohn, Straßenmeister.

### Kleefeld-Verpachtung in Schöpsan.

Die diesjährige Aneemung auf einem in Merseburger Flur nach Schöpsan zu gelegenen Acker von 9 1/2 Morgen in 2 Parzellen, sowie das Haus am Bergabhang in 2 Parzellen, dem Verpächter Aug. Red in Schöpsan gebürtig, soll im Wege des Versteigerungs-  
Donnerstag den 12. d. M. nachm. 6 Uhr  
vergeben werden. Sammelplatz im Gasthof Deutscher Kaiser in Schöpsan. Bedingungen im Termin.  
Merseburg, den 7. Juni 1913  
Carl Ziele.

### Bekanntmachung.

Die Jagdverpachtung der Gemeinde Bindorf wird hierdurch aufgehoben.  
Bindorf, den 7. Juni 1913.  
Der Jagdvorsteher.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Janettloset, Speisekammer zum 1. Juli oder auch später zu vermieten.  
Gutenbergstraße 1, II. r.

Barriere-Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu beziehen.  
Diere Straße 15.  
Große Stube und Kammer nebst Zubehör sofort zu beziehen.  
Steinstraße 9.

Freundl. Wohnung, 240 Mk., ab 1. Juli zu vermieten.  
Meininger Straße 1.  
Eine 1/2 Etage per 1. 7. zu vermieten.  
Weiße Mauer 10. Laden.

Wohnung im Seitengebäude, Stube, Kammer u. Küche, Wasser-Kloset, ein Kaminloke Feuer zu vermieten und 1 Okt. zu beziehen.  
Emil Buche, Neumarkt 14.

Wohnung für 300 Mk. zum 1. Juli zu vermieten.  
Leiniger Str. 26.

Schöne Wohnung von 4 Zimmern zum 1. 7. zu vermieten. Off. un. 4 J an die Exp.  
Wohnung, wenn möglich mit Garten, wird bis zum Breite von 440 Mk. zum 1. Oktober gesucht. Off. un. 7 J an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten.  
Beigrabe 1, I. r.  
In der Nähe der Katernitz wird eine möblierte Stube zu mieten gesucht. Offerten unter X befördert die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer per 1. Juli zu mieten gesucht. Off. un. 11 an die Exped. d. Bl.

Beamter mittl. Jahre sucht 1. 7. möbl. Zimm. ev. m. Mittagstisch. Gest. Offerten mit Preis unter J 5 an die Exped. d. Bl.

Bessere Schlafstellen für Herren und junge Mädchen offen.  
Gobigauer Str. 11. part.  
Freundliche Schlafstelle offen.  
Wagnerstraße 2.  
Freundliche Schlafstelle offen.  
Neumarkt 70.

Markt 33  
Hfr der v. Frau Kaufmann innegeh. Laden mit oder ohne Wohnung umständehalber sofort zu vermieten. Näheres dabei selbst im Laden.

Markt 33 Laden mit oder ohne Wohnung per sofort oder später zu vermieten.  
Paul Gierst.

Grundstück zu verkaufen.  
Merseburg, Sand 36.  
St. autg. Sandguthshof, m. Wasserlauf, bei 300 Mk. Ans. Nr. 20 W. Marlen bei, n. Riger, Halle a. d. S., Bertramstraße 21.

### Restaurant

volle Konz., beste Lage an Hauptstr., billig an vergeb. Miete jährl. 1000 Mk., Jahresuml. 250 000 Mk., brauereifertig. Erford. 2000 Mk. Neb. Bergweiler, Halle a. S., Poststr. 10.

Ein Wohnhaus in der Geschäftslage vor dem Hiltzengeschäft verbunden mit Kauschäden ein-richtig geist wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Familienhaus mit Garten zu kaufen gesucht. Angebote mit J 7 an die Exped. d. Bl. ers.

Grundstücke gesamt.  
Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an Deutsche Grundstücks-An- u. Verkaufsgesellschaft Berlin S W 68, Zimmerstr. 77. Kein Situationsunternehmen.

Wollen Sie Ihr Gut, Land, Stadt- oder Landgrundstück, Geschäft etc. günstig und verschwiegen verkaufen oder eine Beteiligung aufnehmen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an den Deutschen Verkaufsmarkt, Berlin W 57, Marksteinstraße 10. Besuch u. Besichtigung kostenlos.

2400 Mark  
(sein Vantag) kann ich zum 1. Juli an erste Stelle zu 4 Bros. auf längere Zeit unfindbar, einstellen.  
G. Bödels, Friedrichstraße 18, I.  
Guterhalt. schwarzer Getrockneter, fast neu, für jungen Mann von 18-20 Jahren passend, billig zu verkaufen.  
Neumarkt 7, I.  
Ein gut erhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen Götthardstr. 30. im Dofe.

Ein guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen.  
Friedrichstraße 10, I.  
Guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen.  
Weiße Mauer 28, I. St.

Sportwagen m. Gummireif zu verkaufen.  
Christiansenstr. 5, r.

Zwei neue Sofas sind billig zu verk. Wagnerstr. 6.  
Rippssofa, fast neu, preislich mit Garten, wird bis zum Breite von 440 Mk. zum 1. Oktober gesucht. Off. un. 7 J an die Exped. d. Bl.

Ein neues Damenrad ist zu verkaufen. Abgedr. 38.  
Neue Küchenische, geb. Stühle, Betten, Herren- u. Damensachen u. a. Sachen billig zu verkaufen.  
Breite Straße 7.

Raninchenhaus mit Raninchen sofort zu verkaufen.  
Steinstraße 9.

Wellensittiche, sehr schöne Jungvögel, diverse neue Käfige, Aquariengestelle, Fische und Feinsportartikel billig zu verkaufen.  
Leichtstr. 15.

Abbruch Gasanstalt sind sofort 250 000 Mark, Eisen, Zement, 100 qm. Eisen, Brennholz billig zu verkaufen.

Büchermengel für Lohngebrauch, Gelegenheitsverkauf, für Handbetrieb, ev. auch für Kraftbetrieb verwendbar, tadellos erhalten, unter voller Garantie, veräußert. Offert. an die Exped. d. Blattes unter L R 255 4.

Junge Stallener-Pühner, zu 4 Mon. alt, beste Erleger, verkauft Gasthof goldener Hahn.

1 Schäferhund zu verkaufen.  
Leipzigstraße 75 a.

3 Foxterrier-Hündinnen, Tauben und belg. Kaninchen verkauft.  
Peters, Halleische Straße 72.

1 älteres Arbeitspferd steht wegen Nachsucht zum Verkauf.  
Beuna 16.

### Eine Milchmellende Kuh

mit dem Kalbe steht zu verkaufen.  
Beuna 2.  
Geldschrank u. Kass. Aktien-Einmüchenschrank sportbill. abzug. Prsl. un. H. & F. Steinbach, Mülhhausen 178 i. Th.

Nitttergut-Jaenen an der Merseburger-Landauer Chaussee hat noch abzugeben; große Post in Stroß und Brenn. - mit 4 Juren f. gutes altes Eisen (4 Mt. pr. Str.) und einen festen verzinnten Eber.

Verkaufe zirka 2 1/2 Morgen sehr gut bestehenden Rotklee. Richard Schmidt, Friedrichstr. 50.

Maschinenhobelspane geben vventlich ob Meher & Robmann, Wilhelmstr. 6

Billige Kartoffeln  
Weltmunder und Up to date, große, gesunde Ware, zu verkaufen in der Stadt Beizig bei Orosje.

ff Matjes-Heringe, feinste Sommer-Malta-Kartoffeln empfiehlt  
Oswald Tränkner, Bahnhofstraße 10.

Neue saure Gurken, neue Malta-Kartoffeln, neue Matjes-Heringe empfiehlt  
Carl Rauch, Markt

Tägl. frische Erdbeeren hat abzugeben  
Kordstr. 9.

Erdbeer-Butter frisch eingetroffen  
C. Meher, Annenstraße 17

Täglich frisch gekochenen Spargel und täglich frische Erdbeeren verkauft  
Edmund Richter, Johannisstraße 10.

NACH PROFESSOR GRAHAM  
AMBROSIA BROD u. CAKES GERICHKE POTSDAM  
Verträge der schwächsten Magen schon merktlich fröhlich.  
Lehr- u. Apotheker

O. L. Zimmermann, Burgstr.

Stener  
Reklamations-Formulare hält stets vorrätig  
Buchdruckerei Th. Köpfer, Merseburg, Clarube.

Max Schneider, Merseburg, Schmalle Str. 10.

Reparatur-Werkstatt jederzeit geöffnet. Sofortige Erledigung aller in mein Fach schlagender Reparaturen.  
Nähmaschinen-Reparaturen führe bei massigen Preisen gewissenhaft aus.  
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.

Arante  
menden sich vertrauensvoll, auch bei veralteten Leiden an Heilmagnetiseur D. Wicht, Merseburg, Poststraße 8, I.  
Gebr. Wagnerstr. 11, II. Wicht, Halle a. S., Geitstraße 44, II.  
Sprechzeit 9-11, 2-5 Uhr.  
Sonntag 9-11 Uhr.

Schulntlassenes Mädchen für die Nachmittagsstunden, gesucht  
Frau Anna Müller, Gasanstalt, Weissenfeller Straße 74.

### Jungbier

jeden Dienstag und Freitag von abends 6 Uhr ab empfiehlt

### O. Bischoffs Brauerei

### Gasfischer

Gaggenauer, D. R. G. M., mit Doppelbrenner, in Antwerpen 1913 mit goldener Medaille prämiert, sowie  
Promethen, Suprema, Aklania.  
Zwei Gasplätzen mit Erhitzer, komplet 850 Mk.  
Jeder Kocher wird in meinem Geschäft vorgeführt.  
Carl Höser's Installationsgeschäft, Markt 27, am Brunnen.

### Dachpappen

### Dachnägel

### Dachteer

### Dachspäne

### Carbolinum

### Rienteer

### Cresofotöl

### Eduard Klanß

### Bierlagerbücher

### was trinken wir jetzt?

Mulgeläute Frauen verleben Monstern zu nützlichsten und werden sich durch einfaches Anfordern von Butter (ohne weitere Zutaten) 5 Pf. nützlich seinen Zitronenextrakt mit 1 Originalflasche Meidel-Extrakt für 75 Pf. selbst. Stützlich zu Nachhelfen und Zitronaden von reifen Fruchtgeschmack und vollem edlen Aroma, in Zimbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirschen, Grenadine, Orange (Wahlweise) etc. Der Kinder liebster Getränk, gesund, erquickend u. labelehaltig! Vor Nachahmungen schützt die Geschäftsmerkmale. Selbständiges Anfertigen der reellen Selbstherstellung feinsten Weine, Brauereiwässer, Isotonefrü, Weiniger, Jägerbrant: Otto Meidel, Berlin SO.  
In Merseburg bei Wilt. Rieslich, Entenplan.

### Stener

### Reklamations-Formulare

### Max Schneider

### Arante

### G-V. Wilde Bande

Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

Bin bis einschliessl. 22. Juni

### verreist.

Die Herren Kollegen vertreten mich.  
Dr. Witte.

Natur-Heilanstalt  
Bes. Ang. Albrecht  
Halle a. S., Friedenstr. 28.  
Tel. 2698, Prospekt frei.  
Gewissenh. Behandl. bei allen Krankheitsformen.  
Nachweislich gute Erfolge; auch bei veralteten Fällen.  
18jährige Erfahrung Frauenkrankheiten behandelt Frau Luise Albrecht.

Bin unter  
Nr. 352  
an das Fernsprechnetz angeschlossen.  
Rüd. Rodendorf, Gärtnereibesitzer,  
Aulandstraße.

Tivoli-Theater.  
Seute Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen.  
Der Vogelhändler.  
Sonntag und Montag: Keine Vorstellung.

Männer-Tunverein.  
Die Frühjahrsfeier  
Jahr Leihling  
Kammburg - Freyburg findet erst am 15. Juni statt. Abfahrt früh 6.07. Morgen, Sonntag, nachm. 3 Uhr wollen sich die Jugendturner auf dem Hauptplatz einfinden.

Sportverein Oberbeuna  
feiert am Sonntag, 8. Juni sein 1. Stiftungsfest.  
Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch freundlich eingeladen.  
Der Vorstand.  
H. Wüschke, Galtwitz.

Dilettanten-Verein.  
Ausflug nach Köpzig.  
Abfahrt 2 1/2 Uhr von der Vaterloobstraße.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

Fleischergesellen-Brüderschaft  
Merseburg  
feiert am Sonntag den 8. Juni d. J. sein 28jährig. Stiftungsfest in der „Funtendorf“.  
Von abends 8 Uhr an Ball.  
Dazu ladet ergeben ein  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

G-V. Wilde Bande.  
Sonntag den 8. Juni  
Ausflug nach Meutchan (Rassehaus).  
Dabei selbst von 1/4 4 Uhr an Lützenen, Preisregeln, Verlosung.  
Der Vorstand.

**Sabelsberger  
Stenograph-Berein**  
Sonntag den 8. Juni 1918  
Ausflug mit Damen  
nach Niederbenna  
Gasthof Säbisch, verbunden mit  
Länzchen.

Gäste willkommen, Treffpunkt  
nachm. 3/4 8 Uhr a. Krügerdenkmal

**Achtung!**

**Radfahrerclub Alemannia**

Merseburg,  
Mitglieds-Berein des Ländlichen  
Radfahrer-Bundes Kreis Merse-  
burg und Umgegend,



feiert Sonntag  
den 8. Juni im  
Casino sein

**1. Bundesfest.**

**Festprogramm:**  
Von nachmittags  
1-8 Uhr Empfa-  
geladener Ver-  
eire; 8 1/2-4 Uhr

Vorstands-Sitzung; 4 Uhr Preis-  
Korrespondenz. Anschließend

**Konzert und Ball,  
Preis-schießen, Preis-legen,  
Berlojung  
und sonstige Ueberraschungen**  
Von abends 8 Uhr an

**Ball**

**Preis-Regenfahren und  
Preisverteilung.**

Unsere lieben Sportfreunden  
und Gästen sowie der verehrten  
Bürgerchaft von Merseburg,  
welche wir herzlich um ihren  
wertvollen Beisitz bitten, versprechen  
wir ein paar genußreiche Stunden  
verschaffen zu wollen.

Der Vorstand.



**Verein der Bäcker-Gesellschaft**  
Sonntag den 8. Juni von  
nachmittags 8 Uhr an

**Kränzchen**  
verbunden mit großem Wirt-  
Kustgelein  
im „Strand-Schlößchen“, wozu  
aufs freundlichste einladet  
Der Vorstand.

**Evang. Arbeiter-Berein.**

In Verbindung mit dem vom  
7.-9. Juni hier tagenden 23. Ver-  
bands-tage der Evang. Arbeit-  
nischen Arbeiter- u. Arbeiterinnen-  
Bereine Mitteldeutschlands feiert  
der hiesige Evang. Arbeiter-  
Berein am Sonntag den 8. Juni  
von 8 Uhr abends an im  
„Ziboll“ sein

**13. Stiftungsfest.**

Hierzu werden die Mitglieder  
nebst ihren Angehörigen sowie  
unsere wertigen Gäste freundlichst  
eingeladen  
Der Vorstand.

**Burgstaden.**

Sonntag den 8. Juni d. J.

**Jugendball.**  
Von nachmittags 3 Uhr an Ball-  
musik, wozu freundlichst einladet  
die Jugend. Rich. Schiller.

**Zum Kinderfeste empfehle zu billigsten Preisen:**  
Waschzüge u. Waschblusen in Prinz Heinrich-, Kieler-  
u. Blusenform, weiss u. farbig.  
Einzelne Wasch-, Leibchen- u. Sport-Hosen, weiss, blau u. gestreift.  
Knaben-Sport- u. weisse Oberhemden.  
Sport- u. Westengürtel, Strohhüte, Mützen etc.  
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 9.

**Café Hohenzollern**

bietet angenehmen Aufenthalt.



**Flügel :: Pianinos**

Büchner, Steinway, Ibach, Forrich,  
Irmiler, Foerster

**B. Döll, Halle a. S.,**

Gr. Ulrichstr. 33/34 Tel. 635

Kauf. :: Miete.



**Reisetaschen,  
Kupfer-Koffer**

bekannt billig

**Bans Käther**

Markt 20.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

führt den Schwan als Schutzmarke  
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche  
nimmt man das  
garantiert unschädliche Bleichmittel

**„Seifix“ bleicht selbsttätig!**

Um mein Lager bis 1. Juli mögl. zu räumen, verkaufe sämtl.

**Tapeten**

zu nochmals herabgesetzten Preisen.

Ein Vorken Gummideden, Wachstuch, schw. Leder-  
tuch, Gummikoff zu Bettelagen, Gummischürzen  
allerbilligst.

Eine Partie Tapeten-Reste zu jedem Preis.  
**A. Weibgen Ww., Markt 8.**

**Albrecht-Quell**

vorzüglicher Harzer Sauerbrunnen, in Merseburg bereits gut ein-  
geführt. Inhalt einer 1/2 Liter-Flasche 10 Pfennige frechtfrei  
Bahnhof Merseburg. Versand in Patentkisten a 40 Flaschen.  
**G. Albrecht, Soolbad Salzgitter (Harz).**

Verkäufe, Kaufsuche, Vermietungen, Mieteluche, Darlehens-  
Zeihaber, Kapital, Stellen, Personal, Beteiligung, Hypo-  
theten-Gesuche und andere kleine Anzeigen vermitteln für  
sämtliche Zeitungen zu Originalzeilenpreisen

**Gaasenstein & Vogler, A. G.,**

Gr. Ulrichstr. 68, 1. Halle a. d. S. Fernruf 591.  
Fachmännischer Rat in allen Reklame-Angelegenheiten  
unberechnet.

**Bündorf.**

Sonntag den 8. Juni ladet  
von nachm. 3 Uhr ab zum

**Burschentanz**

freundlichst ein

Die jungen Burschen.

Conrad, Gastwirt.

**Frankleben.**

Zu dem am Sonntag den  
8. Juni stattfindenden

**Jugendball**

ladet erachtet ein Alt. Sache.

**Abendorf.**

Sonntag den 8. Juni ladet von  
nachmittags 8 Uhr ab zum

**Tanzvergügen**

freundl. ein Za. Burghard.

**Rössen.**

Sonntag, 8. Juni laden zum

**Burschentanz**

freundlichst ein

Die jungen Burschen. Fr. Zonst.

**Schlöppau.**

**Gasthof zum Raben.**

Sonntag den 8. Juni von  
nachmittags an

**Tanzvergügen, ::**

wozu freundlichst einladet

F. Geheland.

**Müllers Hotel**

(Garten)

Sonnabend abend 9 Uhr

**Cornet-Quartett**

angeführt von der hiesigen  
Stadtkapelle.

wozu ergebenst einladet

Emil Hüfte.

**Thüringer Hof.**

Gut empfohlenes

**bürgerliches Vertreterslot.**

**Brenkischer Adler**

Sonnabend abend 6 Uhr

**Pökelrinderbrust mit Meerrettich**

**Wo**

werden Möbel fauber

anpspiziert u. repariert?

Bei

**Otto Schenk, Tischlerei,**

Stützenstraße 10.

**Schriftliche Arbeiten**

in Rechtsachen aller Art, Steuer-  
Reklamationen ic. u. Buchführung,  
auch außerhalb, führt sachgemäß  
aus **Paul Sonnen Schmidt,**

Gottbarbstr. 27.

**Klaviersimmen und Reparaturen**  
werden ausgeführt.  
Rudolf Wedert, Ober-Burgstr. 11.  
Vertr. von Ritter, Hof-Biano-  
Fabrik.

**Gardinen-Spannen**

übernimmt  
**E. Weber, Blätterin,**  
Obere Breite Straße 23.

**Wäsche zum Plätten**

wird angenommen

Frau Waufer, Hof Feldwee 6. pt.

Wäsche zum Waschen u. Plätten  
nach Familien-Waschen  
kann noch an

Frau Schmidt, Annenstr. 17.  
**Ein Kind** wird in Pflege  
gegeben  
Neumarkt 78, 1 Treppe.



**BAER'S**

Handels-Fachschule Praktika  
Wilhelm Baer und  
Helene Dittenberger  
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 93,  
1. Et. (Café Zorn). Fernr. 5528.

**Kyffhäuser-Technikum**

**Frankenhausen**  
Ingenieur u. Baumeister - Bildung für  
sämtl. und landw. Maschinenbau,  
Elektrot. 4 sem. 800 u. 1200 Stunden  
bis. Prof. Gupper

Jung. Mädchen, welches Oftern  
die Schule verlassen hat, sucht  
leichten Dienst. Zu erfragen  
Johannisstraße 14, 1. Et. L.

**Lüchtige Schlosser**

für landwirtsch. Maschinen  
werden dauernd eingestellt bei  
A. Sturm, Maschinenfabrik  
Lützen.

**Arbeiter**

für das Papierlager gesucht

**Buntpapierfabrik.**

**Hausdiener**

per bald gesucht. Radfahrer und  
mit Maschinenweien vertraute  
Person bevorzugt.

Dito Dobkowitz.

**Schneiderinnen**

für mein Atelier bei hohem  
Lohn gesucht Dito Dobkowitz.

**Fräulein,**

welches im Schneidern perfekt  
ist, für feines Damen-Atelier  
gesucht. Verlangt wird ener-  
gische Kraft. Volle Pension  
u. Familienanschl. u. gewährt.  
Gelegenheit zur spät. Selbst-  
übernahme. Off. u. M 4865 an  
Gaasenstein & Vogler, A. G.,  
Halle a. d. S.

**Einige Frauen**

zum Baden gesucht

E. Weniger, Ob. Breite Str. 5.

Wegen Erkrankung meines

gehob. Verlangt wird ener-  
gische Kraft. Volle Pension  
u. Familienanschl. u. gewährt.  
Gelegenheit zur spät. Selbst-  
übernahme. Off. u. M 4865 an  
Gaasenstein & Vogler, A. G.,  
Halle a. d. S.

**Hausmädchen**

Fräul. Amtsrat Nische, Lepitz  
b. Merseburg.

**J. Dienstmädchen v. Lande sof. gei.**

Halle a. S., Albrechtstr. 46, 6. Et. oben.

**Eine Aufwartung**

für einige Stunden d. Vorm. gesucht

Gottbarbstr. 30, Laden links.

Ende für 1. Juli Jung. Mädchen

als Aufwartung. Zu er-  
fragen in der Erheb. d. W.

**Deutscher Schäferhund**

zugelassen

Barth, Wilsdorf b. Knappenorf.



Wöchentliche Gratisbeilage zum  
Tageblatt für Mächeln und Umgegend.

\*\*\* Nach dem Kriege. \*\*\*

Bange Monde tobte der Streit,  
Stampften die Rosse den Grund,  
Lagen in Qual und Verlassenheit  
Tausende todeswund.

Auf dem feld hier brüllte die Schlacht,  
färbte den Winterschnee rot,  
Und dann deckte barmherzig die Nacht  
Grauen, Verwesung und Tod.

Nun der Lenz die Erde verjüngt,  
Ist des Leides genug;  
Ueber den Boden, blutgedüngt,  
führe ich wieder den Pflug.

Lagen hier Krieger todgeweiht,  
Bleich' hier der Helden Gebein? —  
In die fürchen, schwärzlich und breit,  
Siren' ich das Saatforn hinein.

Eine Kerche steigt jubelnd ins Licht,  
frühling ward es im Land . . .  
Und ich verhülle mein Angesicht  
Und mir zittert die Hand.

Und wie die Kerche steigt himmelan  
Heiß meines Herzens Gebet:  
„Gott laß gnädig mich armen Mann  
Ernten, was ich gesät.“

Laß nicht aufs Neue den Völkern  
Schaffen Verderben und Not —  
Daß ich in Frieden baue mein Korn,  
friedlich esse mein Brot!“

Oliva Krebs.

(Fortsetzung.)

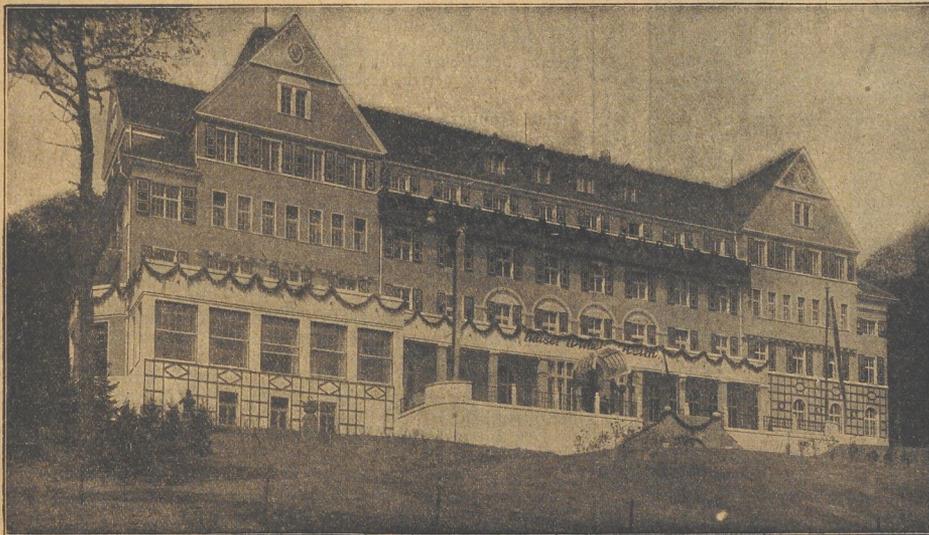
Goldene Kartoffeln.

Roman  
von R. Matull.

(Nachdruck verboten.)

„Was weißt Du, — was meinst Du mit dieser Bemerkung?“  
frag Siegfried Keif.  
„Nichts anderes, als was sie tatsächlich bedeutet“, antwortete  
Anna. — „Grüße meine Kollegin unbekannterweise von mir,  
und sage ihr, daß ich ihr für die paar Zeilen meinen besten

„Was ist das für eine Intrigue — wer hat sich erlaubt,  
an Dich zu schreiben. Ich kenne keine Diane.“  
Fast bewegungslos starrte sie ihn an. In ihre Gleich-  
gültigkeit mischte sich das Gefühl niedrigster Verachtung. Mit  
seiner Feigheit entkleidete er sich seiner Mannhaftigkeit.



Das neue Kaufmanns-  
erholungsheim bei Wies-  
baden.  
Mitten im Taunuswald mit  
prächtigem Blick nach dem  
Rheinthal und ins Hessenland  
ist ein neues Kaufmanns-  
erholungsheim, das Kaiser-  
Wilhelmsheim, erstanden, dessen  
Einweihung Anfang Mai statt-  
fand. Der Bau kann 120 er-  
holungsbedürftige Herren und  
Damen aufnehmen; für Fa-  
milien sind zusammenhängende  
Räume geschaffen. In jedem  
Stockwerk sind Bäder unter-  
gebracht. Die Empfangshalle  
ist zu einem behaglichen Ge-  
sellschaftsraum umgeschaffen,  
an den sich ein Rauchsalon und  
ein Damenzimmer, eine Schreib-  
und Lesehalle sowie ein Speise-  
saal für 200 Personen an-  
schließen. Sämtliche Zimmer  
sind bequem und gemütlich  
ingerichtet, die im ersten Stock  
haben große Balkone für Liege-  
turen. Erbauer des Heims ist  
der Wiesbadener Architekt  
Jatobi.

Dank sagen lasse. Sie hat mir einen sehr großen Dienst er-  
wiesen.“ — Siegfried Keif warf mit einem leisen Fluch seine  
Zigarre in den Aschenbecher, daß die Funken aufstoben.

„Daß die Komödie!“ sagte sie mit herber Stimme, „ich  
mache Dir weder Vorwürfe noch interessiert mich die Affäre.  
Nur Klarheit wünsche ich. Gehe Du zu Deiner Diane und laß



mich in Zukunft für mich allein leben. Es war ein Irrtum, dem ich mich geopfert habe. Aber pah, ich vermag mich nicht einmal selbst zu bedauern. Ich habe viele tausend Leidensgefahren. Das lohnt mich mit mir selbst aus. Geh, Du bist von heute an frei. Ich halte Dich nicht. Nur das Dekorum möchte ich für einige Zeit gewahrt wissen. Der Skandal würde sich zu sehr mit uns beschäftigen, falls wir uns, was eigentlich das Vernünftigste ist, sofort separierten. — Also des öffentlichen Anstandes wegen ein vorläufiges Zusammengehen.“

Er hörte ihre Worte mit zynischem Lächeln an. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er ihren Wunsch hörte, sich vorläufig noch nicht zu trennen.

Das hätte für ihn glatten Ruin bedeutet.

Seine Verbindung mit ihr, der Millionenerbin, eröffnete ihm den höchsten Kredit.

Der wäre ihm sofort entzogen. Und er brauchte ihn bei seinen jetzigen Unternehmungen. Ihre siebzigtausend Mark waren fast verbraucht, nur einige Tausende standen auf der Bank.

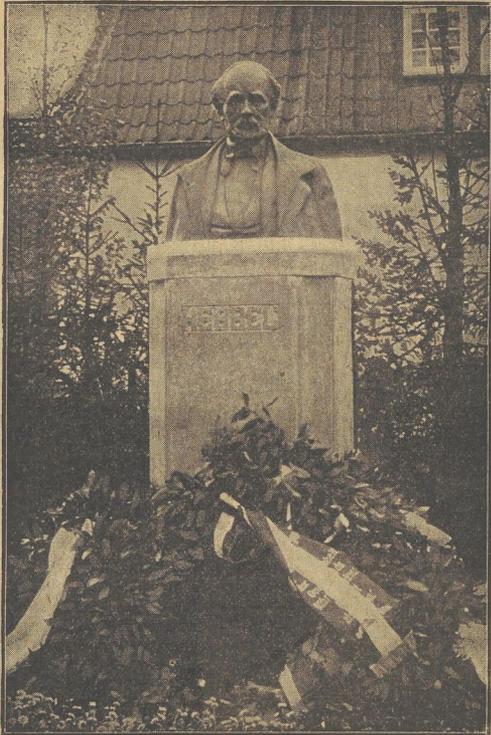
Nur durch Kredit konnte er sich halten.

Er nahm eine neue Zigarre, zündete dieselbe sehr langsam an, nahm seinen Zylinder und sagte: „Du nimmst wie jede junge Frau, eine Raision zu ernst. Glaubst Du wirklich, daß irgend ein moderner Mann in die Ehe ohne Vergangenheit tritt? Wir sind allesamt gefallene Engel.“

„Dann verzichte ich auf den modernen Mann.“

Er lachte spöttisch: „Du selbst sagtest mir stets, daß Du an der Seite eines Schlorrendorfer Bauernjungen niemals hättest leben können.“

„Nun Bauernjungen wachsen Männer. Ein Mann aber, falls er eine Vergangenheit mit einer leichtsinnigen Liebhaft



Das neue Heibel-Denkmal in Wessellburen.

Am 2. Mai wurde das anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters im März gestiftete Heibel-Denkmal in seiner Vaterstadt feierlichst eingeweiht. Unsere Aufnahme zeigt das Denkmal nach seiner Entfaltung.

hatte, macht, wenn er heiratet, ein Ende mit ihr. Auch der nach Deiner Meinung moderne Mann. Ein wirklicher Mann hat Ehre. Er würde es nicht mit seiner Ehre in Einklang bringen, anders handeln zu können. Tut er es dennoch, so ist er ein Ehrloser.“

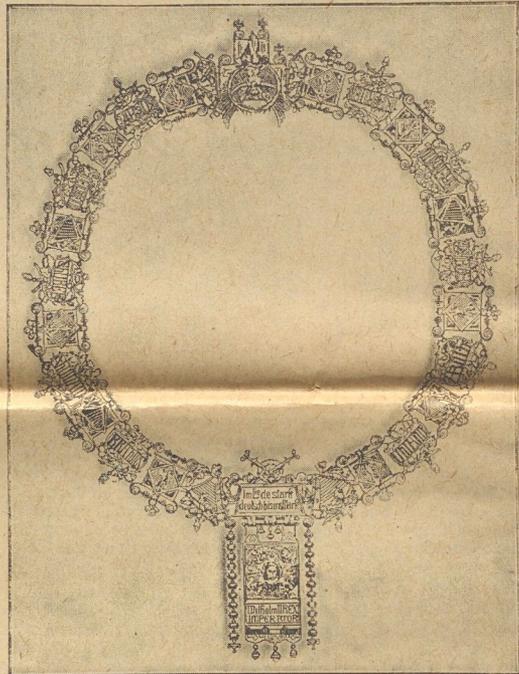
„Gut gebrüllt!“ höhnte er, „und ich gebe Dir mein Wort, daß ich als Ehrloser so viel als möglich Deine holde Nähe meiden werde.“

Ohne sie weiter zu beachten, piff er eine leichte Operettenmelodie und verließ das Zimmer.

Sie blieb regungslos am Fenster stehen.

Jetzt war das Tisch Tuch zwischen ihnen durchgeschnitten. Sie verchränkte die Finger und in ihrer Aufregung preßte sie die Hände ineinander.

Ein Schmerz am Ringfinger entlockte ihr einen Wehlaut. Mit hartem Lächeln blickte sie auf ihren Trauring, welcher ihr



Zum Sängerkettentritt in Frankfurt a. M.: Der Siegespreis, die goldene Kaiserkette.

In diesem Jahr wurde Anfang Mai wiederum ein Sängerkettentritt in Frankfurt a. M. abgehalten und eine Anzahl deutscher Sänger waren mit ihren Vereinen eingetroffen, um sich den Bedingungen der vorgeschriebenen Sangesprüfung zu unterziehen. Die Kette, die der Kaiser gestiftet hat, ist ca. 25000 Mark wert. Die Glieder der Kette selbst wiederholen sich nach 3 Variationen immer wieder, und das Haupt- und Mittelstück besteht aus einem Schild mit dem Spruch: „Im Liebe stark, deutsch bis ins Mar!“. Darunter ist dann das Porträt Kaiser Wilhelms mit der Unterschrift: Wilhelm, Rex Imperator. Den Preis errang der Berliner Lehrer-Gesangverein, der vorhergehende Preisträger, der Kölner Männergesangverein, erhielt den ersten Ehrenpreis.

diesen Schmerz verursacht. Ihre Augen hingen wie in einer unendlichen Tiefe suchend an dem Ringe.

Plötzlich schlenterte sie die Hand, als säße ein giftiges Insekt an ihr, von sich.

Ein blinkender Strahl zuckte durch die Luft. Ihr Trauring. Er prallte an dem Parkettboden zurück und rollte zum Fenster.

Mit starren, weit aufgerissenen Augen verfolgte sie den Ring. Jetzt trat sie zu ihm, hob ihn mit spitzen Fingern wie etwas Ekelhaftes auf, öffnete das Fenster, und schleuderte ihn auf die Straße. —

Auf diese Straße, welche sich wie ein Abgrund mitten durch die Riesenstadt zog, und Tausende von Leben und Ehen in ihrem Schmutz vernichtete.

Dann wusch sie sich die Hände und rieb und bürtete so lange, bis der schmale, rote Hautstreif, wo der Ring gesessen, verschwunden.

O, wenn sie doch ihre Seele auch so reinigen könnte wie den Körper.

Ein krampfhaftes Weinen packte sie plötzlich. Vom Lebenssturm gebeugt, sank sie zu Boden und schluchzte wie eine Wahnsinnige. —

Stegfried Reif war ins Kaisercafé gegangen. Dort hatte er ein Rendezvous mit einem Grundstückschieber der gefährlichsten Art, mit einem gewissen Kaufmann Weiß.

Der erwartete ihn bereits mit mehreren Herren und begrüßte ihn mit einem medernden Lachen. Sein Gesicht, welches

einen graublonden Spitzbart trug, machte seinem Namen alle Ehre, und besaß wirklich die menschlich färbte Ähnlichkeit mit einem Ziegenbock. —

„Tag, Millionär,“ sagte Geiß und streckte Siegfried Reif die magere, knochige Hand hin.

Widerlich kalt und schweißig fühlte sich diese Hand an. Reif drückte sie freundschaftlichst und erwiderte: „Wie geht's, Herr Kollege?“

„Gar nicht geht's,“ rief Bankier Goldstein, „er hat heute erst zehn Mille verdient und klagt, falls er weiter so schlecht verdient, daß er nicht mehr Sonntagsruhe machen kann.“

„Ich werde meine Feiertage auch aufgeben. Die Zeiten sind teuer. Der Bankdiskont schlecht.“

Reif zog seinen Ueberzieher aus und setzte sich neben Geiß.

„Was gib't's neues?“

„Wir wollen am Spittelmarkt ein neues Warenhaus bauen,“ antwortete Geiß mit seiner medernden Stimme.

„Und wenn das pleite ist, machen wir ein Varietés daraus,“ rief Bankier Goldstein.

„Und wenn das auch pleite ist?“ fragte Reif.

„'ne Lustkutschhalle!“ lachte Bankier Goldstein. „Ein Bau am Spittelmarkt ist 'ne gute Kapitalkache.“

„Scherz beiseite, mit fünf Millionen Gründungskapital ist das Projekt zu machen,“ sagte Geiß, dem der spöttische Ton nicht gefiel.

Bankier Goldstein zog ein Notizbuch hervor.

„Was verlieren die Handwerker beim Subhastat? — Je mehr sie in die Suppe broden, desto fetter für uns, — werden zweihunderttausend notiert werden können? Der Geiß verneht's doch, auf Steinen Gras zu finden.“

Geiß ärgerte sich über jedes Wortspiel mit seinem Namen. „Lassen Sie die Witze für die Börse. Ich habe mit Reif 'ne reelle Sache vor.“

Bankier Goldstein brach in ein wiederndes Gelächter aus.

„Er red't von der Börse — Gott, er ist köstlich, der Geiß.“

Er schnappte förmlich nach Luft.

„Werden also statt zweihundert bei 'ner reellen Sache achthundert Mille in die Suppe fallen. Es geht doch nichts über 'n reelles Geschäft. — Mag! — Mag! einen neuen Bahnstocher für Herrn Geiß. Auf meine Kosten, — er hat'n reell verdient.“

Geiß verbarq seinen Aerger unter einem Lächeln, das seinem Gesicht noch mehr den Ausdruck eines Ziegenbocks gab. Aber den Bahnstocher zerbrach er aus Wut auf der Tischplatte.

Bankier Goldstein versuchte ihn zu beruhigen: „Ich werde jedem erzählen, daß Sie ein reeller Mann sind. — Jedem, der Sie kennt.“

Er bog sich zu einem Nebentisch, wo ein ihm bekannter Börsianer saß: „Kopper! Ich muß Sie stören. — Ich habe 'ne Sache für Sie.“ — „Was ist?“

„Der Geiß ist der reellste Mann, den ich kenne.“

„Unsinn! — Erzählen Sie dies dem Oberkellner, — der Geiß ist ein anständiger Mensch.“

Bankier Goldstein lachte von neuem los.

„Sie sehen, — Sie hören, — jeder hält Sie für 'n anständigen Menschen.“

Geiß setzte seinen Hut auf und rief: „Zahlen!“

Siegfried Reif erkannte, daß ein Dritter die Situation einrenken mußte.

Er legte seine Hand auf die Schulter von Geiß: „Ich denke, wir lassen uns nicht von der progressiven Paralyse des Goldstein aus dem Café weggraulen. — Hören Sie jetzt mit dem Quatsch auf, Goldstein. Wir haben besseres vor.“

„Ich nehme alles zurück, wenn der Herr Geiß beleidigt ist. — Sprechen wir geschäftlich.“

Geiß blieb sitzen. Er war mit dem Bankier zu intim geschäftlich liiert. Zu einem Bruch durfte es für beide Teile nicht kommen.

Er zog aus der Menage einen neuen Bahnstocher und wirbelte ihn nervös zwischen den Fingern.

Mit einem Blick auf den Bahnstocher sagte Bankier Goldstein: „Er hat seine Friedensspfeife genommen.“

Geiß sah ihn gittig an.

„Wollen Sie nun endlich ruhig sein?“

Der Bankier schmunzelte: „Zimmer.“

Er verschränkte seine Hände und begann die Daumen umeinander zu drehen.

Reif zündete sich die sechste Zigarette an und bestellte die zweite Tasse Kaffee.

„Wenig Kapital haben Sie flüssig?“ fragte ihn Geiß.

Reif zog einen Block mit Wechselformularen aus der

Brusttasche, legte ihn auf den Tisch und erwiderte: „Mit 'ner flüssigen Füllfeder soviel Sie haben wollen.“

„'n jeßälliger Mensch,“ lachte Bankier Goldstein, „aber doch immer besser, als nichts.“

Geiß räusperte sich und spuckte ungeniert auf den Boden.

„Sie vergessen, Goldstein, daß der Reif die Tochter von einem Charlottenburger Millionenbauer geheiratet hat.“

„Erst muß ich den Trauschein sehen. — Der Reif ist immer verheiratet.“

Jetzt wurde Reif nervös.

Er zog sein Portefeuille aus der Tasche und nahm den Trauschein hervor.

„Da, — überzeugen Sie sich.“

Bankier Goldstein prüfte das Dokument und reichte es Geiß über den Tisch.

„Ist 'ne Sache! — Er hat sie wirklich geganneft. — Und wie sieht's hiermit?“ — Er machte die Bewegung des Geldzählens. — „Erst später, — der Alte sperrt sich noch.“

„Würde ich auch tun bei Ihnen,“ sagte Goldstein.

Auch Geiß überzeugte sich von dem korrekten Inhalt des Trauscheins, bevor er ihn an Reif zurückgab.

„Glücklich sehen Sie nun gerade nicht aus,“ spottete Goldstein weiter, „im Gegenteil, — wohlgenährt und gut erholt, als kämen Sie von 'ner Badereise und nicht von 'ner Hochzeit.“

Geiß packte ihn mit seinem Bahnstocher in die Hand.

„Fangen Sie schon wieder an?“

„Au! Lassen Sie den Sabismus, oder ich zeige Sie an. — Nu kann man sich die Hände waschen geh'n. — Ich belaste Ihr Konto mit 'n Gehntel-Wart.“

„Waschen Sie sich die Hände,“ sagte Siegfried Reif.

„Könn't Ihnen so gefallen. — Aee, mein Lieber, ich lebe nicht so luxuriös. Einmal bei Lage ist genug.“

Reif nahm eine neue Zigarette.

„Wenn das in dem Ton so weiter geht, wird's morgen früh. Ich habe mehr zu tun.“

Bankier Goldstein reichte ihm galant ein Streichholz: „Nichtig, Sie sind eben verheiratet. Wollen vom Geschäft sprechen. — Wieviel brauchen wir Anzahlung für das Grundstück?“

„Eine Million,“ antwortete Geiß.

„Wer soll sie haben?“

Geiß zeigte auf Reif.

„Wo?“

„Reif wird fünfzig Primawechsel zu zwanzig Mille ausstellen, und wir werden diskontieren.“

Goldstein lachte: „Heißt 'ne Schreibübung für Reif. — Reicht eine Füllfeder, sonst hab ich 'ne zweite? — Und wo bleiben wir?“

Geiß hustete trocken auf.

„Wir vermitteln die Hypotheken.“

Goldstein machte ein erstauntes Gesicht.

„Wi-ir?“

„Ja wir,“ antwortete Geiß, „ich sagte Ihnen, wir machen ein reelles Geschäft. — Wir beschaffen das fehlende Geld und bilden die Warenhausgesellschaft.“

„Schön, ich bin dabei. Aber,“ Goldstein machte eine kleine Pause, „der Reif allein genügt nicht auf den Wechseln. Seine Frau muß mit quer schreiben.“

„Selbstverständlich,“ meckerte Geiß.

„Wozu hat er sie denn,“ lachte Goldstein. „Bis der Schwiegeralte seine Millionen herausrückt, können wir schon statt in unserem Warenhaus in unserer Synagoge sitzen und beten: „Herr wende die Pleite zu unserem Segen.“

„Und was verdienen wir?“ fragte Reif.

Jetzt lachten Geiß und Goldstein gemeinschaftlich.

Reif blickte sie nervös an.

Er fürchtete eine Falle, welche ihm die beiden Grundstücksjäger stellten.

„Beruhigen Sie sich, wir werden alle verdienen.“

„Ich brauche dringend Geld,“ erwiderte Reif.

„Sollen Sie haben,“ beruhigte ihn der Bankier, „schreiben Sie 250 Mille mehr und Sie können schwimmen.“

Reif war besänftigt.

„Wann soll ich Ihnen die Wechsel bringen.“

„Möglichst schnell und möglichst warm,“ entgegnete Goldstein. „Sobald Ihre Frau quergeschrieben. Gott, wird sich der Markt über den Kartoffelregen freuen. Der Reif ist ein famozer Mensch.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Der fröhliche Kirchhof und die heilige Laube.

Stizze von G. Wede.

Nachdruck verboten.

Der Pastor hob unwillig den Kopf. Da war es schon wieder, das vernünftige Lachen, das vom Kirchhof heraufschallte. Unerhör! Was waren das nur für Menschen?

Vor acht Tagen erst hatte Volkmann sein Amt angetreten. Soviel aber wußte er schon: in diesem Schlandrian durfte es nicht weiter gehen. Fast nur Frauen waren am ersten Sonntag in der Kirche gewesen. Die Kinder grüßten ihn nicht einmal auf der Straße. Die Männer rückten allenfalls den Hut und nur die Frauen traten an ihn heran und gaben ihm die Hand. Sein Vorgänger mußte schlecht verstanden haben, mit seiner Gemeinde zu verkehren.

Durch drei Generationen war das Seelsorgeramt hier in einer Familie geblieben. Den sehr gelehrten Herren war diese kleine Landpfarre gerade recht gewesen, konnten sie doch hier ungestört über ihren Schreibereien hocken. So manches Buch war aus der stillen Studierstube hinausgegangen.

Nun hatte der letzte Pastor Fischer kinderlos das Zeitliche gesegnet, und die kleine stille Frau Pastor war still und lautlos, wie sie geschaltet hatte, abgezogen, nicht ohne daß viele Frauen ihr die Hand gedrückt und viele Männer ihr dieselbe geschüttelt hätten. Denn entgegen ihren Vorgängerinnen, die als Großstädterinnen nie etwas mit der Landbevölkerung hatten anfangen können, hatte sie es verstanden, Beraterin und Trösterin der Leute zu sein.

Es war ein noch sehr junges Weibchen, blond, blauäugig und auffallend hübsch, das sich der schon recht angejahrte Pfarrherr in sein Haus geholt hatte. Hatte in der ersten Zeit helles Lachen durch die Räume geschallt, so war es gar bald verstummt. Denn wie sein Vater und Großvater, so lebte der geistliche Herr nur seinen Büchern und bekümmerte sich nicht um seine Frau. Aber schon nach drei Jahren mußte der unfreundliche gelehrte Herr seine kleine fleißige Wirtschafterin auf immer verlassen. Mehr war sie ihm, der die weibliche Intelligenz gar gering einschätzte, nie geworden, und in der ganzen Zeit hatte er nicht geahnt, welchen Schatz sein Haus barg.

Der neue Pfarrherr fand zu seiner nicht geringen Ueberraschung eine reizend eingerichtete Wohnung, die mit ihren alten schönen Möbeln den behaglichsten Eindruck machte und durch die Sauberkeit und Ordnung, die sie förmlich ausstrahlte, ihn gleich in Sonntagstimmung versetzte.

Der Brief, den er auf dem Schreibtisch des Studierzimmers fand, setzte ihn aber böllig in Erstaunen. Als er den Umschlag entfernt hatte, las er folgende Zeilen:

Gehörter Herr Prediger! Da ich nicht die Absicht habe, das Erbe des Verstorbenen anzutreten, bitte ich Sie, sich als Besitzer aller der von mir zurückgelassenen Sachen zu betraachten

Achtungsboll

Marianne Fischer geb Schön.

Jetzt saß der Pastor und durchlas zum soundsovielten Male diese wenigen Zeilen, aus denen er sich keinen Vers machen konnte. Er hatte sofort in einem Brief um die Erlaubnis gebeten, die Schreiberin aufsuchen zu dürfen, um persönlich mit ihr über diese eigentümliche Schenkung zu sprechen. Eine Antwort aber war ausgeblieben.

Da, wieder das fröhliche Lachen vom Kirchhof, der sich von der Kirche bis hinter das Pfarrhaus zog. Volkmann öffnete das Fenster und sah hinaus.

Was hatte ihn dieser Kirchhof nicht schon in den acht Tagen seines Hierseins geärgert! Es herrschte ja ein geradezu fröhliches Leben darauf, eine Fröhlichkeit, die er mißbilligte.

Um vier Uhr morgens slog der große weiße Hahn vom Gastwirt Nische auf die niedrige Mauer, krächte alle Menschen wach, und seine sechs Hennen heran und begann dann mit ihnen ein fröhliches Gekader zwischen den wohlgepflegten Gräbern. Das mußte ja Volkmann seinen Bauern lassen: Gehöfte, Gärten und Friedhof glänzten vor Sauberkeit und Ordnung und die jetzigen Bewohner des alten Wendendorfes machten dem in dieser Beziehung sprichwörtlich gewordenen guten Ruf ihrer Vorfahren alle Ehre. Aber was half das alles, wenn der Kirchhof der Tummelplatz der Sühner wurde! Kam da nicht seit Sonntag schon die vierte Glucke mit den eben ausgekommenen Rücken stolz durch die Pforte reinmarschirt, gerade als stäteten alle ihren Wochenbesuch dem Kirchhof ab?

Bei dieser Betrachtung hüchelte ein Lächeln um Volkmanns Mund, denn er war jung und dem Humor durchaus nicht abhold. Morgen aber, da wollte der Pastor mal seiner Gemeinde ins Gewissen reden. Vor allem mußte die Fliederlaube schleunigst verschwinden, die an einer Seite des Kirchhofes stand,

dieht neben der Stelle, auf der sein Vorgänger begraben lag. Sie stammte aus dem früheren Rüstergarten und rückte mit in den Kirchhof, als dieser vergrößert wurde. Das war schon viele, viele Jahre her, und keiner der jetzt Lebenden wußte es anders, als daß es „Die heilige Laube“ war. Nur Pastor Volkmann wußte das nicht. Ihm war sie ein Dorn im Auge; denn schon zweimal hatte er spät am Abend Flüstern darin gehört. Auf dem Kirchhof Stellbichein? Nein, das grenzte an Unfittlichkeit. Die Laube mußte fort. — — —

Es war ein sonniger, sonniger Sonntagsmorgen. Der junge Geistliche überschritt schon im Talar den Kirchhof und warf einen bitterbösen Blick auf die gerade jetzt in unglaublicher Pracht stehende Laube. Dunkelviolette Dolden hingen in unzähligen Mengen hernieder und atmeten heraufschendenden Duft.

Heute war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Volkmann am Schluß seiner Predigt die Bauern auf-forderte, die Fliederlaube zu entfernen vom Gottesacker, den Weg über ihn so wenig wie möglich zu benutzen, die Sühner nicht auf ihn zu lassen und vor allem Schwachen und Lachen dort zu vermeiden, da trafen plötzlich seine Blicke auf zwei Augen. Er hatte sich in gerechten Unwillen gesprochen und hoffte, Eindruck gemacht zu haben. Nun bestrebete es ihn um so mehr, ein schalkhaftes Lächeln um zwei jugendfrische Lippen spielen zu sehen.

Wer war denn dieses reizende junge Mädchen, das trotz seiner Trauerkleidung aus so großen ruhigen Augen blickte?

Raum eine Stunde nach Schluß des Gottesdienstes stand eben dieses junge Mädchen im Studierzimmer vor dem Prediger und stellte sich ihm freundlich als Frau Fischer vor.

Verblüfft betrachtete Volkmann sie, und der große Mann wurde fast verlegen, als er sie hat, Platz zu nehmen.

Mit leiser, wohlklingender Stimme klärte sie ihn über ihr Erscheinen auf: „Ich versprach der alten blinden Januschek, die ohne ihr Verschulden in Not und Elend geriet, noch einmal herzukommen und mit Ihnen über sie zu beraten. Dann aber kenne ich die hiesige Gemeinde so gut, daß es doch für diese und für Sie, Herr Pfarrer, von Nutzen sein könnte, wenn ich Ihnen einiges berichtete. Die Leute hier sind gutartig, kaum einer trinkt. Das ist viel, wo in anderen Gegenden der Alkohol wie eine Seuche herrscht. Hart aber, wie alle Bauern, verlangen sie auch dann noch von ihrem Weibe die schwersten Arbeiten, wenn diese sich kaum selbst noch schleppen kann. Könnten Sie hier mit der Zeit Wandel schaffen, verdienten Sie sich Gottes Lohn. Ich bin sicher, daß die Sterblichkeit der Säuglinge bedeutend abnehmen würde, wenn die Mütter sich vor und nach dem Wochenbett nur etwas schonen könnten.“

Bewundernd blickte der Geistliche auf dies junge Weib, das ganz sachlich und doch mit warmem Herzen ihn vor Auf-gaben stellte, an denen sie sicher schon gearbeitet hatte.

Reise und eindringlich klang die sympathische Stimme wieder: „Herr Pfarrer, lassen Sie aber den Leuten ihren Kirchhof, wie er ist! Sie sind dickköpfig und werden nicht nachgeben. Außerdem aber ist er wie die heilige Laube ein vor-zügliches Erziehungsmittel.“

„Heilige Laube? Und inwiefern Erziehungsmittel?“

„Aus Urbäterzeit wird die Laube die heilige genannt. Keiner weiß mehr aus welchem Grunde. Auch ich forschte vergeblich in alten Dorfakten. Sicher ist, daß sie in allen Jahren in gleicher Blütenpracht dasteht, daß es wohl weit und breit keinen dickeren Fliederstamm gibt als den, der sich über das alte und schon tausendmal ausgebeßerte Dach der alten Laube neigt. Nun ist der Glaube, daß jeder Verspruch, der in der heiligen Laube geschlossen wird, zu einer glücklichen Ehe führe. Die Toten waren Zeugen, pflegen die Leute zu sagen, und wenn die nichts einwenden, dann wird's allemal gut. Das Merkwürdige aber ist, daß das Verlöbniß am Abend geschlossen werden muß, und daß sich stets nur unbescholtene Mädchen und brave Burichen spät in die Laube wagen.“

Aufmerksam hörte Volkmann zu. „So haben Sie und Ihr Gatte sich in die Gewohnheiten dieser Menschen eingelebt und sind ihnen herzlich nahegetreten?“ fragte er.

„Der Verstorbene,“ ein leises Rot huschte über die lieblichen Züge, „lebte nur seinen Schreibereien. So kam es, da er sich nur unwillig stören ließ, daß die Gemeindeglieder sich an mich wandten, wenn es irgend anging, daß eine Frau raten und helfen konnte. Gar bald verstanden wir uns sehr gut, und es gelang mir meist, Zwietracht zu schlichten und wenigstens öfter Unglück zu verhüten.“



Polnischer Panzerreiter im Gefolge des Königs Johann Sobieski. Nach dem Gemälde von Josef Brandt.

„Und jetzt,“ Volkmann reichte der jungen Frau die Hand, „soll ich ernten, wo Sie säten?“

„D,“ erwiderte sie schalkhaft lächelnd, „sien Sie ruhig weiter und freuen Sie sich nicht gleich auf die Ernte. Auch ich hat, laßt doch nicht die Hühner auf den Kirchhof! Was war die Antwort?“ Frau Pastorn, det jetzt nich anderst. Sonst lägen sie man schlächt, un was die Fickels sein, die müssen den ersten Tag hergeführt werden, sonst freieren sie. Die Toten müssen ihnen sehen. Lassen se man, Frau Pastorn, das war all immer so.“

Herzlich klang jetzt das Lachen der beiden jungen Menschen im ersten Studierzimmer.

„Ein schöner Aberglaube hält ja hier die Leute gefangen,“ sagte endlich der Pastor.

„Ja, aber die Lebenden bleiben durch ihn in stetem Zusammenhang mit den Toten, und nie werden Sie ein rohes oder höfliches Wort zwischen den Gräbern hören.“

Es klopfte, und zu Volkmanns nicht geringem Erstaunen trat der Ortschulze und drei Bauern aus dem Gemeindevorstand ein. Eine linksche Verbeugung, und dann streckten alle — nicht dem Prediger, sondern der jungen Frau die Hand hin.

„Das ist recht, Frau Pastorn, daß Sie mit ihm reden. Er hat keine Frau, da müssen wir wohl mit alles zu ihm gehen, und er kennt uns nicht. Aber was die Laube ist, die bleibt, det geht nich, Herr Pastor, nich wahr, Frau Pastorn? Die wollen wissen, wie es auf den Feldern steht und mit der Wirtschaft und sonst, und lachen wollen sie uns auch mal hören.“

Was Unrechtes, Herr Pastor, kommt aber nie nich auf dem Kirchhof vor, nicht wahr, Frau Pastorn? Und, Frau Pastorn, haben Sie nich immer gesagt: Ihr habt einen fröhlichen Kirchhof und eine heilige Laube! Da wird es Euch der liebe Herrgott schon immer recht machen.“

Sie nickte fast gerührt, daß der Sprecher ihre Worte so treu wiedergab. Jetzt reichte Volkmann dem Sprecher die Hand und sagte freundlich: „Behaltet denn in Gottes Namen Euren fröhlichen Kirchhof und Eure heilige Laube, aber kommt jetzt auch mit allem, was Euch drückt, zu mir, wir werden uns bald verstehen lernen.“

„Das soll ein Wort sein, Herr Pastor!“ Damit schloß sich die Tür hinter den Vieren.

„Ja, so sind sie,“ jagte lächelnd die kleine Frau. „Und nun, was wollen Sie mit mir besprechen? Meine Zeit wird knapp.“

„Meine verehrte Frau Fischer, ich kann doch unmöglich die große Schenkung von Ihnen annehmen.“

„Das täte mir aufrichtig leid. Behalten will ich die Einrichtung auf keinen Fall, und wem soll ich sie geben? Es sind sehr schöne, alte und wohlerhaltene Stücke.“

Und als Volkmann sie fragend ansah: „Ich war neunzehn Jahre, als ich meinem Mann hierher folgte. Er wollte mich zum Weibe, also liebte er mich doch über alles. Das war mein fester Glaube. Und ich, die Eteruloße, war ihm so von Herzen dankbar. Sonnig und goldig wollte ich unser Heim machen. Ich litt schmählich Schiffbruch. Nun will ich diese drei Jahre aus meinem Leben streichen, nichts will ich haben, was mich daran erinnert. Ich will vergessen — alles . . . Lassen Sie alles hier, wie es ist, Sie sind jetzt der Eigentümer.“

Sie reichte ihm Abschied nehmend die Hand. Doch der junge Geistliche begleitete seinen Gast. Vor dem Grabe des Verstorbenen blieben sie stehen.

„Wollen Sie hin und wieder danach sehen? . . . Ich fürchte, hier tut es sonst keiner, sie liebten ihn nicht.“

Große, schwere Tropfen fielen plötzlich auf die beiden hernieder, die, in ihr Gespräch vertieft, das herannahende Gewitter nicht bemerkt hatten.

Schnell trat Marianne Fischer in die Laube und Volkmann folgte. Beide setzten sich auf die Bank. Zudem der Geistliche mit einem Blick den Raum umfing, jagte er leise: „Die heilige Laube.“

Die junge Witwe lächelte leise.

„So will ich,“ hub der Pastor an und sah seiner Nachbarin in die blauen Augen, „denn ein getreuer Verwalter Ihres Eigentums sein, aber ich werde die Hoffnung nicht aufgeben, daß Sie doch noch einmal, umgeben von diesem schönen alten Hausgerät, glücklich werden mögen.“

## Ueber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remah.

(Nachdruck verboten.)

„Was wollen Sie bei dem Luftschiff des Grafen de la Porte?“ fragte sie.

„Sie beschützen,“ klang es leise zurück, „und den Grafen de la Porte suchen.“

„Wer sind Sie?“

„Ein Flüchtling; mich hat das unerbittliche Schicksal hierher verschlagen, ich bin der ehemalige Kapitän v. Ramersdorff und führte ein Kriegsschiff.“

In den Augen des Weibes flackerte es jäh auf.

„Sie — Sie — — sind der Kapitän v. Ramersdorff,“ brachte sie stotternd hervor.

„Kapitän v. Ramersdorff,“ bestätigte der an der Tür Stehende. — Plötzlich wandte er sich ab und spähte in die Dunkelheit hinein.

„Ich höre in der Ferne Geräusch,“ sagte er mit dumpfer Stimme. Er lauschte angestrengt. Dort den Weg herab mußten die Leute des Grafen de la Porte zurückkommen, an den Tannen vorbei, die wie eine dunkle Mauer standen und gespenstisch dunkle Arme in die Nacht ragen ließen. Der Wind trug einen Schall vom Schlosse herüber. Was war das? Der Laufschende bohrte seine Blicke in die Finsternis. Auf dem von der Umgebung sich abhebenden helleren Streifen des Weges waren, fast unmerklich, drei oder vier Gestalten zu sehen, die behutsam näher kamen. Jetzt standen sie einen Augenblick regungslos. Die Haltung der Gestalten war verdächtig. Herr v. Ramersdorff umfaßte mit der rechten Faust den Revolver fester.

„Gefahr im Anzuge,“ flüsterte er halbblaut der Gräfin zu, ohne seinen Platz zu verlassen. Vom Schlosse her bligte es auf; ein Schuß war gefallen und dröhnte durch die stille Nacht. Ein zweiter, ein dritter Schuß rollte dumpf hinterher. Im Nu war Leben in die vier verdächtigen Gestalten gekommen. Mit gewaltigen Schätzen kamen sie dahergesprungen.

„Solbaten! Infanterie!“ rief Herr v. Ramersdorff laut, „wir sind entdeckt.“ Dann sprang er in das Luftschiff zurück und hielt den Revolver schutzbereit. Er blieb in der Türöff-

nung stehen, fest entschlossen, das Leben und die Freiheit der Gräfin zu verteidigen.

„Tür schließen!“ rief die Gräfin zurück. „Eilen Sie! Ich fahre ab!“

Ein Schwanken und Zittern ging durch die Stahlwände der „Nabella“, dann hob sich das Luftschiff steil in die Höhe. Schüsse frachten, drei, vier, zu gleicher Zeit. Kommandorufe erklangen — sie wurden aber schon in den nächsten Sekunden unbedeutlich, als kämen sie aus weiter Entfernung.

Herr v. Ramersdorff war es gelungen, mit übermenschlicher Anstrengung die schwere Tür zuzureißen. Als er sich der Gräfin wieder zuwandte, fand er diese am Steuerapparat stehen, mit beiden Händen die Hebel umfassend. Das junge Weib zitterte wie Espenlaub; das schöne Antlitz war bleich wie Malachit. Der Körper wurde wie im Fieber geschüttelt.

„Herr v. Ramersdorff!“ Leise hatte die Gräfin de la Porte ihn gerufen. „Herr v. Ramersdorff! Bitte, seien Sie so freundlich und halten Sie diesen Hebel — ich — muß telegraphieren — — mein Gemahl muß Nachricht erhalten — bitte, — mir wird unwohl — die Aufregung der letzten Stunden — ich kann nicht mehr — ich —“

Im Nu war Herr v. Ramersdorff an der Seite der Gräfin de la Porte. Mit beiden Armen umfing er die leichte Gestalt, hob sie sanft in die Höhe und bettete sie auf eine Decke. Dann griff er eilig nach einem Krug Wasser und legte kalte Kompressen auf die fieberheiße Stirn der Kranken. Das Haupt der Gräfin war zurückgeunken. Der Atem ging schwer, die Augen blickten matt und teilnahmslos.

„Armes Weib,“ murmelte Herr v. Ramersdorff mitleidig, „die Aufregung und die Angst haben Dich krank gemacht. Dein zarter Körper war den Strapazen nicht gewachsen.“

Die Kranke lag völlig teilnahmslos und mußte anscheinend nicht mehr, wo sie sich befand. Herr v. Ramersdorff kniete neben dem Krankenlager, er fühlte nach dem Puls der Kranken und legte wiederum kühlende Kompressen auf die fieberheiße Stirn. An der Wand hing ein Arzneischränkchen, dem er ein Thermo-

meter entnahm und behutsam unter die Achselhöhle der Kranken legte. Nach einigen Minuten las er mit besorgter Miene: 39,5 Celsius.

„Beträchtlich hohes Fieber, ich vermutete es; jetzt heißt es Acht geben, daß die Fieberhitze sich nicht noch steigert.“

Dann setzte er sich neben die Kranke und erneuerte mit unendlicher Geduld von Zeit zu Zeit die kühlenden Umschläge. Und wenn der junge Leib sich unruhig hin- und herwälzte auf dem harten Lager, dann legte er weich und lind die Hand auf die Stirn der Kranken und sprach beruhigende, liebevoll töstende Worte. Von Zeit zu Zeit trat er an eines der Bullaugen und prüfte die Fahrt des Luftschiffes. Er sah und konstatierte, daß die „Zibabella“ in unverminderter Geschwindigkeit in horizontaler Richtung über den Erdball dahinflog. Das wunderbare Luftschiff wich so wenig von seinem vorgeschriebenen Wege ab, wie eine abgeschossene Kanonenkugel. Es schwebte in denkbar höchster Höhe, und die Gefahr, an einem hochragenden Gebirge zu zerbrechen, bestand in keiner Weise. Herr v. Ramersdorff getraute sich im übrigen auch gar nicht, eigenmächtig die Hebelstellung zu verändern, zumal ihm die Handhabung der Hebel fremd war. Er sah an dem primitiv hergerichteten Krankenlager des armen, jungen Weibes und tat, was in seiner Macht stand, das höhersteigende Fieber zu dämpfen. Wie lange Stunden er so am Krankenlager gesessen hatte, war ihm nicht bewußt. Er hatte vollauf zu tun, die Kranke zu beruhigen. Die Aermste redete irre; sie sprach unzusammenhängende Sätze. Vom Grafen de la Porte und der Daise in der Wüste, von der Flucht, von der gewaltsamen Entführung, von dem Herrn v. Ramersdorff. Und der einsame Krankenpfleger hörte mit stummem Entsetzen die Ursache seiner Leiden.

„Der Pulberhaufen, der Pulberhaufen!“ schrie die im Fieber Liegende, „laßt mich hinaus! — ich will hinaus — fliegt allein in die Luft. — Herr v. Ramersdorff, fort von hier! Der Graf de la Porte wird Sie zur Rechenschaft ziehen — ah — meshalb haben Sie das Weib in den Tod getrieben — und der Fürst v. Marlberg — die Gast — die Galt — gib Acht, John, daß der Brief gut besorgt wird — Sie sind frei — fliehen Sie, der Graf de la Porte kommt — hah! — Wie die Paläste brennen — es geht zum Weltuntergang — rettet mich! — Hilfe! Hilfe!“

Auf der Stirn des einsamen Krankenpflegers perlten kalte Schweißtropfen. Seine Hände begannen zu zittern, als die Kranke seinen Leidensgang aufdeckte. Mit stummem Entsetzen hörte Herr v. Ramersdorff seinen Namen nennen, in Verbindung mit jener schrecklichen Galt. Er erfuhr von der Entführung des Fürsten durch den Grafen de la Porte. Die Worte und Sätze kamen abgerissen, unzusammenhängend aus dem Munde der Fieberkranken. Herr v. Ramersdorff stützte den Kopf schwer in beide Hände, und noch einmal durchlief er in der Erinnerung seinen ganzen Leidensweg von Anfang bis zu Ende.

Was zum Ende? War das schon das Ende? —

Stunden noch währte das Fieber. Unermüdet sah Herr v. Ramersdorff neben dem Krankenlager, kühlte die heiße Stirn der Kranken und tröpfelte Wasser in den brennenden Mund. Mit Schreden sah er seinen Wasservorrat schwinden. Wenn das Fieber nicht bald gehoben war, mußte das Schlimmste zu befürchten sein.

Doch das Schlimmste sollte nicht eintreten. Die Atemzüge der Kranken wurden ruhiger, das Fieber ging mehr und mehr zurück, und die Kranke verfiel in einen stärkenden Schlaf. Da sank auch Herr v. Ramersdorff von Müdigkeit überwältigt auf die Bank und suchte durch eine kurze Ruhepause seine Kräfte neu zu beleben.

Es waren düstere Gedanken, die ihn bewegten. Er gedachte des Grafen de la Porte. Dann wieder setzte er sich an das Lager der Kranken und ließ den Blick auf dem herrlichen Antlitz der Schläferin ruhen. Der Atem der Kranken ging ruhiger, es hauchte sogar ein schwaches Rädeln über die Züge. Ob sie an ihren Gatten dachte? Und dann kam das Erwachen. Die Kranke schlug die Augen auf und blickte verwundert umher, als wollte sie fragen: wo bin ich? Es war ihr zunächst ganz unmöglich, irgend einen klaren Gedanken zu fassen. Sie blickte auf den Fremden und schreckte zusammen. Sie sah die Hebelapparate und die übrige Einrichtung des Luftschiffes und langsam stieg die Erinnerung an das Vergangene in ihr auf.

„Ich muß sehr krank gewesen sein,“ sagte die Gräfin mit matter Stimme.

Herr v. Ramersdorff entgegnete freundlich: „Sie dürfen noch nicht sprechen; es strengt Ihre kaum gewonnenen Kräfte zu sehr an. Verhalten Sie sich ganz ruhig. Soll ich Ihnen ein Glas Wein reichen?“

Die Kranke schüttelte das Haupt. „Ich danke Ihnen, Herr v. Ramersdorff, wo befinden wir uns augenblicklich? Fliegen wir noch in der Luft umher oder lagern wir irgendwo?“ „Ich weiß nicht, wo wir uns befinden,“ sagte er, „soweit ich erkennen kann, schweben wir über Wasser; ich könnte jedoch eine Berechnung anstellen, einen Chronometer habe ich bereits entdeckt, und vorhin sah ich auch den Polarstern am Himmel blinken.“

„Nein, nein, danke! Sie dürfen auch Ihre Kräfte nicht unnötig anspannen,“ wehrte die Kranke ab, „es ist im übrigen auch gänzlich gleichgültig, zu wissen, über welchem Erdteil wir schweben.“

Nach einer Weile setzte sie dann hinzu: „Sie retteten mir das Leben, Herr v. Ramersdorff!“

„Sprechen Sie nicht davon,“ entgegnete dieser abwehrend, „ich tat einfach nur meine Pflicht, aber ich befürchte ernstlich, daß Ihnen das Sprechen schaden könnte. Sie sind noch so schwach, daß ich Ihnen die größte Vorsicht und Schonung anempfehlen muß.“

Die Kranke schüttelte abermals das Haupt. „Herr v. Ramersdorff,“ sagte sie, „Ihre Besorgnis um mich läßt Sie die Sache ernstster erscheinen, als sie ist; Sie sollen sehen, ehe vierundzwanzig Stunden vergangen sind, werde ich kräftig genug sein, um ihnen die Anweisungen in der Hebelhandhabung zu erteilen. Bitte, reichen Sie mir ein Glas Wasser, mich dürstet.“

Herr v. Ramersdorff erschrak. Sie verlangte Wasser, und er hatte keines mehr. Er beherrschte sich jedoch und entgegnete: „Trinken Sie ein Glas Wein, Sie bedürfen gleichzeitig der Stärkung; der Wein ist vorzüglich.“ Die Kranke nickte zustimmend. „So stellen Sie mir bitte ein Glas Wasser hierher,“ sagte sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln, „ich werde mich selbst bedienen können, aber Sie bedürfen der Ruhe, Sie haben den Schlaf entbehren müssen.“

Und die Kranke schloß die Augen und verfiel wieder in einen erquickenden Schlaf. Als sie erwachte, stand Herr v. Ramersdorff in erstem Nachsinnen am Ausguck und starrte finstler auf die unten liegende Erde. Ein leises, bittendes: „Herr v. Ramersdorff“ ließ ihn sich umwenden und an das Krankenlager treten.

„Wie fühlen Sie sich?“ forschte er, teilnahmsvoll auf die Leidende blickend.

„Danke,“ war die Antwort, „den Umständen nach recht wohl! aber mich dürstet, ein Glas Wasser würde mir Erquickung bringen; aber bitte, reichen Sie mir keinen Wein, ich möchte in langen Zügen trinken, meine Kehle ist wie ausgedörrt.“

„Es ist kein Wasser mehr vorhanden,“ sagte er so schonend wie möglich, „gedulden Sie sich noch ganz kurze Zeit, bis wir eine Landung wagen können, und ich hole Ihnen das klarste Trinkwasser in Hülle und Fülle.“

Die Kranke zuckte zusammen. Nach einer Pause sagte sie dann: „Herr v. Ramersdorff, sagen Sie mir, ist Land in Sicht?“

„Ich sehe Land und hohe Gebirge,“ entgegnete der Befragte. „Dann werde ich mich mit Ihrer Hilfe aufzurichten versuchen und die Hebelstellung zur Landung regulieren.“ Flüsterte die Kranke, „es muß sein, ich versicherte ohne Wasser.“

Sofort war Herr v. Ramersdorff an ihrer Seite und legte sanft aber mit Festigkeit die Hand auf ihre Stirn. „Um Gotteswillen,“ sagte er erregt-ernsten Tones, „rühren Sie sich nicht, Sie ahnen es nicht, wie krank Sie waren, eine so frühzeitige Anstrengung könnte die schwersten Folgen zeitigen.“

Die Kranke hob matt die Hand: „So tragen Sie mich an die Hebelapparate, ich werde Ihnen — die Anweisung zur Hebelhandhabung geben! Bitte, keinen Widerspruch — ich ertrage es nicht länger in diesem Raume — ich muß hinaus!“

Da gab Herr v. Ramersdorff den Widerstand auf. Er schob die an der Wand stehende Bank an die Hebelapparate, dann legte er fürsorglich eine Erhöhung für den Kopf der Kranken zurecht, umfaßte die liebe Gestalt mit beiden Armen, hob sie mitsamt der Decke empor und bettete sie sorgfältig auf die Bank.

Ein Dankesblick brach aus den Augen der Kranken. „So, und nun den Kopf noch etwas höher stützen, ich vermag die Stellvorrichtung nicht ganz zu überblicken,“ bat sie. „Ich danke, so ist es besser, den rechten Hebel niederdrücken dreiviertel Bogen, links den Hebel vorziehen, so ist gut; wir sinken, die Fahrgeschwindigkeit ist bereits gemindert. Jetzt den mittleren Hebel vollständig niederziehen. Geben Sie Acht; den rechten und den linken Hebel gleichstellen — ah! Sehen Sie, es klappt vorzüglich. Nicht zu tief fahren; der linke Hebel veranlaßt Gegendruck, bitte, etwas rechts halten, es gelingt.“

(Fortsetzung folgt.)

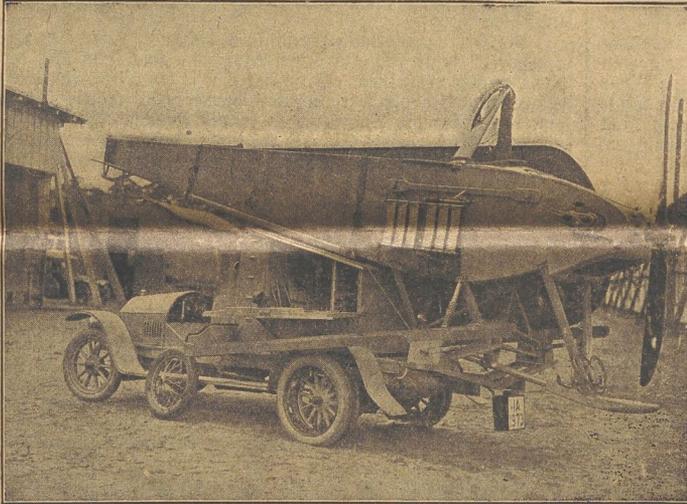
Interessantes aus aller Welt

Ein Flugzeugtransport-Automobil. Das neueste Beförderungsmittel sind Automobile, auf welche ein ganzer Flugapparat verladen werden kann, und das wir auf unserem Bilde zeigen. Wir sehen das Automobil mit einem darauf verladenen Aeroplan. Es ist auf der einen Seite der Flügel fortgelassen, um die Inneneinrichtung, eine Werkzeugkammer mit den notwendigsten Ersatzteilen zu zeigen. Das Automobil ist also nicht nur zum Transport der Flugzeuge eingerichtet, sondern besitzt auch gleichzeitig eine fahrbare Reparaturwerkstatt, um die noch immerhin häufig eintretenden Defekte an der Flugmaschine an Ort und Stelle vornehmen lassen zu können. Diese neueste Konfektion des Flugzeugtransport-Automobils wurde auch dem Prinzregenten Ludwig von Bayern gelegentlich seines Besuchs des Johannisthaler Flugplatzes bei Berlin vorgeführt und dürfte besonders das Militärflugwesen von diesem Transportmittel große Vorteile erzielen. — Eine tausendjährige Eiche bei Beuthen. Unsere Aufnahme zeigt eine tausendjährige Rieseneiche, welche



Die 1000 jährige Eiche bei Beuthen.

an der Renkersdorfer Fähre unweit Beuthen steht. Dieses Rieseneemplar stammt aus den alten Eichenwäldern, welche die Oberriederung ausfüllen und ist wohl die älteste Eiche Deutschlands. An der neben dem Stamm stehenden Person kann man so recht die riesigen Dimensionen der Eiche erkennen.



Ein Flugzeugtransport-Automobil.

Lustige Ecke



Erster Gedanke.

**Fräulein:** „Du, Gopp, was wärest du erst für Bändchen haben, wenn's a Bier saufeten!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 46.



# Correspondent.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.  
Abonnement bei jeder Ausgabe, bei Bezahlung aus dem Ausland durch Postsendung.  
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um 8 Uhr abends.  
Abonnement unter Originalumschlag mit brieflicher Bestellkarte.  
Abgabe an den Besteller durch den Postboten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
3seitige illustrierte Unterhaltungsblätter  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelswiss.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis:  
Für die erste Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 20 Mk.  
Für die zweite Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 15 Mk.  
Für die dritte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 10 Mk.  
Für die vierte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 7 Mk.  
Für die fünfte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 5 Mk.  
Für die sechste Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 4 Mk.  
Für die siebte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 3 Mk.  
Für die achte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 2 Mk.  
Für die neunte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 1 Mk.  
Für die zehnte Zeile, 10 Spalten, 10 Tage 1 Mk.

Nr 132

Donntag den 3. Juni 1913.

39. Jahrg.

## Zürüchte Angriffe.

Bisher hieß es immer, daß nie so viel gelogen würde, wie nach einer Jagd und während der Wahlen. Man wird dies jetzt dahin fortzuerkennen müssen, daß noch mehr bemerkt oder unbemerkter Unfug aufkommen ist und — geschrieben wird nach einer Wahl. Wertigstens ist es ein ungläubliches Zeug, was jetzt nach dem Abschluß der preussischen Landtagswahlen in den Zeitungen namentlich der Rechten über gewisse Wahlvorgänge und Parteiverhaltenen fabuliert wird.

Daß die konservativen und agrarischen Blätter, und im Grunde mit ihnen das getreue Zentrum, aus Anlaß der Wahl in Ober- und Niederbarnim sich in Schimpforganen über die fortschrittliche Volkspartei ergießen würden, war ohne weiteres anzunehmen. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ haben darin ein klägliches geleistet, und auch der „Reichsbote“, der sonst manchmal die allgemeine konservative Daz nicht mitmacht, schloß sich den genannten Blättern diesmal vollinhaltlich an, ja er übertraf sie fast noch an wüßeloser Beschimpfung des entsetzlichen Liberalismus. „Verräterische Parole“, „Verachtung des nationalen Bürgerturns“, „Politische Blamage“, „Hohn gegen die jungen Männer der Sozialdemokratie“ — das sind so unigte Blättern aus dem wütenden Kräfte des konservativen Blattes. Man kann darüber lächelnd zur Tagesordnung übergehen.

Die „Kreuzzeitung“ spricht von dem hinterlistigen Verhalten der fortschrittlichen Volkspartei, das einzig in der Geschichte der bürgerlichen Parteien beiseite sein. Kein vernünftiger Mensch vermag aber einzusehen, worin die „Hinterlist“ bestehen soll, wenn eine liberale Partei offen und deutlich erklärt, sie werde ihrerseits nicht dazu beitragen, daß die konservativen Parteien in preussischen Abgeordnetenhäusern eine Vernehmung ihrer sowie schon übermäßig zahlreich Mandate erfahren. Die Konservativen scheinen eben zu glauben, daß alle anderen Parteien ihnen den Stelzfüßel halten müßten, um sich in die Umarmung hineinzuschwingen zu können; und wenn das nicht geschieht, so betrachten sie es als eine „Hinterlist“ sondergleichen. Daß die Sozialdemokratie in einigen Wahlkreisen, wo sie in der Minderheit war, das die Reaktion erfreuende Verhalten von früher, die Liberalen

Zum Schluß sei noch eine Bemerkung zurückgewiesen, die die „Berliner Politischen Nachrichten“ verbreitet haben: für die Wahlfahrt in Barnim soll hiernach „ein Angehöriger des Hanfhandels, der Generalsekretär Dr. Neumann“, in der vordersten Reihe tätig gewesen sein. Dr. Neumann ist als Wahlkreisleiter der fortschrittlichen Volkspartei für Niederbarnim in der Tat eifrig für die richtige politische Stillnahme tätig gewesen, aber er ist schon seit einer Reihe von Monaten nicht mehr beim Hanfhandel angestellt, und alle Anträge, die sich an die obige falsche Behauptung gegen den Par jahnd richten, sind infolgedessen durchaus hinfällig.

Das ganze Verhalten der rechts lebenden Blätter läßt erkennen, daß durch die tatsächliche Stellungnahme der fortschrittlichen Partei die Konservativen sich in ihren heiligsten Mandatsgeschäften tief gekränkt sehen. Dies ist ein Beweis mehr dafür, daß die fortschrittliche Volkspartei sich auf dem richtigen Wege befindet.

## Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission des Reichstages.

Der an und für sich gesunde Gedanke, die größeren Einkommen, die nicht aus Vermögen herrühren, auch zum Wehrbeitrag heranzuziehen, und zwar dadurch, daß man sie mit einem Vielfachen ihres Wertes als Vermögen anrechnet, ist am Freitag von der Budgetkommission des Reichstages in einer Fassung angenommen worden, die die schwachen Bedenken wagt. Man schreibt uns darüber aus parlamentarischen Kreisen:

Zunächst hat man keinen Unterschied gemacht, ob die Einkommen aus einer lebensfähigen, pensionsberechtigten Anstellung kommen oder ob sie aus unsichere Anstellung oder schwankender Geschäftsführung herrühren. An sich gibt es kein fundierteres Einkommen als das Anstellungsentkommen und die Pensionsansprüche eines Staats- oder Reichsbeamten, der eigentlich nur im Wege des Disziplinarverfahrens wegen schwerer Verfehlungen entfernt werden kann. Wie unsicher dagegen ist das Einkommen des Kaufmanns, des Handwerkers und Gewerbetreibenden, des Agenten, des Arztes, des Anwalts usw. Es ist eine schwere Ungerechtigkeit, beide gleichmäßig zu behandeln. Aber die Wehrbeitrag der Kommission lehnte die Anträge ab, die das unsichere Einkommen weniger stark heranzuziehen wollten.

Die Kommission hat weiter den schweren Fehler begangen, eine vorbitante Stellung bezüglich der Höhe des Vermögens einzunehmen, indem bei Einkommen bis 50 000 Mark das sechsfache, von 50—100 000 Mark das achtfache, bis 200 000 Mark das zehnfache und darüber das zwölffache als Vermögen in Ansatz gebracht wird. Bei den großen Einkommen wird damit ein Steuerfuß eingeführt, der als unerhört bezeichnet werden muß. Jemand, der ein Einkommen von 200 000 Mark aus Arbeit hat, würde einen Wehrbeitrag von 62 500 Mark bezahlen müssen, also ein Drittel seines Jahreseinkommens! Es wirkt dies um so schlimmer, als in einzelnen Bundesstaaten auch Spekulationsergebnisse, Lotteriegewinne, Einnahmen, die rein einmaliger Natur sind, wie z. B. der Gewinn beim Verkauf eines Grundstücks, als Einkommen angesehen werden. Vorgeblich hat man sich auf liberaler Seite bemüht, jene ungeheuerlichen Sätze je Fall zu bringen und wenigstens den einheitlichen Multiplikator von 8 für die Kapitalisierung aller nicht fundierten Einkommen durchzusetzen.

Die Formulierung, wonach von allen Einkommen, die sich zum Teil aus Vermögen, zum Teil aus Arbeit zusammensetzen, ein Betrag abgezogen wird, der einer Verzinsung von 5 Proz. des abgabepflichtigen Vermögens entspricht, bedeutet eine außerordentliche Bevorzugung des landwirtschaftlichen Vermögens, der natürlich der am sichersten fundierte ist und sich durchschnittlich mit 3,7 Prozent verzinst, dagegen eine enorme Verachtlichung des in Handel und Industrie angelegten Vermögens, das eine über 6 Proz. hinausgehende Verzinsung beanspruchen muß. Die Bemühungen von fortschrittlicher Seite, hier eine Differenzierung herbeizuführen, blieben leider erfolglos.

Angenommen wurde dagegen ein fortschrittlicher Antrag, wonach bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, für die regelmäßig jährliche Abschlässe stattfinden, der Vermögensstand am Schluß des vergangenen letzten Rechnungsjahres zugrunde gelegt werden kann, d. h. der Wert der letzten Bilanz. Allerdings bleibt dabei der Steuerbehörde die Möglichkeit, gegen die Bilanz-Einwendungen zu erheben, was sie aber nur in den seltensten Fällen tun wird, wie dies seitens der Regierungsvertreter hervorgehoben wurde. Umgekehrt hat auch der Steuerpflichtige das Recht, wenn seine Vermögensverhältnisse sich seit der letzten Bilanzaufstellung vermindert haben, diese Veränderte Situation zu verlangen. Von dieser sozialer Seite ausgehende Anträge, den Wehrbeitrag für solche zu erhöhen, die nicht gebiert haben, ebenso für Junggeheulen, wurde mit allen gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. Bei diesen ersten Verhandlungen muß doch schließlich der Humor auch einmal zu seinem Rechte kommen!

## Die deutschen und französischen Grenztruppen.

In den Verhandlungen der französischen Kammer über die Grenzbesetzung hat am 2. Juni der Berichterstatter Le Gerville eine Betrachtung darüber angestellt, wie sich in den ersten Tagen einer Mobilmachung das Stärkeverhältnis zwischen den deutschen und französischen Grenztruppen gestalten würde. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß Deutschland im Grenzgebiet nach der Durchführung einer geplanten Verdoppelung doppelt so stark sein würde, wie die Franzosen, falls diese nicht unmittelbar eine entsprechende Verdoppelung ihrer französischen Truppen und Begrenzung würden, wie unter anderem Umständen erfolgt hat, 200 000 Deutsche stehen, die nur 100 000 Franzosen vor sich hätten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen diese Angaben mit folgenden Ausführungen:

Am französischen Seite wird man als Grenztruppen annehmen haben: Das 6., 20. und 7. AL, die 2., 4. und 8. AL, 9. Reittungs-Inf.-Regter, und die Kavallerie und Grenzpulver der Grenztruppen. Diese Verbände werden in Frankreich ausbrüchlich als troupes de couverture bezeichnet. Ihre Kriegsbereitschaft ist schon durch den höheren Friedensstand erheblich größer als die der anderen Verbände. Ihre Gesamtstärke beträgt im Frieden etwa 126 000 Mann. Wenn Herr Le Gerville sie nur auf 100 000 berechnet, so läßt er wahrlich nicht die Reittungs-Inf.-Regter, vielmehr als noch andere Reittungsverbände außer Betracht. Voreinstufig wäre das aber nur, wenn es nur die Feststellung ankäme, inwiefern die Franzosen für einen eventuellen Angriff in den ersten Mobilmachungstagen zur Verfügung haben. Zur Antwort sind jene Truppen ebenso gut geeignet wie die für das Feldheer bestimmten.

Von uns stehen an der französischen Grenze: Das 16., 21. und 15. Armeekorps, außerdem die 29. Division von 11. Korps. Die Friedensstärke dieser Verbände beträgt, wie sich nach Monaten und Etat leicht beobachten läßt, mit Einschluß der ihnen angehörenden nichttruppenteiligen Truppen insgesamt etwa 90 000 Mann. Damit die 200 000 Mann herauskämen, die Herr Le Gerville berechnet, müßten wir also jene Verbände durch die in der Grenzbesetzung geplanten Maßnahmen auf mehr als das Doppelte vergrößern. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Herr Le Gerville hat also offenbar den Kreis der deutschen Grenztruppen weiter gezogen als es hier gezeichnet ist. Wir wollen ihm darin folgen und von vorn herein den Einwand tendenziöser Zahlenvergrößerung dadurch entkräften, daß wir auch noch die 16. preussische Division und von der 3. bayerischen die Truppenverbände mit in Betracht ziehen, die nicht schon in der obigen Zahl von 90 000 Mann enthalten sind. Mit Hinzurechnung dieser Verbände beträgt die Friedensstärke unserer Grenztruppen zurzeit rund 110 000 Mann. Nach Bewilligung der schon oben erwähnten Vorlage würde im Januar 1914 nach beendeter Rekrutenausschreibung 121 000 Mann, im Januar 1915 132 000 Mann betragen.

Daraus folgt, daß unsere Grenztruppen erst im Januar 1914 annähernd die Stärke erreichen, die die französischen jetzt schon haben, und daß wir selbst nach Durchführung unserer neuen Vorlage im Grenzgebiet nur um einige 6000 Mann stärker wären als unsere Nachbarn. Wo bleibt da die brutale Entschlossenheit unserer enderbaren Überlegenheit, auf die Herr Le Gerville seine Beweisführung stützt? Wenn es, so meint die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiter, noch einen Beweis dafür bedürfte, daß die Verärgerung der französischen Rüstung in keiner Weise durch die unrichtige Berechnung herbeigeführt worden ist, so wäre die nichterne Prüfung der von Le Gerville herbeizühenden Punkte geeignet, ihn zu liefern.

Behalten die Franzosen den dritten Jahrgang zurück, was ja schon beschlossene Sache ist, so haben sie im Grenzgebiet, soweit die Erweiterungen in Kammer und Presse einen Maßstab zur Schätzung geben, im Januar 1914 noch etwa 30 000 ausgebildete Leute mehr, insgesamt also 156 000 Mann unter den Waffen. Sie sind dort im



Druck- und Färbungsfehler sind durch die farbigen Punkte und die Maßstäbe angedeutet. Die farbigen Punkte sind die Originalfarben der Druckerei.